



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die kindliche Emotionsregulation im familiären Kontext
unter besonderer Berücksichtigung der Eltern als Modell

verfasst von

Natalie Zwölfer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Psychologie

Betreut von: Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich zuerst bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck für das Interesse am Thema dieser Arbeit und für die gute Betreuung bedanken.

Mein Dank gilt ebenfalls den Leiterinnen und dem Leiter der Nachmittagsbetreuung(en), die diese Untersuchung erst ermöglichten und allen Nachmittagsbetreuerinnen, die uns besonders beim Einsammeln der Fragebögen unterstützten.

Ebenfalls möchte ich mich besonders bei allen Eltern und Kindern bedanken, die sich Zeit genommen haben und an dieser Untersuchung teilgenommen haben.

Meiner Freundin Christina Sattler danke ich für die gute Zusammenarbeit. Der gegenseitige Austausch hat vieles erleichtert und auch mühsame Arbeiten erheitert.

Zuletzt möchte ich mich noch bei meinen Eltern für Unterstützung während meines gesamten Studiums bedanken.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersuchte den Einfluss der elterlichen Emotionsregulation und ihrer Expressivität in der Familie auf die kindliche Emotionsregulation. Zusätzlich sollten Unterschiede der kindlichen Emotionsregulation in Abhängigkeit vom Alter, Geschlecht und Vorhandensein von Geschwistern und Zusammenhänge zwischen der elterlichen Emotionsregulation und der familiären Expressivität und den elterlichen emotionsbezogenen Erziehungspraktiken (Reaktion auf Emotionen des Kindes, Emotion coaching) berücksichtigt werden. Es wurden drei Sichtweisen (Muttersicht, Vatersicht, Kindersicht) auf die kindliche Emotionsregulation und vier Emotionen (Wut, Angst, Trauer, Freude) einbezogen. 211 Kinder (105 Mädchen, 106 Buben) im Alter zwischen 8 und 12 Jahren bearbeiteten eine adaptierte Version des Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ; Grob & Smolenski, 2009). 105 von ihren Müttern und 67 von ihren Vätern bearbeiteten ebenfalls eine adaptierte Version des FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009), wobei sie ihre eigene Emotionsregulation und die Emotionsregulation ihrer Kinder einschätzten, und eine adaptierte Version des Self-Expressiveness in the Family Questionnaire (SEFQ; Halberstadt, Cassidy, Stifter, Parke & Fox, 1995). Bei der kindlichen Emotionsregulation bestehen keine deutlichen Geschlechts- und Altersunterschiede und Unterschiede aufgrund von Geschwistern. Eltern und auch schon die Kinder können ihre Emotionen gut regulieren, außer bei Wut bei den Kindern aus Elternsicht, werden häufiger adaptive als maladaptive Strategien zur Regulation der vier Emotionen eingesetzt. Die mütterlichen und väterlichen adaptiven Strategien haben hauptsächlich einen Einfluss auf die kindlichen adaptiven Strategien und die elterlichen maladaptiven Strategien einen auf die kindlichen maladaptiven Strategien. Ebenfalls zeigt sich ein Einfluss der elterlichen positiven Expressivität in der Familie. Die elterliche negative Expressivität in der Familie stellt nie einen relevanten Prädiktor dar. Es bestehen mehr signifikante Regressionsmodelle bei den Müttern als bei den Vätern. Die Ergebnisse weisen auf Zusammenhänge zwischen der elterlichen Emotionsregulation und den Reaktionen auf die kindlichen Emotionen und zwischen der familiären Expressivität und dem Emotion coaching der Eltern hin.

Abstract

The present research examined the impact of parental emotion regulation and their expressiveness in the family on children's emotion regulation. In addition differences in the children's emotion regulation needed to be considered dependant on age, gender and the existence of siblings, as well as relationships between parental emotion regulation and family expressiveness and parental emotion-related parenting practices (reactions to children's emotions, emotion coaching). Three perspectives (mother's, father's, children's) on children's emotion regulation and four emotions (anger, fear, sadness, joy) were taken into consideration. 211 children (105 girls, 106 boys) aged between 8 and 12 years completed an adapted version of the Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ; Grob & Smolenski, 2009; a questionnaire about emotion regulation for children and adolescents). 105 of their mothers and 67 of their fathers completed an adapted version of the FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009) as well, assessing their own emotion regulation and their children's emotion regulation, and an adapted version of the Self-Expressiveness in the Family Questionnaire (SEFQ; Halberstadt, Cassidy, Stifter, Parke & Fox, 1995). Regarding children's emotion regulation there do not exist any distinct differences due to age, gender and siblings. Parents and even children were able to regulate their emotions properly, except children dealing with anger in the parental perception. Regulating the four emotions, adaptive strategies are used more often than maladaptive strategies. Maternal and paternal adaptive strategies mainly impact children's adaptive strategies and parental maladaptive strategies mainly impact children's maladaptive strategies. Effects of parental positive expressiveness in the family are apparent as well. Parental negative expressiveness in the family never represents a relevant predictor. There are more significant regression models with mothers than with fathers. The results refer to relationships between parental emotion regulation and reactions to children's emotions and between family expressiveness and parental emotion coaching.

Inhaltsverzeichnis

I	THEORETISCHER TEIL	1
1	EINLEITUNG.....	3
2	BEGRIFFSKLÄRUNG	4
2.1	Abgrenzung von anderen Begriffen	4
2.2	Definition von Emotionsregulation	4
3	EMOTIONALE ENTWICKLUNG	6
3.1	Entwicklung des (sprachlichen) Emotionsausdrucks	6
3.2	Entwicklung des Emotionsverständnisses	6
3.3	Entwicklung der Emotionsregulation	7
3.3.1	Interpsychische und intrapsychische Emotionsregulation	7
3.3.2	Erwerb von Emotionsregulationsstrategien	9
3.3.3	Temperament	10
3.3.3.1	Physiologische Reaktivität	10
3.3.3.2	Emotionalität	11
3.3.4	Bindung.....	11
4	EMOTIONSREGULATION IM FAMILIÄREN KONTEXT	12
4.1	Emotionsbezogene Erziehungspraktiken	14
4.2	Emotionales Familienklima.....	15
4.3	Familiäre Expressivität.....	18
4.4	Elterliche Emotionsregulation und kindliches Beobachten	21
4.5	Elterliche Charakteristika	22
4.6	Kindliche Charakteristika.....	23
5	AUSWIRKUNGEN	25
6	ZUSAMMENFASSUNG	26

II	EMPIRISCHER TEIL	27
7	FRAGESTELLUNGEN UND METHODEN	29
7.1	Hypothesen.....	29
7.1.1	Hypothese 1 - Sichtweisen.....	29
7.1.2	Hypothese 2 - Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulations- strategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion	30
7.1.3	Hypothese 3 - Unterschiede bei der elterlichen Nutzung von Emotionsregulations- strategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.....	30
7.1.4	Hypothese 4 - Altersunterschiede	30
7.1.5	Hypothese 5 - Geschlechtsunterschiede.....	31
7.1.6	Hypothese 6 - Unterschiede in Abhängigkeit vom Vorhandensein von Geschwistern.....	31
7.1.7	Hypothese 7 - Unterschiede bei der Emotionsregulation zwischen den Eltern .	32
7.1.8	Hypothese 8 - Unterschiede bei der familiären Expressivität zwischen den Eltern.....	32
7.1.9	Hypothese 9 - Häufigeres elterliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotions-regulationsstrategien.....	32
7.1.10	Hypothese 10 - Häufigeres kindliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotions-regulationsstrategien.....	32
7.1.11	Hypothese 11 - Höhere elterliche Ausprägung positiver als negativer Expressivität in der Familie	33
7.1.12	Hypothese 12 - Einfluss der elterlichen Emotionsregulation und Expressivität in der Familie	33
7.1.13	Hypothese 13 - Elterliche Emotionsregulation und Reaktionen.....	35
7.1.14	Hypothese 14 - Elterliche Expressivität und Emotion coaching	35
7.2	Erhebungsinstrumente.....	35
7.2.1	Kinderfragebogen	36
7.2.2	Elternfragebogen.....	38

7.2.2.1	Erfassung der elterlichen Emotionsregulation	41
7.2.2.2	Erfassung der kindlichen Emotionsregulation	41
7.2.2.3	Erfassung der familiären Expressivität	41
7.3	Durchführung der Untersuchung.....	43
7.4	Stichprobenbeschreibung	44
7.4.1	Rekrutierungsort	44
7.4.2	Geschlechtsverteilung der Kinder.....	45
7.4.3	Altersverteilung der Kinder	45
7.4.4	Familiensituation.....	46
7.4.5	Bildungsniveau der Eltern.....	46
7.4.6	Muttersprache der Eltern.....	46
7.5	Statistische Auswertung	47
7.6	Faktorenanalysen.....	49
7.6.1	Faktorenanalysen der Fragebögen zur Emotionsregulation.....	49
7.6.2	Faktorenanalyse des Fragebogens zur familiären Expressivität	50
7.7	Reliabilitäten	51
7.7.1	Reliabilitäten des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation	51
7.7.2	Reliabilitäten des Elternfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation.....	53
7.7.3	Reliabilitäten des Elternfragebogens zur elterlichen Emotionsregulation.....	56
7.7.4	Skalen nach der Itemselektion der Fragebögen zur Erhebung der Emotionsregulation	59
7.7.5	Reliabilitäten des Elternfragebogens zur familiären Expressivität.....	60
7.7.6	Zusammenfassung über die Reliabilitäten	61
8	ERGEBNISSE	62
8.1	Hypothese 1 - Sichtweisen	62
8.2	Hypothese 2 - Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion	67

8.3	Hypothese 3 - Unterschiede bei der elterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion	74
8.4	Hypothese 4 - Altersunterschiede	79
8.5	Hypothese 5 - Geschlechtsunterschiede.....	83
8.6	Hypothese 6 - Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern	84
8.7	Hypothese 7 - Unterschiede bei der Emotionsregulation zwischen den Eltern	87
8.8	Hypothese 8 - Unterschiede bei der familiären Expressivität zwischen den Eltern..	89
8.9	Hypothese 9 - Häufigeres elterliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotionsregulationsstrategien	89
8.10	Hypothese 10 - Häufigeres kindliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotions-regulationsstrategien.....	91
8.11	Hypothese 11 – Höhere Ausprägung elterlicher positiver als negativer Expressivität in der Familie	94
8.12	Hypothese 12 - Einfluss der elterlichen Emotionsregulation und Expressivität in der Familie	95
8.13	Hypothese 13 - Elterliche Emotionsregulation und Reaktionen	111
8.14	Hypothese 14 - Elterliche/s Expressivität und Emotion coaching	117
9	INTERPRETATION UND DISKUSSION	122
	LITERATURVERZEICHNIS	139
	ANHANG	147

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Kinderfragebogen der Studie zur kindlichen Emotionsregulation (Teil 1)	39
Tabelle 2	Kinderfragebogen der Studie zur kindlichen Emotionsregulation (Teil 2)	40
Tabelle 3	Elternfragebogen der Studie zur familiären Expressivität	42
Tabelle 4	Übersicht über die Reliabilitäten	61
Tabelle 5	Mutter-Kind-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien	64
Tabelle 6	Vater-Kind-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien	64
Tabelle 7	Mutter-Vater-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien	66
Tabelle 8	Kindersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion	69
Tabelle 9	Muttersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion	71
Tabelle 10	Vatersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion	73
Tabelle 11	Unterschiede bei der mütterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion	76
Tabelle 12	Unterschiede bei der väterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion	78
Tabelle 13	Altersunterschiede, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation	79
Tabelle 14	Altersunterschiede, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	81
Tabelle 15	Altersunterschiede, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	82
Tabelle 16	Geschlechtsunterschiede, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	84
Tabelle 17	Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation	85
Tabelle 18	Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	86
Tabelle 19	Unterschiede zwischen der mütterlichen und väterlichen Emotionsregulation	88

Tabelle 20	Unterschiede zwischen mütterlicher und väterlicher Expressivität	89
Tabelle 21	Unterschiede des Nutzens adaptiver und maladaptiver Strategien der Mutter	90
Tabelle 22	Unterschiede des Nutzens adaptiver und maladaptiver Strategien des Vaters	91
Tabelle 23	Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation	92
Tabelle 24	Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	94
Tabelle 25	Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Vatersicht	94
Tabelle 26	Unterschiede in der Ausprägung der elterlichen positiven und negativen Expressivität.....	95
Tabelle 27	Einfluss der mütterlichen Expressivität auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	96
Tabelle 28	Einfluss der mütterlichen Expressivität auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	96
Tabelle 29	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	97
Tabelle 30	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation	98
Tabelle 31	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation	98
Tabelle 32	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Freude, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	99
Tabelle 33	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	99
Tabelle 34	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	100
Tabelle 35	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	100

Tabelle 36	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	101
Tabelle 37	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Trauer, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	101
Tabelle 38	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation	102
Tabelle 39	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Wut, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	103
Tabelle 40	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	103
Tabelle 41	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Trauer, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	103
Tabelle 42	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation	104
Tabelle 43	Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	105
Tabelle 44	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	106
Tabelle 45	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation	106
Tabelle 46	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	107
Tabelle 47	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	107
Tabelle 48	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	108
Tabelle 49	Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	108

Tabelle 50. Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	109
Tabelle 51 Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	110
Tabelle 52 Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation.....	110
Tabelle 53 Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation	111
Tabelle 54 Zusammenhänge der mütterlichen Emotionsregulation und Reaktionen	113
Tabelle 55 Zusammenhänge der väterlichen Emotionsregulation und Reaktionen.....	116
Tabelle 56 Zusammenhänge der/s mütterlichen Expressivität und Emotion coaching	119
Tabelle 57 Zusammenhänge der/s väterlichen Expressivität und Emotion coaching.....	120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Tripartite Model of the Impact of the Family on Children's Emotion Regulation and Adjustment (Morris et al., 2007, p. 362).....	13
Abbildung 2 Altersverteilung und Geschlechtsverteilung pro Alter der Kinder	45

I THEORETISCHER TEIL

1 EINLEITUNG

In der Forschung ist ein großes Interesse bezüglich der kindlichen emotionalen Entwicklung zu beobachten. Die Publikationen zum Thema der kindlichen Emotionsregulation sind im letzten Jahrzehnt erheblich angestiegen (Adrian, Zeman & Veits, 2011).

Emotionsregulation kann dabei als wesentlicher Bestandteil von emotionaler Kompetenz gesehen werden (Denham, 1998; Denham, Bassett & Todd, 2007; Saarni, 2002). So nennt Denham (1998) als Komponenten der emotionalen Kompetenz unter anderem die Emotionsregulation, die Fähigkeit negative Gefühle und positive Gefühle bewältigen zu können. Saarni (2002) nennt als eine der acht Fähigkeiten der emotionalen Kompetenz jene, emotionale Zustände bewältigen zu können. Mit Selbstregulationsstrategien können Dauer und Intensität aversiver Emotionen verringert werden (Saarni, 2002).

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Entwicklung der Emotionsregulation im familiären Kontext, insbesondere die Beeinflussung dieser durch die Eltern, welche auch bereits in anderen Studien gezeigt werden konnte. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Auswirkung der elterlichen Fähigkeiten im Bereich der Emotionsregulation, wie diese ihre eigenen Emotionen regulieren und in der Familie ausdrücken, auf die kindliche Emotionsregulation, insbesondere auf das kindliche Nutzen von Emotionsregulationsstrategien. Im empirischen Teil dieser Arbeit werden hierzu die Ergebnisse präsentiert. In einer zweiten Arbeit, jener von Christina Sattler (2013), werden ergänzend die Auswirkungen elterlicher emotionsbezogener Erziehungspraktiken untersucht. Schließlich erfolgt eine Verknüpfung der eben genannten Faktoren der beiden Arbeiten, welche ebenfalls im empirischen Teil dargestellt wird.

Im theoretischen Teil soll gleich zu Beginn eine Definition des Begriffs der Emotionsregulation gegeben werden. Danach wird die emotionale Entwicklung, besonders jene der Emotionsregulation betrachtet. Auf die Emotionsregulation im familiären Kontext soll im Besondern eingegangen werden. Zum Schluss werden noch Auswirkungen besserer oder schlechterer Emotionsregulationsfähigkeiten angeführt.

2 BEGRIFFSKLÄRUNG

2.1 Abgrenzung von anderen Begriffen

Neben dem Begriff der Emotionsregulation findet sich vermehrt jener des Copings, wobei teilweise Unterscheidungen getroffen werden, teilweise die einzelnen Begriffe synonym verwendet werden. Betrachtet man Arbeiten der letzten Jahre, zeigt sich, dass vermehrt der Begriff der Emotionsregulation im Gegensatz zu jenem des Copings, der davor vorherrschend war, auftaucht (Janke, 2002). Coping wird mit stressreichen Situation in Verbindung gebracht und beinhaltet Strategien um mit Stress umzugehen (Compas, Connor-Smith, Saltzmann, Thomsen & Wadsworth, 2001). Mit dem Begriff der Emotionsregulation werden hingegen stärker sowohl negative als auch positive Emotionen verbunden, die reguliert werden (Janke, 2002).

2.2 Definition von Emotionsregulation

Allgemein zeigt eine Betrachtung des Begriffes der Emotionsregulation in der Forschung, dass es keine einheitliche Definition gibt (Janke, 2002).

Zu beachten ist, dass unter Emotionsregulation zweierlei verstanden werden kann: Einerseits können damit durch Emotionen regulierte Prozesse wie Verhaltensweisen verstanden werden. Andererseits werden darunter Prozesse verstanden, durch die Emotionen reguliert werden (Gross & Thompson, 2007). Zweiteres ist für diese Arbeit von Bedeutung.

Die in der Forschung häufig verwendete Definition von Thompson (1994) sowie jene von Eisenberg (2001) beziehungsweise Eisenberg und Spinard (2004) sollen vorgestellt werden.

Nach Thompson (1994) kann unter Emotionsregulation Folgendes verstanden werden: „Emotion regulation consists of the extrinsic and intrinsic processes responsible for monitoring, evaluating, and modifying emotional reactions, especially their intensive and temporal features, to accomplish one’s goals” (pp. 27-28).

Diese Definition von Emotionsregulation schließt internale und externale Prozesse mit ein. Emotionsregulation kann sowohl vom Individuum selbst erfolgen als auch von außen. Andere Personen, wie zum Beispiel Eltern, können dabei helfen Emotionen zu regulieren. Allgemein umfasst die Emotionsregulation Prozesse der Kontrolle, Bewertung und Veränderung emotionaler Reaktionen. Emotionen können quantitativ, in ihrer Dauer, und qualitativ, in ihrer Intensität, modifiziert werden (Thompson, 1994).

Thompson (1994) nennt ebenfalls auf die Frage, was reguliert wird, sieben Ebenen der Emotionsregulation, auf welchen bei der kindlichen Entwicklung zunehmende Fortschritte beobachtbar sind:

- Fortschritte auf der neurophysiologischen Ebene im ersten Lebensjahr ermöglichen eine zunehmende Regulation und stellen eine wichtige Basis für die weitere Emotionsregulation dar.
- Die Regulation der Aufmerksamkeit und der Aufnahme an Information ist eine bereits früh angewandte Strategie, die mit zunehmendem Alter immer komplexer wird.
- Das Umdeuten des Emotionsanlasses kann von Kindern ebenfalls regulativ eingesetzt werden.
- Auch kann der emotionale Zustand durch das Deuten der Indikatoren einer emotionalen Erregung wie beispielsweise Herzklopfen oder Schwitzen reguliert werden.
- Externe Bewältigungsressourcen, wie die soziale Unterstützung, können bei der Emotionsregulation helfen.
- Ebenfalls können Lebensumstände mit einer handhabbaren emotionalen Beanspruchung gewählt werden, wobei dies in den ersten Lebensjahren hauptsächlich die Eltern für ihre Kinder machen.
- Schließlich werden Emotionen mit zunehmendem Alter immer mehr so ausgedrückt und reguliert, dass eine Zielerreichung ermöglicht wird.

Emotionsregulation umfasst somit eine Vielfalt von Strategien, welche sich jeweils zeitlich unterschiedlich entwickeln, denen unterschiedliche Erfahrungen zugrunde liegen, und die alleine oder gemeinsam zur Regulation eingesetzt werden können (Thompson, 1994).

Basierend auf bereits bestehenden Definitionen, unter anderen der von Thompson (1994), verstehen Eisenberg und Spinard (2004), beziehungsweise auch Eisenberg (2001), folgendes unter Emotionsregulation: Sie erwähnen Prozesse des Initiierens, des Vermeidens, der Aufrechterhaltung und des Modulierens, die eingesetzt werden können. Dabei wird darauf abgezielt die Form, die Intensität oder die Dauer von internalen Gefühlszuständen, physiologischen oder Aufmerksamkeitsprozessen oder mit der Emotion einhergehendes Verhalten zu verändern.

Eine solche Regulation ermöglicht eine soziale Anpassung und verhilft dazu seine Ziele zu erreichen (Eisenberg & Spinard, 2004).

3 EMOTIONALE ENTWICKLUNG

Besonders in den ersten fünf bis sechs Lebensjahren vollziehen sich bei Kindern wichtige Schritte in der emotionalen Entwicklung (Denham, 1998; Petermann & Wiedebusch, 2001, 2008), auf welche im Folgenden eingegangen werden soll. Einzelne emotionale Fertigkeiten weisen einen unterschiedlichen Entwicklungsbeginn auf, entwickeln sich dann allerdings größtenteils zeitlich parallel (Petermann & Wiedebusch, 2008). Da eine gegenseitige Beeinflussung angenommen wird (Petermann & Wiedebusch, 2008), wird neben der Entwicklung der Emotionsregulation auch kurz auf jene des Emotionsausdrucks und -verständnisses eingegangen.

Wesentlich ist es ebenfalls zu erwähnen, dass die emotionale Entwicklung stark in Zusammenhang mit jener der kognitiven und sozialen Entwicklung steht (Friedlmeier, 1999a).

3.1 Entwicklung des (sprachlichen) Emotionsausdrucks

Die Basisemotionen oder primären Emotionen wie zum Beispiel Freude, Ärger, Trauer oder Angst entwickeln sich bereits ab dem dritten Lebensmonat. Sekundäre, selbstbezogene und soziale Emotionen wie Stolz, Scham oder Schuld entwickeln sich hingegen erst ab dem Ende des zweiten Lebensjahres (Petermann & Wiedebusch, 2008).

Von Bedeutung ist der Spracherwerb der Kinder, der einen sprachlichen Emotionsausdruck erst ermöglicht. Kinder lernen sowohl Emotionen zu benennen als auch das Kommunizieren ihrer Bedürfnisse und Gefühle (Petermann & Wiedebusch, 2008).

3.2 Entwicklung des Emotionsverständnisses

Kinder lernen zunehmend emotionale Ausdrücke anderer Personen zu erkennen und zu interpretieren (Petermann & Wiedebusch, 2008; Southam-Gerow & Kendall, 2002). Des Weiteren wird in sogenannten emotionalen Skripten oder Schemata Wissen über verschiedene Emotionen gesammelt, wodurch sich ein umfangreiches Emotionswissen bei den Kindern entwickelt (Petermann & Wiedebusch, 2008). Es entsteht Wissen über Ursachen von und Hinweise auf Emotionen von einem selbst und anderen, multiple Emotionen, den

Emotionsausdruck, darüber wie dieser zur Kommunikation eingesetzt werden kann und über soziale Darbietungsregeln, welche Emotionen wann angemessen sind, sowie über den Umgang mit Emotionen beispielsweise mit Hilfe von Emotionsregulationsstrategien (Southam-Gerow & Kendall, 2002).

3.3 Entwicklung der Emotionsregulation

Damit Kinder lernen ihre eigenen Emotionen selbst gut regulieren zu können, müssen sie zuerst verschiedenste Regulationsstrategien kennenlernen. Zunächst sind sie aber noch stark auf die Unterstützung durch andere angewiesen (Petermann & Wiedebusch, 2008). Die Entwicklung der Emotionsregulation ist folglich gekennzeichnet von einem Entwicklungsverlauf von einer interaktiven, interpsychischen Regulation hin zu einem vermehrt selbstständigen, intrapsychischen Regulieren (Holodynski, 1999).

3.3.1 *Interpsychische und intrapsychische Emotionsregulation*

Je nachdem, wessen Handlungen reguliert werden, kann nach Holodynski (1999) eine Unterscheidung zwischen der interpsychischen und der intrapsychischen Emotionsregulation getroffen werden: Während bei Ersterer andere Personen Handlungen zur Bewältigung der Emotion ausführen, führt bei Zweiterer die Person selbst die Handlungen aus. Interpsychische Emotionsregulation kann dabei entweder durch die andere eingreifende Person oder durch die Person, deren Emotion reguliert werden soll, selbst initiiert werden (Holodynski, 2006).

Für die Entwicklung der Emotionsregulation spielt die Eltern-Kind-Interaktion eine wesentliche Rolle (Friedlmeier, 1999a). Im Zuge dieser findet eine gemeinsame Emotionsregulation statt, in welcher die Eltern als Koregulatoren fungieren (Papoušek & Papoušek, 1999).

Im Säuglings- und Kleinkindalter kann zum Beispiel die soziale Rückversicherung (social referencing) in einer Eltern-Kind-Interaktion eine Hilfe bei der Regulation von Emotionen darstellen: Indem in unsicheren Situationen Blickkontakt mit einer Bezugsperson wie einem Elternteil aufgenommen wird, kann sich das Kind an deren emotionalem Ausdruck orientieren und dies für die Verhaltenssteuerung nutzen (Petermann & Wiedebusch, 2001, 2008).

Friedlmeier (1999a) beschreibt fünf Phasen der Entwicklung der Emotionsregulation von einer inter- zu einer intrapsychischen:

- Erste Phase (erster bis zweiter Lebensmonat): In dieser ersten Phase ist das Regulieren des Erregungsniveaus hauptsächlich die Aufgabe der Bezugspersonen, wobei diese den Säugling vor Übererregung schützen und ihn bei Spannungszuständen beruhigen.
- Zweite Phase (dritter bis sechster Lebensmonat): Kinder in dieser Phase übernehmen bereits selbstständige Anteile in der interpsychischen Regulation. Mit der Exploration des Kindes einhergehende Erregungszustände werden von diesem in einem immer größeren Ausmaß toleriert und es entwickeln sich Distress-Erholungs-Zyklen.
- Dritte Phase (zweite Hälfte des ersten Lebensjahres): Da das Kind in dieser Phase Motive und Erwartungen bereits besser mitteilen kann, können die Bezugspersonen ihre Bewältigungshandlungen auch schon besser auf das Kind abstimmen. Aufgrund der motorischen Entwicklung bieten sich dem Kind neue Möglichkeiten an Strategien zur Emotionsregulation. Am Ende dieser Phase taucht auch das zuvor beschriebene Phänomen der sozialen Rückversicherung auf.
- Vierte Phase (zweites bis fünftes Lebensjahr): In der vierten Phase findet der Wechsel von einer interpsychischen hin zu einer intrapsychischen Regulation statt. Die Kinder können ihre Emotionen zunehmend selbstständig regulieren.
- Fünfte Phase: Wenn die Kinder ihre Emotionen, ohne soziale Rückversicherung, selbstständig regulieren können, dann sind sie in die fünfte Phase eingetreten. Die Strategie der Suche nach sozialer Unterstützung wird in dieser Phase immer noch, allerdings aktiv, von den Kindern eingesetzt. Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt diese Strategie wahrscheinlich in der Häufigkeit ihrer Anwendung ab.

Es kann angenommen werden, dass Eltern mit zunehmendem Alter der Kinder auch immer mehr eine selbstständige Emotionsregulation fördern (Petermann & Wiedebusch, 2008).

3.3.2 *Erwerb von Emotionsregulationsstrategien*

Es zeigt sich, dass schon im Säuglings- und Kleinkindalter mit dem Aneignen eines Repertoires an Emotionsregulationsstrategien begonnen wird. Es können Verhaltensweisen wie am Daumen lutschen oder an den Haaren ziehen beobachtet werden, also körperbezogene Selbstberuhigungsstrategien. Ebenfalls wird schon früh die Strategie des Wegschauens angewandt und mit zunehmendem Alter vermehrt jene der Aufmerksamkeitslenkung auf ein neutrales Objekt und des Abwendens beziehungsweise des Rückzugs aus der Situation, Strategien, welche stark von der motorischen Entwicklung abhängig sind (Mangelsdorf, Shapiro & Marzolf, 1995).

Interaktive Emotionsregulationsstrategien wie die Suche nach sozialer Unterstützung, die vom Kind mit zunehmendem Alter immer mehr aktiv eingesetzt wird (Friedlmeier, 1999a), wurden schon im vorherigen Kapitel angeführt (s. Kapitel 3.3.1).

Die Regulation des Ausdrucks von Emotionen wird in der Kindheit zunehmend von Darbietungsregeln bestimmt (Denham, 1998), welche ebenfalls bereits erwähnt wurden (s. Kapitel 3.2).

Bei den ältesten Vorschulkindern findet bereits eine Erweiterung des Repertoires um kognitive Emotionsregulationsstrategien statt (Denham, 1998).

Bei Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren konnte gezeigt werden, dass diese sowohl schon eine Reihe von Bewältigungsstrategien kennen als auch eine Vorstellung darüber haben, welche Strategien bei den verschiedensten negativen Emotionen in einem sozialen Kontext am besten und am schlechtesten sind (Saarni, 1997). Bewältigungsstrategien werden im Laufe der Entwicklung folglich vielfältiger sowie vermehrt nach situativen Anforderungen und im Hinblick auf eine Zielerreichung ausgewählt (Friedlmeier, 1999a).

Allgemein kann aus den Forschungsergebnissen geschlossen werden, dass sich im Laufe der Zeit, insbesondere während der Kindheit, eine Reihe an Strategien zur Regulation von Emotionen entwickeln, wobei auch noch folgendes erwähnt werden soll:

Strategien, die in der frühen Kindheit vermehrt zum Einsatz kamen, gehen auch in einem zunehmenden Alter nicht verloren. So wenden auch Erwachsene noch Selbstberuhigungsstrategien an wie zum Beispiel das Eindrehen von Haarsträhnen oder Suchen bei Kummer die Nähe zu geliebten Personen (Bridges & Grolnick, 1995).

Ebenfalls können bestimmte Strategien anfangs auf einem sehr einfachen Niveau eingesetzt werden, welches mit der Zeit ansteigt und eine effektivere Nutzung der Strategie zur Folge hat (Holodynski, 2006). So sind bereits bei Säuglingen sehr einfache Aufmerksamkeits- und Selbstberuhigungsstrategien vorzufinden (Holodynski, 2006; Mangelsdorf et al., 1995). Säuglinge setzen, wie bereits erwähnt, beispielsweise Selbstberuhigungsstrategien wie am Daumen lutschen ein (Mangelsdorf et al., 1995), später können bei Kindern Selbstgespräche zur Selbstberuhigung beobachtet werden (Denham, 1998). Ebenfalls können Säuglinge schon ihren Blick abwenden (Mangelsdorf et al., 1995). Eine auf einer höheren Regulationsebene angesiedelte Regulationsstrategie wäre hingegen, sich bewusst zu entscheiden, sich gezielt abzulenken (Holodynski, 2006).

Und die verschiedensten erworbenen Strategieformen sind intra- und interpersonal anwendbar (Holodynski, 2006).

3.3.3 *Temperament*

Bei der kindlichen Entwicklung der Emotionsregulation spielen auch Temperamentsfaktoren eine wesentliche Rolle:

Nach Petermann und Wiedebusch (2008) beeinflussen die beiden Temperamentsfaktoren der physiologischen Reaktivität einerseits und der Emotionalität andererseits zusammen mit den Strategien zur Regulation die kindliche Selbstregulation. Im Folgenden soll kurz auf die beiden Temperamentsfaktoren eingegangen werden.

3.3.3.1 *Physiologische Reaktivität*

Individuen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer physiologischen Reaktivität. Sie besitzen eine unterschiedliche Schwelle der Erregbarkeit und erleben emotionale Erfahrungen unterschiedlich intensiv (Friedlmeier, 1999a). Dabei besteht bei Kindern mit einer hohen physiologischen Reaktivität, die eine niedrige Schwelle der Erregbarkeit aufweisen und Emotionen intensiv erleben, ein größeres Risiko für emotionale und Verhaltensstörungen (Petermann & Wiedebusch, 2008).

Des Weiteren wird die physiologische Reaktivität als Temperamentsfaktor, im Gegensatz zur Regulation, stark durch angeborene Merkmale bestimmt (Friedlmeier, 1999b). Es ist jedoch auch möglich, dass die Reaktivität des Kindes zum Beispiel durch die Eltern beeinflusst wird.

So können Kinder eventuell dadurch, dass sie ihre Eltern beobachten und imitieren, ein bestimmtes Ausmaß an Reaktivität lernen (Underwood, 1997).

Besonders bei Kleinkindern kann es schwer fallen zwischen physiologischer Reaktivität und deren Regulation zu unterscheiden. Denn Kinder können diese eine geringe emotionale Erregbarkeit aufweisen oder aber es liegen gute Selbstregulationsfähigkeiten vor (Underwood, 1997).

3.3.3.2 *Emotionalität*

Unterschiede bestehen ebenfalls in der Emotionalität, wobei besonders die negative Emotionalität bedeutend zu sein scheint. Denn diese geht mit einem häufigen und intensiven Ausdruck von negativen Gefühlen, einer erhöhten physiologischen Reaktivität und einer geringeren Fähigkeit zur Regulation negativer Gefühle einher. Ebenfalls besteht ein erhöhtes Risiko Verhaltensstörungen zu entwickeln (Petermann & Wiedebusch, 2008).

Forschungsergebnisse weisen also darauf hin, dass sowohl eine hohe physiologische Reaktivität als auch eine negative Emotionalität ein Risiko für die Entwicklung von Verhaltensstörungen darstellen (Petermann & Wiedebusch, 2008). Auch Zalewski, Lengua, Wilson, Trancik und Bazinet (2011) kamen zu dem Schluss, dass das Temperament der acht- bis elfjährigen Kinder ein Risiko für Anpassungsprobleme darstellen kann, wobei sie feststellten, dass dessen Wirkung, sowohl direkt als auch indirekt, über die kindliche Emotionsregulation erfolgt. Hinweise, dass in Abhängigkeit des Temperaments die Anwendung bestimmter Emotionsregulationsstrategien bevorzugt wird, fanden Jaffe, Gullone und Hughes (2010). Bei den neun- bis zwölfjährigen Kindern hatten allerdings nicht nur das Temperament, sondern vor allem auch das elterliche Erziehungsverhalten, eine Auswirkung auf die kindliche Emotionsregulation (Jaffe et al., 2010).

3.3.4 *Bindung*

Nicht nur das Temperament, sondern auch die Bindung hat einen Einfluss auf die kindlichen Emotionsregulationsfähigkeiten:

Die Entwicklung der Emotionsregulation des Kindes wird durch positive Bindungserfahrungen begünstigt (Petermann & Wiedebusch, 2008; Spangler, 1999). So zeigten Studien beispielsweise, dass sich eine frühe sichere Bindung positiv auf die Emotions-

regulationsfähigkeiten beziehungsweise den effektiven Gebrauch von Emotionsregulationsstrategien der Kinder im Alter von circa drei Jahren auswirkt (Gilliom, Shaw, Beck, Schonberg & Lukon, 2002; Panfile & Laible, 2012).

Die Bindungsqualität geht folglich mit bestimmten Unterschieden in der Emotionsregulation einher (Spangler, 1999). Auswirkungen sind dabei noch über die Kindheit hinaus vorzufinden (Zimmermann, 1999).

4 EMOTIONSREGULATION IM FAMILIÄREN KONTEXT

Friedlmeier (1999b) sieht die Interaktion zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen, insbesondere den Eltern, als wesentlich für die Entwicklung der emotionalen Kompetenz an. Die Bedeutung der Eltern bei der Entwicklung der Emotionsregulation von einer inter- zu einer intrapsychischen wurde bereits in einem vorherigen Kapitel behandelt (s. Kapitel 3.3.1).

Allgemein lernen Kinder von verschiedensten Sozialisationsagenten wesentliches über ein angemessenes Ausdrücken und Regulieren von Emotionen, wobei die Eltern in dieser Lebensphase als die wichtigsten anzuführen sind (Denham, 1998).

Denham (1998) nennt drei bedeutende Faktoren bei der Sozialisation von emotionaler Kompetenz:

- Imitationslernen der Kinder
- Reaktionen anderer auf kindliche Emotionen
- und Coaching.

Diese Faktoren wirken sich auf die Expressivität und das Emotionsverständnis der Kinder sowie das kindliche Bewältigen der eigenen Emotionen und der von anderen aus (Denham, 1998).

Eisenberg, Cumberland und Spinard (1998) nehmen in ihrem heuristischen Modell an, dass kindliche, elterliche, kulturelle und Aspekte des Kontexts von Bedeutung sind. Eltern nehmen unter anderem auf die kindliche emotionale Entwicklung, auch auf die Emotionsregulation, Einfluss durch:

- ihre Reaktionen auf die kindlichen Emotionen,
- Gespräche über Emotionen,
- und ihren Ausdruck von Emotionen.

Auch das Lernen der Kinder durch Beobachtung wird in diesem Modell einbezogen (Eisenberg et al., 1998).

Ein weiteres Modell, welches darauf abzielt, den aktuellen Forschungsstand in Bezug auf die Sozialisation der Emotionsregulation im familiären Kontext zu integrieren, stellt das „Tripartite Model of the Impact of the Family on Children’s Emotion Regulation and Adjustment“ von Morris, Silk, Steinberg, Myers und Robinson (2007) dar (s. Abbildung 1). Nach Morris et al. (2007) wird die Entwicklung der Emotionsregulation durch drei Faktoren maßgeblich beeinflusst:

- durch Beobachtung,
- durch elterliche(s) Erziehungspraktiken und -verhalten
- sowie durch das emotionale Familienklima.

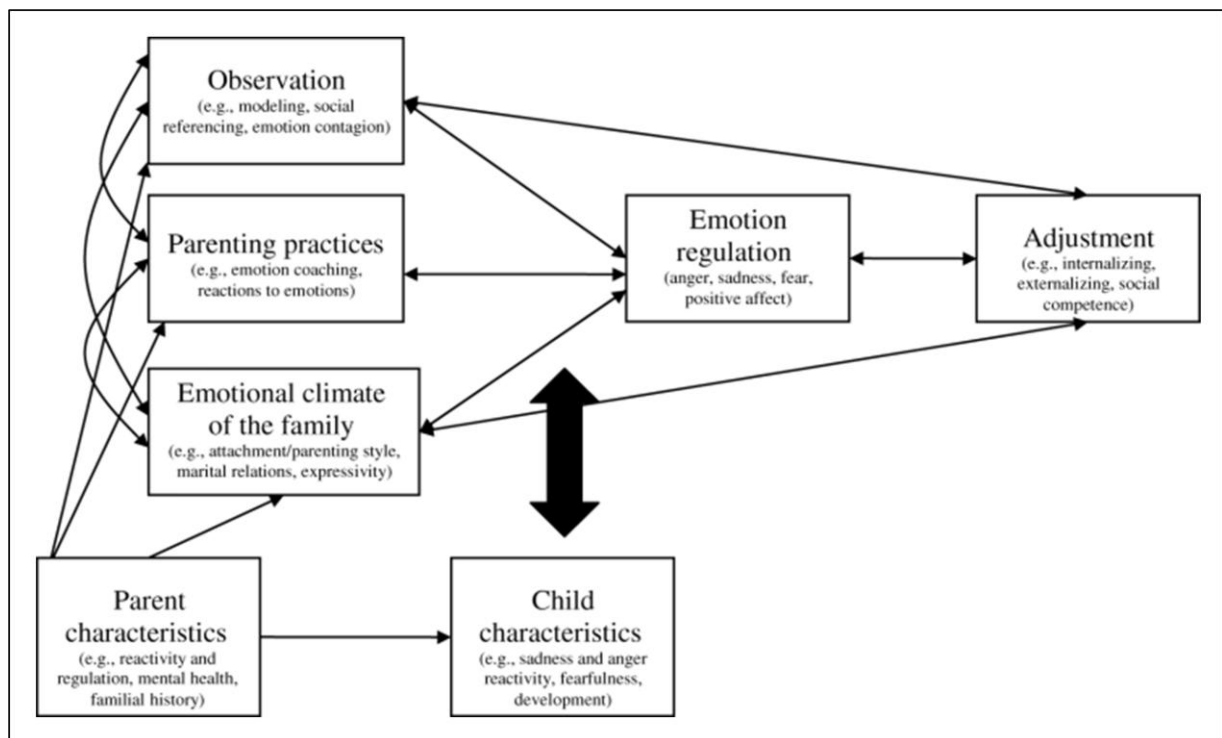


Abbildung 1

Tripartite Model of the Impact of the Family on Children’s Emotion Regulation and Adjustment (Morris et al., 2007, p. 362)

Davon ausgehend, dass eine gegenseitige Beeinflussung von Kind und Familie besteht, werden die kindliche Emotionsregulation und die familiären Einflussfaktoren als sich wechselseitig beeinflussende Prozesse gesehen. Des Weiteren wird sowohl kindlichen als

auch elterlichen Charakteristika bei der Sozialisation der Emotionsregulation eine Bedeutung zugeschrieben. Die Fähigkeit zur Emotionsregulation wird wiederum in Zusammenhang mit der Anpassung des Kindes gesetzt. Der Emotionsregulation wird damit ein großer vermittelnder Anteil des Effekts des familiären Kontextes auf die kindliche Anpassung zugeschrieben, neben den angenommenen direkten Effekten (Morris et al., 2007).

Obwohl die eben beschriebenen Modelle teils unterschiedliche Faktoren mit einbeziehen und eine andere Gliederung dieser vornehmen, sind dennoch große Ähnlichkeiten erkennbar.

Im Folgenden soll, ausgehend von dem von Morris et al. (2007) postulierten Modell, auf einzelne Faktoren, von denen angenommen wird, dass sie die kindliche Fähigkeit zur Emotionsregulation beeinflussen, näher eingegangen werden.

Besondere Beachtung erfahren dabei die eigenen Emotionsregulationsfähigkeiten der Eltern und das Beobachten dieser durch die Kinder sowie das allgemeine Familienklima, besonders die familiäre Expressivität, da sie von Bedeutung für diese Arbeit sind. An dieser Stelle soll nochmals auf die Arbeit von Christina Sattler (2013) verwiesen werden, welche sich schwerpunktmäßig den Reaktionen der Eltern auf kindliche Emotionen und dem elterlichen Emotion coaching widmet und den Einflussfaktor der emotionsbezogenen Erziehungspraktiken ausführlicher behandelt.

Während bei Christina Sattler (2013) mit den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken, welche als spezifische elterliche Verhaltensweisen verstanden werden (Darling & Steinberg, 1993), ein direktes Einflussnehmen der Eltern im Vordergrund steht, liegt der Fokus dieser Arbeit verstärkt auf dem Umgang der Eltern mit ihren eigenen Emotionen, wie sie diese selbst regulieren und in der Familie ausdrücken und der dadurch folgenden Beeinflussung der kindlichen Emotionsregulation.

4.1 Emotionsbezogene Erziehungspraktiken

Zu den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken werden nach Morris et al. (2007) unter anderem direkte Reaktionen der Eltern auf Emotionen die das Kind äußert, und das elterliche Emotion coaching gezählt.

Die Annahme des Einflusses emotionsbezogener Erziehungspraktiken bestärkte sich beispielsweise in der Studie von Otterpohl, Imort, Lohaus und Heinrichs (2012), welche die Auswirkung elterlicher Reaktionen auf kindliche Wut untersuchten. So zeigte sich, dass Eltern, die unterstützend auf kindliche Wut reagieren, bei ihren Kindern häufiger adaptive

Emotionsregulationsstrategien angeben, während jene, die unterdrückend oder bestrafend reagieren, häufiger maladaptive Emotionsregulationsstrategien beschreiben.

Des Weiteren ist es wahrscheinlich, dass Eltern ihren Kindern Strategien, wie sie mit Emotionen umgehen sollen, beibringen, indem sie zum Beispiel Vorschläge zum Umgang mit negativen Emotionen machen, wie tief Luft zu holen oder an etwas Schönes zu denken (Morris et al., 2007).

Eltern können ebenfalls als „Emotionscoach“ fungieren. Diese Eltern sind sich ihrer Emotionen und der ihres Kindes bewusst, sowie feinspürig für bereits wenig intensive Emotionsäußerungen, negative Emotionen des Kindes werden als Lerngelegenheit angesehen, dem Sprechen über Gefühle kommt eine erhebliche Bedeutung zu und dem Kind wird beim Problemlösen geholfen (Gottman, Katz & Hooven, 1996).

An dieser Stelle soll auch der Einfluss von Gesprächen über Emotionen erwähnt werden. So kann die Kommunikation über Gefühle und ihre Regulation förderlich für die kindliche sozialemotionale Entwicklung sein (Eisenberg et al., 1998). Gottmann et al. (1996) sehen das Verbalisieren der Emotionen des Kindes als eine wichtige Komponente des „Emotionscoaching“ an.

Ebenfalls nennen Morris et al. (2007) die Emotionskontrolle als emotionsbezogene Erziehungspraktik, wobei sich wahrscheinlich ein gewisser Level, welcher dadurch kennzeichnet ist, dass negative Emotionen geäußert werden dürfen, aber nicht übermäßig verstärkt werden, förderlich auswirkt.

4.2 Emotionales Familienklima

Auch das Familienklima trägt nach Morris et al. (2007) zu der Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation bei. In Studien werden die Eltern-Kind-Bindung, elterliche Erziehungsstile oder die eheliche Beziehung untersucht, Faktoren in denen sich das vorherrschende Klima in einer Familie widerspiegelt.

Die ebenfalls dem Familienklima zuordenbare familiäre Expressivität (Morris et al., 2007) wird in einem eigenen Kapitel behandelt (s. Kapitel 4.3.). Auf die Rolle der Bindung wurde bereits eingegangen. Die Auswirkung der Bindung auf die kindliche Emotionsregulation wird an dieser Stelle deswegen nicht nochmals behandelt.

Der elterliche Erziehungsstil ist auch dem Familienklima zuzuordnen und von den im vorherigen Kapitel behandelten Erziehungspraktiken zu unterscheiden (Darling & Steinberg,

1993; Morris et al., 2007). Der Erziehungsstil, verstanden als elterliche Einstellungen zum Kind, kann als Gestalter des emotionalen Klimas in der Familie gesehen werden (Darling & Steinberg, 1993). Die elterliche Responsivität, ein Mangel an Sensitivität oder negatives Erziehen, wie in Form von psychologischer Kontrolle, scheinen unter anderem wesentlich zu sein (Morris et al., 2007). Die Auswirkung eines negativen Erziehens konnte beispielsweise in einer Studie von Neumann und Koot (2011) gezeigt werden. Eine erhöht wahrgenommene psychologische Kontrolle sowie Verhaltenskontrolle durch die Mutter ging bei den Elf- bis Neunzehnjährigen mit Problemen in der Emotionsregulation einher.

Auch die eheliche Beziehung, beziehungsweise Konflikte zwischen den Eltern, scheinen einen Einfluss auf die kindliche Emotionsregulation zu haben (Morris et al., 2007). Etliche Studien bestätigen die Beziehung zwischen ehelichen Konflikten und der kindlichen Entwicklung beziehungsweise von Anpassungsproblemen (Cummings & Davis, 2002). Betrachtet man Studien zu diesem Thema, fällt weiters auf, dass die emotionale Sicherheit des Kindes ein wesentlicher Faktor beim Zusammenhang zwischen der elterlichen Beziehung und der kindlichen Anpassung zu sein scheint (Morris et al., 2007). In ihrer „emotional security hypothesis“ nehmen Davis und Cummings (1994) an, dass Partnerschaftskonflikte, indem sie die von den Kindern wahrgenommene emotionale Sicherheit verringern und so emotionale Unsicherheit bedingen können, zu Anpassungsproblemen führen können. Dabei wird unter anderem die Emotionsregulation als erklärend dafür angesehen, wie sich die emotionale Sicherheit beziehungsweise Unsicherheit auf die kindliche Anpassung auswirkt (Davis & Cummings, 1994).

Auch Crockenberg und Langrock (2001) kamen unter Betrachtung bisheriger Forschungsergebnisse zu dem Schluss, dass der Emotionsregulation als erklärendem Faktor bei der Beziehung von Partnerschaftskonflikten und internalisierendem sowie externalisierendem Verhalten eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben werden kann. Schon bei sechs Monate alten Kindern zeigte sich, dass konfliktreiche Beziehungen zwischen den Ehepartnern mit einer niedrigeren Ausprägung der Emotionsregulation einhergingen (Porter, Wouden-Miller, Silva & Porter, 2003).

Dass Emotionsregulationsfähigkeiten auch einen Schutzfaktor bezüglich negativer Effekte von Partnerschaftskonflikten darstellen können, darauf weist beispielsweise eine Studie von Whitson und El-Sheikh (2003) hin. Darüber hinaus wirken ein trotz der Konflikte anhaltendes Bewusstsein für die Emotionen des Kindes, das „Coachen von Emotionen“ sowie

eine positive Erziehung und das Unterbinden des elterlichen negativen Affekts protektiv gegen die negativen Effekte elterlicher Streitigkeiten (Gottman, Katz & Hooven, 1997).

Schuster (2005) betrachtete die Auswirkung des Familienklimas, erfasst durch die Variablen Zusammenhalt, Offenheit und Konfliktneigung auf die Fähigkeit zur Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen im Alter um die dreizehn Jahre. Eine geringe Konfliktneigung in der Familie aus Sicht des Kindes stellte sich als positiv heraus, denn je mehr Konflikt in einer Familie besteht, desto weniger werden adaptive Emotionsregulationsstrategien von Kindern genutzt. Ebenfalls eine Rolle, wenn auch eine eher kleine, spielt der Zusammenhalt in der Familie, wie er vom Kind erlebt wird. Denn ist dieser gering, kommt es vermehrt zur Anwendung maladaptiver Emotionsregulationsstrategien. Des Weiteren zeigte sich, dass eine vom Kind erlebte Offenheit bezüglich Gefühlsäußerungen in der Familie dazu beiträgt, dass Unterstützung durch andere bei emotionalen Problemen in Anspruch genommen wird sowie, dass das Kind seine Gefühle weniger für sich behält. Ebenfalls zeigte sich, dass, je mehr Offenheit besteht, als auch, je höher die Konfliktneigung ist, desto häufiger drückt das Kind seine Emotionen aus. Dies wird von dem Autor so erklärt, dass besonders Ärger in konfliktreichen Familien wohl häufig ausgedrückt wird.

Dass die Qualität der Beziehung zu Familienmitgliedern auch noch im Jugendalter eine Rolle zu spielen scheint, darauf deuten die Ergebnisse der Studie von Neumann und Koot (2011) hin. So besteht ein starker Zusammenhang der durch die Jugendlichen im Alter von elf bis neunzehn Jahren wahrgenommenen Qualität der Mutter-Kind-Beziehung und ihren Emotionsregulationsproblemen. Ein hohes Maß an mütterlicher Unterstützung scheint sich positiv auf die Entwicklung von Fähigkeiten im Bereich der Emotionsregulation auszuwirken, währenddessen ein hohes Maß an negativer Interaktion mit der Mutter Emotionsregulationsprobleme begünstigt.

Als weitere mögliche Risikofaktoren, die sich auf die kindliche Emotionsregulation auswirken können, wurden in der Studie von Shaffer, Suveg, Thomassin und Bradbury (2011) eine große Haushaltsgröße, ein niedriger elterlicher Bildungsabschluss und ein niedriges Einkommen genannt, weiters auch die Tatsache, alleinerziehend zu sein, wobei der negative Einfluss indirekt, speziell über wenig elterliche Unterstützung bei negativen Emotionen des Kindes, vermittelt, wirkt. Dabei scheint sich die negative Wirkung besonders bei Kumulation der eben genannten Faktoren zu entfalten. Solche schwierigen Umstände führen den Autoren nach möglicherweise dazu, dass die elterlichen Copingressourcen stark belastet sind, sich die Eltern stärker mit ihrem eigenen Distress befassen und den ihrer Kinder

vernachlässigen oder dass die Eltern durch die eigene Dysregulation ihrer Emotionen ein schlechtes Modell für ihre Kinder darstellen.

4.3 Familiäre Expressivität

Unter familiärer Expressivität kann die Summe an ausgedrückten Emotionen in der Familie verstanden werden. Dabei geht es sowohl um positive als auch negative Emotionen, welche verbal oder non-verbal ausgedrückt werden können (Morris et al., 2007). Es handelt sich um die Tendenz der Familienmitglieder ihre Emotionen auszudrücken (Eisenberg, Liew & Pidada, 2001). Die familiäre Expressivität spiegelt folglich den Umgang mit Emotionen innerhalb der Familie wider (Petermann & Wiedebusch, 2008) und kann als überdauernder Stil des Ausdrucks von Emotionen innerhalb der Familie verstanden werden (Halberstadt, Cassidy, Stifter, Parke & Fox, 1995). Dabei wird in Studien häufig die Expressivität eines Elternteils erhoben und diese als Index für die familiäre Expressivität herangezogen (Eisenberg, Liew et al., 2001).

Andere zuvor beschriebene Faktoren des Familienklimas (s. Kapitel 4.2) zeigen sich in der familiären Expressivität. Beispielsweise wurde ein Zusammenhang zwischen ehelichen Konflikten und einer erhöhten negativen Expressivität in der Familie gefunden (Wong, McElwain & Halberstadt, 2009).

Für einen Zusammenhang der elterlichen Expressivität und der kindlichen sozioemotionalen Entwicklung sprechen bereits einige Studien (Morris et al., 2007). Cumberland-Li, Eisenberg, Champion, Gershoff und Fabes (2003) konnten Zusammenhänge zum kindlichen internalisierenden und externalisierenden Verhalten aufzeigen.

Studien zum Emotionsausdruck in der Familie, die die kindliche Emotionsregulation mit einbeziehen zeigen folgendes Bild:

Schon Garner und Power sehen 1996 ihren Ergebnissen zufolge einen Zusammenhang zwischen der familiären Expressivität und der kindlichen Entwicklung der Emotionsregulation. Auch in der Studie von Greenberg, Lengua, Coie und Pinderhughes (1999) stellte die familiäre Expressivität einen Prädiktor des Lehrerurteils bezüglich der sozialen Kompetenz von Kindern der ersten Klasse Grundschule dar. Dabei trafen die LehrerInnen eine Einschätzung der prosozialen und der Emotionsregulationsfähigkeiten der Kinder.

Eisenberg, Gershoff et al. (2001) untersuchten die Beziehung zwischen dem mütterlichen Emotionsausdruck in der Familie und der Regulation, sozialen Kompetenz und Anpassung

ihrer viereinhalb bis acht Jahre alten Kinder. Dabei zeigte sich, dass der mütterliche Ausdruck von positiven und negativen Emotionen, vermittelt über die kindliche Emotionsregulation, einen Einfluss auf die soziale Kompetenz und Anpassung der Kinder hatte. So wirkte sich eine positive Expressivität der Mutter positiv auf die Emotionsregulationsfähigkeiten des Kindes aus und ging somit mit wenig externalisierenden und internalisierenden Verhaltensproblemen sowie einer hohen sozialen Kompetenz einher. Eine negative Expressivität der Mutter hatte hingegen negative Einflüsse auf die kindlichen Emotionsregulationsfähigkeiten und es zeigten sich mehr externalisierende Verhaltensprobleme sowie eine geringere soziale Kompetenz.

Letztgenannte Beziehung der negativen Expressivität mit negativer Wirkung auf die Emotionsregulation, das Verhalten und die soziale Kompetenz der Kinder konnte auch bei im Durchschnitt neun Jahre alten Kindern gefunden werden, welche eine dritte Klasse einer Schule in Indonesien besuchten. Allerdings konnte keine Beziehung zwischen einer positiven Expressivität und der kindlichen Emotionsregulation, als auch dem Verhalten des Kindes und dessen sozialer Kompetenz gefunden werden (Eisenberg, Liew et al., 2001). Es zeigten sich bezüglich der elterlichen, beziehungsweise, da hauptsächlich Mütter teilnahmen, mütterlichen Expressivität folglich, trotz kultureller Unterschiede, zumindest zum Teil gleiche Effekte wie in der Untersuchung von Eisenberg, Gershoff et al. (2001) mit einer Stichprobe aus den USA. (Eisenberg, Liew et al., 2001).

Zwei Jahre später führten Eisenberg et al. (2003) eine Folgeuntersuchung der Untersuchung von Eisenberg, Gershoff et al. (2001) mit der damaligen Stichprobe durch und kamen zu dem Schluss, dass die Effekte negativer Expressivität, im Gegensatz zu jenen positiver Expressivität, sich mit dem Alter zu verändern scheinen. Während die Ergebnisse hinsichtlich der positiven mütterlichen Expressivität vergleichbar mit jenen der Studie vor zwei Jahren waren, änderten sich die Effekte der negativen mütterlichen Expressivität.

Ramsden und Hubbard (2002) untersuchten die Beziehung zwischen familiärer Expressivität und der Emotionsregulation sowie aggressivem Verhalten bei Kindern im Alter von circa zehn Jahren. Die Mütter der Kinder gaben dabei Auskunft über ihre Expressivität in der Familie sowie jene der anderen Familienmitglieder. Es zeigte sich kein direkter Zusammenhang zwischen positiver oder negativer familiärer Expressivität und kindlicher Aggressivität, allerdings ein indirekter Zusammenhang zwischen negativer familiärer Expressivität und kindlichem aggressivem Verhalten, vermittelt über die kindliche Emotionsregulation. So stand eine höhere negative familiäre Expressivität in Beziehung zu einer

geringeren kindlichen Emotionsregulationsfähigkeit, welche wiederum mit einem höheren Level kindlicher Aggression einherging.

Eine Stichprobe aus Wohngegenden in Chicago mit hoher Armut, bestehend aus hauptsächlich afro- und lateinamerikanischen Kindern und ihren primären Bezugspersonen, größtenteils Müttern, untersuchten McCoy und Raver (2011). Dabei konnte der zuvor in anderen Studien festgestellte Effekt der kindlichen Emotionsregulation als Mediator eines indirekten Zusammenhangs zwischen mütterlicher, elterlicher beziehungsweise familiärer Expressivität und dem kindlichen Verhalten nicht festgestellt werden. Die Expressivität der Bezugsperson und die kindliche Emotionsregulation stellten sich jedoch als additive Prädiktoren kindlicher Verhaltensprobleme heraus.

Morelen, Jacob, Suveg, Jones und Thomassin (2012) bezogen bei ihrer Untersuchung mit StudentInnen einer amerikanischen Universität ebenfalls kulturelle Unterschiede mit ein. Rückwirkend schätzten die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer die Expressivität in ihrer Familie zu ihrer Grundschulzeit ein. Ein niedriges Level an positiver familiärer Expressivität in der Kindheit stand bei den asiatischen Studienteilnehmern nicht in Beziehung zu negativen Auswirkungen, so wie bei den beiden anderen ethnischen Gruppen. So zeigte sich bei diesen ein Zusammenhang zwischen niedriger positiver familiärer Expressivität und Emotionsregulationsschwierigkeiten, beziehungsweise psychopathologischen Symptomen. Bei der Stichprobe weißer StudienteilnehmerInnen konnte zusätzlich die negative Auswirkung negativer familiärer Expressivität festgestellt werden.

Auch wurden Unterschiede zwischen Müttern und Vätern gefunden. In der Studie von Valiente, Fabes, Eisenberg und Spinrad (2004) stand ein vorherrschend negativer Emotionsausdruck der Mutter in Zusammenhang mit einem geringeren konstruktiven Coping der Kinder. Eine mögliche Erklärung der AutorInnen besteht darin, dass die Mütter den Kindern, indem sie mit negativen Emotionen und Stress schlecht umgehen, kein gutes Vorbild bieten. Dies konnte bei den Vätern nicht gezeigt werden. Mütter stellen möglicherweise folglich einflussreichere Modelle dar als Väter. Die AutorInnen merkten zusätzlich an, dass die Interaktion von Müttern und Vätern mit ihren Kindern sich oft unterschieden. Der Einfluss der Väter auf die kindlichen Copingfertigkeiten könnte den AutorInnen nach eventuell erhöht werden, wenn Väter im aktiven Spiel mit ihren Kindern von diesen mehr Regulation einfordern und eine vermehrte Dysregulation nicht gutheißen würden.

4.4 Elterliche Emotionsregulation und kindliches Beobachten

Es wird angenommen, dass Kinder den Umgang mit Emotionen im familiären Umfeld, besonders jenem der Eltern, beobachten und die Art, wie Emotionen reguliert werden, imitieren (Denham, 1998; Morris et al., 2007). Die eigenen Emotionsregulationsfähigkeiten der Eltern gewinnen so an Bedeutung bei der Entwicklung der Emotionsregulation der Kinder.

Ebenfalls wird angenommen, dass die Expressivität der Eltern möglicherweise das kindliche Beobachten der Emotionsregulation beeinflusst (Morris et al., 2007). Eltern lehren ihre Kinder auf diese Weise, welche Emotionen in der Familie angemessen sind (Denham, Mitchell-Copeland, Strandberg, Auerbach & Blair, 1997).

Dass Kinder durch Beobachtung wesentliches über die Regulation von Emotionen lernen, zeigt sich insofern,

- dass möglicherweise die Emotionalität in einer Familie, insbesondere eine negative, auf die Kinder überspringen kann und so negative Emotionen auf Seiten der Kinder hervorrufen kann (Denham et al., 1997, Morris et al., 2007)
- und, dass Kinder über soziale Rückversicherung lernen (s. Kapitel 3.3.1) (Morris et al., 2007).

Dass Kinder ihre Eltern in Bezug auf die Anwendung von Regulationsstrategien im Umgang mit Emotionen zum Vorbild nehmen, darauf weisen vor allem zwei Studien mit depressiven Müttern, jene von Garber, Braafladt und Zemmann (1991) und jene von Silk, Shaw, Skuban, Oland und Kovacs (2006), hin (Bariola, Hughes & Gullone, 2012; Morris et al., 2007):

Die depressiven Mütter und ihre Kinder im Alter von sieben bis dreizehn Jahren gaben weniger und schlechtere Emotionsregulationsstrategien bei Trauer an als die nicht von Depression Betroffenen (Garber et al., 1991).

Ebenfalls wiesen vier- bis siebenjährige Kinder von depressiven Müttern, besonders Mädchen, einen weniger effektiven, passiveren Emotionsregulationsstil auf als jene von nicht depressiven Müttern (Silk et al., 2006).

Im Folgenden werden nun zwei daraufhin durchgeführte Studien angeführt, welche sich spezifisch mit dem Zusammenhang elterlicher und kindlicher Copingstile beziehungsweise Emotionsregulationsstrategien beschäftigen:

Skaletz und Seiffge-Krenke (2009) fanden in ihrer Studie mit Jugendlichen nur einen geringen Einfluss elterlicher Copingstile auf jene ihrer Kinder, wobei nach den AutorInnen die Verwendung unterschiedlicher Fragebögen bei den Eltern und den Jugendlichen eine mögliche Fehlerquelle darstellte. Ein Einfluss zeigte sich dahingehend, dass, bei einem guten Familienklima, das Nutzen der Strategie des Rückzugs durch die Söhne durch das Anwenden dieser Strategie durch die Väter vorhergesagt werden konnte.

Eine Bestätigung für Zusammenhänge kindlicher und elterlicher Emotionsregulationsstrategien stellt die Studie von Bariola et al. (2012) dar. Die AutorInnen untersuchten die Nutzung von Strategien zur Emotionsregulation der Eltern und jene ihrer neun- bis neunzehnjährigen Kinder. Dabei wurden die beiden Strategien der kognitiven Umbeziehungsweise Neubewertung und der Unterdrückung des Ausdrucks von Emotionen untersucht. Es stellte sich heraus, dass, je mehr Mütter die Strategie der Unterdrückung anwenden, umso mehr tun dies auch ihre Kinder. Die mütterliche Nutzung der Strategie der kognitiven Umbeziehungsweise Neubewertung stellte keinen signifikanten Prädiktor dar. Ebenfalls hatte der väterliche Gebrauch der beiden untersuchten Strategien keine signifikante Vorhersagekraft.

4.5 Elterliche Charakteristika

Morris et al. (2007) sprechen von einer Vielzahl von elterlichen Charakteristika, von denen sie annehmen, dass sie sich auf die kindlichen Beobachtungen, die elterlichen Erziehungspraktiken, das Familienklima und ebenfalls auf die kindlichen Charakteristika auswirken. Eines dieser elterlichen Charakteristika, die eigene elterliche Emotionsregulationsfähigkeit, wurde bereits im vorherigen Kapitel behandelt (s. Kapitel 4.4). Die Autoren nennen des Weiteren den eigenen Bindungsstil der Eltern, deren Beziehung zu ihren Eltern und generelle familiäre Erfahrungen als mögliche Einflussfaktoren (Morris et al., 2007).

Auch die „Meta-Emotionen“ werden von Morris et al. (2007) angesprochen. Nach Gottman et al. (1996) steht die elterliche „Meta-Emotion-Philosophy“, die elterlichen Annahmen bezüglich ihrer eigener Emotionen und der ihrer Kinder, in Zusammenhang mit den elterlichen Fähigkeiten im Bereich der Erziehung und mit der kindlichen Emotionsregulation. Eine bedeutende Rolle schreiben die AutorInnen dem „Emotion-Coaching“ zu, welches bereits als elterliche Erziehungspraktik erwähnt wurde.

Des Weiteren weisen einige Studien auf einen Zusammenhang zwischen der elterlichen psychischen Gesundheit und der kindlichen Emotionsregulation hin. Es scheint ein indirekter

Zusammenhang, vermittelt über die kindliche Emotionsregulation, zwischen der mütterlichen Psychopathologie und internalisierenden und externalisierenden Symptomen auf Seiten des Kindes zu bestehen. Der Erwerb von adaptiven Emotionsregulationsfähigkeiten kann folglich bei Kindern, die ein erhöhtes Risiko für Psychopathologien aufgrund bestehender Psychopathologien der Mutter aufweisen, als präventives Ziel angesehen werden (Suveg, Shaffer, Morelen & Thomassin, 2011).

Für den eben beschriebenen Zusammenhang spricht beispielsweise auch die bereits zuvor erwähnte Studie von Silk et al. (2006) (s. Kapitel 4.4), in welcher der Einfluss einer mütterlicher Depression auf den kindlichen Gebrauch von Emotionsregulationsstrategien untersucht wurde: Bei Kindern von depressiven Müttern findet sich vermehrt ein passiverer Emotionsregulationsstil, welcher wiederum einen möglichen Risikofaktor für die Entwicklung von Psychopathologien darstellt. Auch Bosquet Enlow, Kitts, Blood, Bizarro, Hofmeister und Wright (2011) fanden in ihrer Untersuchung von Kindern in ihrem ersten Lebensjahr Zusammenhänge zwischen dem Vorliegen einer posttraumatischen Belastungsstörung bei den Müttern und kindlichen Emotionsregulationsproblemen.

4.6 Kindliche Charakteristika

Kindliche Charakteristika moderieren nach Morris et al. (2007) den Zusammenhang der drei großen Gruppen von Einflussfaktoren und der kindlichen Emotionsregulation.

Eine Bedeutung kommt den Autoren nach etwa dem Geschlecht des Kindes zu. Einflüsse des Geschlechts werden einerseits durch Unterschiede in der Reaktivität zwischen Mädchen und Buben und andererseits durch eine geschlechtsspezifische Sozialisation, bei welcher zusätzlich wiederum das Geschlecht der Eltern eine Rolle spielen kann, angenommen (Morris et al. 2007).

Obwohl die Ergebnisse nicht einheitlich sind, deuten dennoch einige Studien darauf hin, dass Geschlechtsunterschiede bei der Emotionsregulation beziehungsweise bei der Anwendung von Emotionsregulationsstrategien bestehen:

Nach Eisenberg et al. (1998) ist es wahrscheinlich, dass Eltern je nach Geschlecht des Kindes unterschiedlich auf dessen Emotionen reagieren und sich dies auf den kindlichen Emotionsausdruck und die Emotionsregulation auswirkt. Unter Betrachtung bisheriger Studienergebnisse kamen sie beispielsweise zu dem Schluss, dass Eltern weniger negativ auf ihre Söhne als auf ihre Töchter reagieren, wenn diese Ärger ausdrücken. Des Weiteren scheint es

so, dass es Unterschiede gibt, wie Eltern einerseits mit ihren Töchtern und andererseits mit ihren Söhnen Gespräche über Emotionen führen. Auch wird es von den AutorInnen als möglich angesehen, dass Eltern je nach Geschlecht des Kindes ihre Emotionen unterschiedlich ausdrücken, wobei in diesem Fall ebenfalls Unterschiede je nach Emotion wahrscheinlich sind.

Im Bezug auf Unterschiede bei der Präferenz verschiedener Emotionsregulationsstrategien konnte in einer Studie von Matud (2004) bei Erwachsenen gezeigt werden, dass Frauen und Männer sich in Häufigkeit der Anwendung bestimmter Copingstile unterscheiden.

Bei Kindern der zweiten bis vierten Klasse Unterstufe fand Schuster (2005) ein eher heterogenes Ergebnis. Unter Betrachtung der Selbsteinschätzung der Kinder zeigte sich, dass Buben allgemein über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg mehr adaptive Emotionsregulationsstrategien einsetzen als Mädchen. Bei den maladaptiven Emotionsregulationsstrategien zeigten sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede. Mütter und Väter sehen hingegen sowohl bei den adaptiven als auch bei den maladaptiven Strategien, betrachtet über die Emotionen Wut, Angst und Trauer hinweg, keine signifikanten Unterschiede. Nach Einschätzung der Mütter ergeben sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen Mädchen und Buben bei der Betrachtung des adaptiven, wie auch des maladaptiven Umgangs mit den einzelnen Emotionen der Wut, der Angst und der Trauer. Beim Umgang mit Trauer setzen Buben nach Selbsteinschätzung und nach Einschätzung durch die Väter mehr adaptive Strategien ein als die Mädchen. Bei Angst wenden Buben nach Selbsteinschätzung mehr maladaptive Strategien an als Mädchen, während sie nach Einschätzung der Väter mehr adaptive Strategien einsetzen.

Ergänzend dazu konnte Klotz (2005) Geschlechtsunterschiede bei der Betrachtung einzelner Emotionsregulationsstrategien vorfinden. Die Strategien des kognitiven Problemlösens, der Perseveration, des problemorientierten Handelns, der Selbstabwertung, des Aufgebens, des Ausdrucks von Emotionen und der Suche nach sozialer Unterstützung wurden von den Mädchen häufiger genutzt als von den Buben.

Neben dem Geschlecht werden dem Temperament des Kindes, welches bereits in einem vorherigen Kapitel behandelt wurde (s. Kapitel 3.3.3) und dem Entwicklungsstand des Kindes eine moderierende Rolle zugeschrieben (Morris et al., 2007).

5 AUSWIRKUNGEN

Gute Emotionsregulationsfähigkeiten helfen dabei, mit emotionsauslösenden Situationen umgehen zu können. Emotionale Dysregulation hingegen steht in Verbindung mit fehlangepassten Verhaltensweisen (Friedlmeier, 1999b). Wenn Kinder bei der Regulation und beim Ausdruck ihrer Gefühle Schwierigkeiten haben, stellt dies ein Entwicklungsrisiko für Verhaltensstörungen dar (Petermann & Wiedebusch, 2008).

Bei der Betrachtung von psychischen Störungen ist eine Vielzahl an Symptomen zu finden, denen Probleme bei der Emotionsregulation zu Grunde liegen. In diversen Studien zeigen sich Zusammenhänge zwischen sowohl internalisierenden Störungen, wie Depressionen oder Angststörungen, als auch externalisierenden Störungen, wie jenen des Sozialverhaltens, und der Emotionsregulation. Dabei scheint auch das Nutzen bestimmter Emotionsregulationsstrategien von Bedeutung zu sein. So besteht ein positiver Zusammenhang von Angststörungen und Depressionen mit Strategien wie der Vermeidung oder Unterdrückung und ein negativer mit beispielsweise Akzeptanz oder Problemlösen (Barnow, 2012).

Gross und John (2003) zeigten bei jungen Erwachsenen, wie sich der Gebrauch bestimmter Strategien vielfältig auswirken kann. Dabei bezogen sie die Emotionsregulationsstrategie der Unterdrückung einerseits und der kognitiven Neu- beziehungsweise Umbewertung andererseits ein. Bei Personen, die häufiger die Strategie der Umbewertung anwenden, zeigte sich, dass diese mehr positive und weniger negative Emotionen erfahren und ausdrücken, eher ihre Emotionen mit anderen teilen und dass sie bessere soziale Beziehungen zu anderen haben. Das häufigere Nutzen der Strategie der Umbewertung geht mit einem größeren Wohlbefinden einher. Das Anwenden der Strategie der Unterdrückung steht hingegen mit dem Erfahren von mehr negativen Emotionen, schlechteren sozialen Beziehungen und einem geringeren Wohlbefinden in Zusammenhang.

Auch bei Kindern im Vorschulalter konnten Auswirkungen der Emotionsregulation auf die soziale Kompetenz gefunden werden (Denham et al., 2003). Allgemein werden Kinder, die gut mit ihren Emotionen und den Emotionen anderer umgehen können und insbesondere ihre negativen Emotionen gut regulieren können, als sozial kompetent angesehen. Des Weiteren werden diese Kinder auch eher von Gleichaltrigen gemocht (Denham, 1998).

6 ZUSAMMENFASSUNG

Eltern spielen eine bedeutende Rolle bei der emotionalen Entwicklung ihrer Kinder. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass Kinder lernen ihre Emotionen gut zu regulieren beziehungsweise Emotionsregulationsstrategien effektiv einzusetzen. Dies zeigt sich schon früh, insbesondere beim Übergang von einer inter- zu einer intrapsychischen Emotionsregulation. So regulieren die Eltern anfänglich zu einem guten Teil die Emotionen ihrer Kinder und tragen in Folge dazu bei, dass Kinder lernen dies selbst zu übernehmen.

Des Weiteren deuten die Studien darauf hin, dass die Eltern nicht nur etwa durch das aktive Setzen von Reaktionen auf kindliche Emotionen auf die kindliche Entwicklung der Emotionsregulation Einfluss nehmen, sondern dass die Eltern dem Kind auch als Modell dienen. Wie die Eltern selbst ihre eigenen Emotionen regulieren und wie sehr sie positive und negative Emotionen in der Familie ausdrücken, scheint einen Einfluss auf die kindlichen Emotionsregulationsfähigkeiten zu haben.

So weisen einige Studien, auch unter Einbezug von Faktoren wie verschiedener Schichtzugehörigkeit oder kulturellen Hintergründen, darauf hin, dass die familiäre Expressivität in Zusammenhang mit der kindlichen Regulation von Emotionen steht. In weiteren Studien, wenn auch nur in wenigen, konnte ein Zusammenhang elterlicher und kindlicher Emotionsregulationsstrategien gezeigt werden.

Eventuell stellen Eltern besonders dann gute Modelle für ihre Kinder dar, wenn sie selbst ihre eigenen Emotionen, besonders negative, gut regulieren können, was von den Kindern beobachtet werden kann, und wenn sie durch diese Emotionsregulationsfähigkeiten auch zu einem vermehrt positiven Emotionsausdruck in der Familie beitragen, welchen die Kinder wiederum übernehmen können und der günstige Bedingungen für das Erlernen eines erfolgreichen Umgangs mit Emotionen schafft.

II EMPIRISCHER TEIL

7 FRAGESTELLUNGEN UND METHODEN

Das Hauptziel dieser Arbeit liegt darin, Aufschluss über die Bedeutung der elterlichen Emotionsregulation und deren Expressivität von Emotionen in der Familie bei der Sozialisation der kindlichen Emotionsregulation zu erlangen. Um die Komplexität der elterlichen Einflussgrößen zu berücksichtigen, sollen Verbindungen zu den in der Arbeit zu emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern von Christina Sattler (2013) untersuchten elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionen und Emotion coaching hergestellt werden. Des Weiteren sollen mögliche Einflussvariablen auf die kindliche Emotionsregulation, wie das Alter, das Geschlecht der Kinder oder das Vorhandensein von Geschwistern untersucht werden.

Den unterschiedlichen Sichtweisen der Eltern und Kinder auf die kindlichen Regulationsstrategien soll ebenso Beachtung geschenkt werden wie den unterschiedlichen Emotionen der Wut, Angst, Trauer und Freude.

Auch soll der Forderung nachgegangen werden auch die Väter einzubeziehen, so untersuchten bisherige Studien zur kindlichen Emotionsregulation vermehrt die Rolle der Mütter bei dieser (Bariola, Gullone & Hughes, 2011; Morris et al., 2007).

7.1 Hypothesen

7.1.1 Hypothese 1 - Sichtweisen

Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Sichtweisen des Kindes, der Mutter und des Vaters auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien.

- *Hypothese 1.1:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Sichtweisen des Kindes und der Mutter auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien.
- *Hypothese 1.2:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Sichtweisen des Kindes und des Vaters auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien.
- *Hypothese 1.3:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Sichtweisen der Mutter und des Vaters auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien.

7.1.2 *Hypothese 2 - Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion*

Es bestehen Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion (Wut, Angst, Trauer und Freude).

- *Hypothese 2.1:* Es bestehen aus Kindersicht Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.
- *Hypothese 2.2:* Es bestehen aus Muttersicht Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.
- *Hypothese 2.3:* Es bestehen aus Vatersicht Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.

7.1.3 *Hypothese 3 - Unterschiede bei der elterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion*

Es bestehen Unterschiede bei der elterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion (Wut, Angst, Trauer und Freude).

- *Hypothese 3.1:* Es bestehen Unterschiede bei der mütterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.
- *Hypothese 3.2:* Es bestehen Unterschiede bei der väterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion.

7.1.4 *Hypothese 4 - Altersunterschiede*

Es bestehen Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Alter des Kindes.

- *Hypothese 4.1:* Es bestehen aus Kindersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Alter des Kindes.

- *Hypothese 4.2:* Es bestehen aus Muttersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Alter des Kindes.
- *Hypothese 4.3:* Es bestehen aus Vatersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Alter des Kindes.

7.1.5 *Hypothese 5 - Geschlechtsunterschiede*

Es bestehen Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Geschlecht des Kindes.

- *Hypothese 5.1:* Es bestehen aus Kindersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Geschlecht des Kindes.
- *Hypothese 5.2:* Es bestehen aus Muttersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Geschlecht des Kindes.
- *Hypothese 5.3:* Es bestehen aus Vatersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien je nach Geschlecht des Kindes.

7.1.6 *Hypothese 6 - Unterschiede in Abhängigkeit vom Vorhandensein von Geschwistern*

Es bestehen Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Geschwisterkindes.

- *Hypothese 6.1:* Es bestehen aus Kindersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Geschwisterkindes.
- *Hypothese 6.2:* Es bestehen aus Muttersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Geschwisterkindes.

- *Hypothese 6.3:* Es bestehen aus Vatersicht Unterschiede hinsichtlich der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Geschwisterkindes.

7.1.7 *Hypothese 7 - Unterschiede bei der Emotionsregulation zwischen den Eltern*

Es bestehen Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Emotionsregulationsstrategien zwischen den Müttern und Vätern der Kinder.

7.1.8 *Hypothese 8 - Unterschiede bei der familiären Expressivität zwischen den Eltern*

Es bestehen Unterschiede hinsichtlich der Ausprägung der familiären Expressivität zwischen den Müttern und Vätern der Kinder.

7.1.9 *Hypothese 9 - Häufigeres elterliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotionsregulationsstrategien*

Angenommen wird, dass Eltern ihre Emotionen insgesamt gesehen gut regulieren können. Eltern nutzen folglich mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

- *Hypothese 9.1:* Mütter nutzen mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.
- *Hypothese 9.2:* Väter nutzen mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

7.1.10 *Hypothese 10 - Häufigeres kindliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotionsregulationsstrategien*

Kinder nutzen, wie für die Eltern angenommen, mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

- *Hypothese 10.1:* Kinder nutzen, betrachtet aus Kindersicht, mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.
- *Hypothese 10.2:* Kinder nutzen, betrachtet aus Muttersicht, mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

- *Hypothese 10.3:* Kinder nutzen, betrachtet aus Vatersicht, mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

7.1.11 Hypothese 11 - Höhere elterliche Ausprägung positiver als negativer Expressivität in der Familie

Bei den Eltern ist die positive Expressivität in der Familie höher ausgeprägt als die negative.

- *Hypothese 11.1:* Bei den Müttern ist die positive Expressivität in der Familie höher ausgeprägt als die negative.
- *Hypothese 11.2:* Bei den Vätern ist die positive Expressivität in der Familie höher ausgeprägt als die negative.

7.1.12 Hypothese 12 - Einfluss der elterlichen Emotionsregulation und Expressivität in der Familie

Die elterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien sowie die elterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven und maladaptiven Emotionsregulationsstrategien dar.

- *Hypothese 12.1:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Kindersicht, dar.
- *Hypothese 12.2:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Muttersicht, dar.
- *Hypothese 12.3:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Vatersicht, dar.
- *Hypothese 12.4:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die

kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Kindersicht, dar.

- *Hypothese 12.5:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Muttersicht, dar.
- *Hypothese 12.6:* Die mütterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die mütterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Vatersicht, dar.
- *Hypothese 12.7:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Kindersicht, dar.
- *Hypothese 12.8:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Muttersicht, dar.
- *Hypothese 12.9:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von adaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Vatersicht, dar.
- *Hypothese 12.10:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Kindersicht, dar.
- *Hypothese 12.11:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Muttersicht, dar.

- *Hypothese 12.12:* Die väterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und die väterliche Expressivität in der Familie stellen Prädiktoren für die kindliche Nutzung von maladaptiven Emotionsregulationsstrategien, erfasst aus Vatersicht, dar.

7.1.13 *Hypothese 13 - Elterliche Emotionsregulation und Reaktionen*

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Emotionsregulation und den Reaktionen der Eltern.

- *Hypothese 13.1:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Emotionsregulation und den Reaktionen der Mütter.
- *Hypothese 13.2:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Emotionsregulation und den Reaktionen der Väter.

7.1.14 *Hypothese 14 - Elterliche Expressivität und Emotion coaching*

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Expressivität und dem Emotion coaching der Eltern.

- *Hypothese 14.1:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Expressivität und dem Emotion coaching der Mütter.
- *Hypothese 14.2:* Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Expressivität und dem Emotion coaching der Väter.

Hypothese 13 und 14 stellen eine Verbindung mit den Daten zu den elterlichen Reaktionen und deren Emotion coaching, die in der Arbeit von Christina Sattler (2013) näher betrachtet werden, dar.

Die Hypothesen 1, 2, 4, 5, 6, 13 und 14 werden sowohl in dieser Arbeit als auch in jener von Christina Sattler (2013) behandelt, da sie für beide Fragestellungen von Bedeutung sind.

7.2 Erhebungsinstrumente

Als Erhebungsinstrumente dienten Fragebögen, die als Paper-Pencil-Verfahren vorgegeben wurden. Es folgt eine nähere Beschreibung des den Kindern und des den Eltern vorgegebenen Fragebogens.

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die erstellten Fragebögen Teile von beiden Arbeiten zum Thema der kindlichen Emotionsregulation im familiären Kontext enthalten. Genauer eingegangen wird auf jene, die in dieser Arbeit vorrangig zum Einsatz kamen. Näheres zu den weiteren Erhebungsverfahren sind der Arbeit von Christina Sattler (2013) zu entnehmen.

7.2.1 *Kinderfragebogen*

Mittels einer adaptierten Version des Fragebogens zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ; Grob & Smolenski, 2009) und einer adaptierten Version dessen von Imort und Heinrichs (o. J.) wurden die von den Kindern angewandten Strategien zur Emotionsregulation bei unterschiedlichen Emotionen erhoben.

FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009):

Der FEEL-KJ von Grob und Smolenski (2009) ist ein Paper-Pencil-Verfahren zur Erfassung der Emotionsregulation für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren, wobei nach den Autoren eine Erweiterung für den Altersbereich ab fünf Jahren geplant ist. Einzel- als auch Gruppentests sind möglich. Der Fragebogen erlaubt die Erhebung von 15 Emotionsregulationsstrategien für die drei Emotionen Angst, Trauer und Wut.

Es erfolgt eine Einteilung der Strategien in adaptive und maladaptive, ausgehend von der angenommenen Beziehung des Emotionsregulationsverhalten und dem subjektiven Wohlbefinden einer Person. Adaptive Strategien führen zu einer positiven Bewältigung negativer Emotionen. Maladaptive Strategien werden in diesem Sinn hingegen als weniger hilfreich bei der Bewältigung angesehen. Diese Einteilung verhilft dazu, Aufschluss über die Effizienz des Emotionsregulationsverhaltens des Kindes zu gewinnen.

Zu den adaptiven Strategien werden Folgende gezählt:

- Problemorientiertes Handeln,
- Zerstreuung,
- Stimmung anheben,
- Akzeptieren,
- Vergessen,
- Umbewerten,
- und Kognitives Problemlösen.

Als maladaptive Strategien gelten:

- Aufgeben,
- Aggressives Verhalten,
- Rückzug,
- Selbstabwertung,
- und Perseveration.

Des Weiteren werden drei Strategien erhoben, die keiner der beiden Kategorien zuordenbar sind:

- Ausdruck,
- Soziale Unterstützung,
- und Emotionskontrolle.

Jede der 15 Skalen sind getrennt für die drei Emotionen Wut, Angst und Trauer zu bearbeiten und bestehen je aus zwei Items. Das fünfstufige Antwortformat reicht von „fast nie“, über „selten“, „ab und zu“ und „oft“, bis zu „fast immer“.

Der FEEL-KJ wurde nach Angabe der Autoren nach der klassischen Testtheorie konstruiert. Die interne Konsistenz (Cronbach's Alpha) beträgt emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg bei den einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen Werte zwischen .69 und .91, bei der Sekundärskala *Adaptive Strategien* .93 und bei der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* .82. Die Sekundärskala *Adaptive Strategien* weist bei den Emotionen Wut und Angst einen Wert von .83, bei Trauer einen Wert von .88 auf. Bei der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* liegt der Wert von Wut bei .58, von Angst bei .59 und von Trauer bei .66. In Bezug auf die Validität wurde die Konstruktvalidität durch Faktorisierung, Norm- und Extremgruppenvergleiche und durch Analyse intraindividuelle Veränderungen bei Durchführungswiederholung, die Kriteriumsvalidität durch Korrelationen mit anderen Fragebögen, Vergleiche mit Elternurteilen und durch eine Sensitivitätsprüfung im Rahmen von Veränderungsmessungen überprüft.

Fragebogen zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder (Imort & Heinrichs, o. J.):

Eine adaptierte Version des FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009), ein Fragebogen zur Erfassung der Emotionsregulation für Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren liegt von Imort und Heinrichs (o. J.) vor. Dabei wurde eine für das Alter adäquate sprachliche Anpassung vorgenommen. Ebenfalls wurde das Antwortformat auf folgende drei Antwortalternativen

reduziert: „fast nie“, „manchmal“ und „oft“. Neu ist die Ergänzung durch die Emotion der Freude, neben den schon im FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009) vorhandenen Emotionen Wut, Angst und Trauer. Die Skalen bei Freude wurden in Anlehnung an jene der anderen drei Emotionen erstellt. Da es sich bei Freude, im Gegensatz zu Wut, Angst und Trauer um eine positive Emotion handelt, wurden ursprüngliche Skalen, die nicht angemessen sind, ersetzt.

Eingesetzter Kinderfragebogen:

Im Folgenden soll der für diese Arbeit angewandte Kinderfragebogen (s. Anhang A), welcher den Kindern vorgegeben wurde, beschrieben werden. Dabei stellt, wie bereits erwähnt, jener Teil, welcher der Erhebung der kindlichen Emotionsregulationsstrategien durch Selbsteinschätzung der Kinder dient, eine Adaption des FEEL-KJ von Grob und Smolenski (2009) und des Fragebogens zur Emotionsregulation für 7- bis 9-jährige Kinder von Imort und Heinrichs (o. J.) dar.

Einbezogen wurden die kindlichen Strategien zur Emotionsregulation bei den Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude. Da der Fragebogen 8- bis 12-jährigen Kindern vorgegeben wurde, wurde auf eine altersadäquate sprachliche Anpassung geachtet, sowie ein dreistufiges Antwortformat („fast nie“, „manchmal“ und „oft“) gewählt.

Nach einer kurzen Einleitung werden das Geschlecht, das Alter, der Schultyp, die Klassenstufe und das Vorhandensein von Geschwistern der Kinder erfasst. Es folgt ein Beispielitem. Danach werden die 15 Emotionsregulationsstrategien bei Wut, Angst und Trauer und die 14 Emotionsregulationsstrategien bei Freude durch je zwei Items erfasst (s. Tabellen 1 und 2). Für jede der vier Emotionen gibt es eine Einleitungsvignette. Es folgt der Einleitungssatz: „Wenn ich wütend bin/ Angst habe/ traurig bin/ mich freue, ...“.

7.2.2 Elternfragebogen

Im Folgenden soll der Elternfragebogen (s. Anhang B) beschrieben werden. Zu Beginn des Elternfragebogens erfolgen eine kurze Einleitung und die genaue Anweisung zur Bearbeitung des Fragebogens. Es erfolgt eine Gliederung in fünf Teile, dabei dient Teil 1 der Erhebung soziodemographischer Daten, Teil 2 der Erfassung der elterlichen Emotionsregulation (Kapitel 7.2.2.1), Teil 3 der Erfassung der elterlichen Reaktionen und des Emotion coaching (siehe Arbeit von Christina Sattler, 2013), Teil 4 der Erfassung der familiären Expressivität (Kapitel 7.2.2.3) und Teil 5 der Erfassung der kindlichen Emotionsregulation aus Sicht der Eltern (Kapitel 7.2.2.2).

Tabelle 1

*Kinderfragebogen der Studie zur kindlichen Emotionsregulation (Teil 1)**Skalen und zugeordnete Items bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer:*

Sekundär- skalen	Strategie-Skalen	Item	Item- position
Adaptive Strategien	Problemorientiertes Handeln	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend/ traurig/ mir Angst macht.	01
		dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	18
	Stimmung anheben	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	03
		dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	17
	Zerstreuung	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	04
		dann mache ich etwas, das mich freut.	27
	Akzeptieren	dann ist das schlimm.	06
		dann ist das in Ordnung.	21
	Kognitives Problemlösen	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	11
		dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	28
	Umbewertung	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	12
		dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	29
Maladaptive Strategien	Vergessen	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend/ traurig / was mir Angst macht.	15
		dann denke ich: Das geht schon vorbei.	20
	Rückzug	dann will ich niemanden sehen.	07
		dann gehe ich weg.	25
	Selbstabwertung	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	08
		dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	16
	Aufgeben	dann mag ich nichts mehr tun.	09
		dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Wut/ Angst machen/ dagegen machen, dass ich traurig bin.	30
	Perseveration	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend/ traurig bin/ ich Angst habe.	10
		dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	24
	Abreagieren	dann fange ich mit jemandem Streit an.	13
		dann ärgere ich andere.	23
Weitere Strategien	Soziale Unterstützung	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	02
		dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	19
	Emotionskontrolle	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	05
		dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend/ traurig bin/ Angst habe.	26
	Ausdruck	dann zeige ich meine Wut/ Trauer/ Angst.	14
		dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend/ traurig bin/ Angst habe.	22

Tabelle 2

*Kinderfragebogen der Studie zur kindlichen Emotionsregulation (Teil 2)**Skalen und zugeordnete Items bei der Emotion Freude:*

Sekundär- skalen	Strategie-Skalen	Item	Item- position
Adaptive Strategien	Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	01
		dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	17
	Konzentration auf die Emotion	dann genieße ich das ganz besonders.	04
		dann lasse ich mich davon ablenken.	25
	Akzeptieren	dann ist das schlimm.	06
		dann ist das in Ordnung.	19
	Selbstaufwertung	dann denke ich: Das habe ich selber so geschafft.	08
		dann denke ich: Das habe ich gut gemacht.	15
	Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	11
		dann denke ich darüber nach, was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	26
Maladaptive Strategien	Übersteigern	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	03
		dann kann ich mich wieder beruhigen.	16
	Rückzug	dann will ich niemanden sehen.	07
		dann gehe ich weg.	23
	Dysregulierter Ausdruck	dann muss ich mich bewegen oder herum hüpfen.	09
		dann muss ich die ganze Zeit darüber reden.	28
	Perseveration	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	10
		dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	22
	Umbewertung	dann sage ich mir: Eigenteil sollte ich mich darüber nicht freuen.	12
		dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	27
Weitere Strategien	Soziale Teilhabe	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	02
		dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	18
	Emotionskontrolle	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	05
		dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	24
	Ausdruck	dann zeige ich meine Freude.	14
		dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	20

Die Teile 2 und 5, die elterliche Selbsteinschätzung der eigenen Emotionsregulation und die elterliche Fremdeinschätzung der Emotionsregulation ihrer Kinder, erfolgten ebenfalls in Anlehnung an den FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009), als auch an die Elternversion der Dissertation von Smolenski (2006).

7.2.2.1 Erfassung der elterlichen Emotionsregulation

Die Items zur Erfassung der elterlichen Emotionsregulation gleichen jenen zur Erfassung der kindlichen Emotionsregulation aus Kindersicht (s. Tabellen 1 und 2). Die drei Antwortkategorien wurden, aus Vergleichbarkeitsgründen, wie beim Kinderfragebogen gewählt. Die Einleitungsvignetten wurden angepasst.

7.2.2.2 Erfassung der kindlichen Emotionsregulation

Die Items zur Erfassung der kindlichen Emotionsregulation aus Kindersicht (s. Tabellen 1 und 2) wurden zur Erfassung der Elternsicht der kindlichen Emotionsregulation insofern umformuliert, dass die Fragen nicht auf die eigene Person, sondern auf das Kind gerichtet waren. Der Einleitungssatz lautete dementsprechend: „Wenn mein Kind wütend ist/ Angst hat/ traurig ist/ sich freut,...“. Die drei Antwortkategorien wurden, aus Vergleichbarkeitsgründen, so wie beim Kinderfragebogen und der Erhebung der elterlichen Emotionsregulation, beibehalten. Es bestehen ebenfalls angepasste Einleitungsvignetten.

7.2.2.3 Erfassung der familiären Expressivität

Zur Erfassung der elterlichen Expressivität in der Familie wurde der Self-Expressiveness in the Family Questionnaire (SEFQ; Halberstadt, Cassidy, Stifter, Parke & Fox, 1995) herangezogen, wobei eine Einteilung in die Skalen der positiven und negativen Expressivität übernommen wurde. Dieser dient der Erhebung des Emotionsausdrucks eines erwachsenen Familienmitglieds im Kontext der Familie, in Form einer Selbsteinschätzung. Angewandt wurde die Kurzversion mit 24 Items (s. Tabelle 3) statt jener Version mit 40 Items, wobei diese vom Englischen ins Deutsche übersetzt wurden. Das ursprüngliche Antwortformat wurde von neun auf die fünf Antwortalternativen „nie“, „selten“, „manchmal“, „oft“ und „fast immer“ reduziert.

Halberstadt et al. (1995) beschrieben zwei Studien, in denen die Reliabilität der Kurzversion überprüft wurde: In Ersterer werden Cronbach's Alphas von .88 für den positiven und .82 für den negativen Faktor angegeben (Halberstadt, Fox & Jones, 1993; zitiert nach Halberstadt et al.,

1995). In der zweiten Studie wurden für die Mütter Cronbach's Alphas von .88 und .86 sowie für die Väter von .89 und .76 jeweils für den positiven und den negativen Faktor erzielt (Halberstadt, 1992; zitiert nach Halberstadt et al., 1995). In Bezug auf die Validität wird der Langform des SEFQ von den AutorInnen eine angemessene Validität zugesprochen (Halberstadt, 1992; zitiert nach Halberstadt et al., 1995).

Tabelle 3

Elternfragebogen der Studie zur familiären Expressivität

Skalen und zugeordnete Items:

Skalen	Items	Item- position
Positive Expressivität	Jemanden für gute Arbeit loben.	03
	Aufgeregtheit ausdrücken über die Zukunftspläne eines anderen.	10
	Bewunderung zeigen.	11
	Jemandem sagen, wie gut er/ sie aussieht.	13
	Mitgefühl bezüglich der Probleme eines anderen ausdrücken.	14
	Tiefe Zuneigung oder Liebe für jemanden ausdrücken.	15
	Spontan ein Familienmitglied umarmen.	17
	Sich an ein Familienmitglied kuscheln.	19
	Versuchen jemanden, der traurig ist, aufzumuntern.	20
	Familienmitgliedern mitteilen, wie glücklich man ist.	21
	Dankbarkeit für einen Gefallen ausdrücken.	23
	Jemanden mit einem kleinen Geschenk oder einem Gefallen überraschen.	24
Negative Expressivität	Geringschätzung für die Handlung eines anderen zeigen.	01
	Missfallen bezüglich des Verhaltens eines anderen ausdrücken.	02
	Ärger über die Achtlosigkeit eines anderen ausdrücken.	04
	Schmollen über die unfaire Behandlung durch ein Familienmitglied.	05
	Jemand anderem an familiären Problemen die Schuld geben.	06
	Die Interessen anderer beiseiteschieben.	07
	Abneigung gegen jemanden zeigen.	08
	Durchdrehen, wenn sich Anspannung aufbaut.	09
	Enttäuschung über etwas, das nicht funktioniert hat, ausdrücken.	12
	Mit einem Familienmitglied streiten.	16
	Augenblickliche Wut über ein belangloses Ärgernis ausdrücken.	18
	Jemandem drohen.	22

7.3 Durchführung der Untersuchung

Die Erhebung der Daten fand im Mai und Juni 2012 statt. Die an der Untersuchung teilnehmenden Kinder waren Schüler und Schülerinnen der 2. Klasse Volksschule bis 2. Klasse Unterstufe einer Mittelschule, die zu diesem Zeitpunkt eine Einrichtung der Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.“ des Fachinstituts für Schülerbetreuung (FSB), eine Nachmittagsbetreuung des „NÖ Hilfswerks“ oder eine Nachmittagsbetreuung der pädagogischen Einrichtungen „Maria Frieden“ besuchten. In die Stichprobe aufgenommen wurden Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Die Nachmittagsbetreuungen liegen in Wien und Wien-Umgebung.

Bevor die einzelnen teilnehmenden Nachmittagsbetreuungen gesucht wurden, wurde stets die Genehmigung der Trägerorganisation telefonisch eingeholt. Es erfolgte die Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Leiterinnen beziehungsweise dem einen Leiter der einzelnen Nachmittagsbetreuungen. Das Anliegen der Arbeit, sowie der Ablauf der Erhebung wurden kurz erklärt und Fragen beantwortet. Zusätzlich erfolgte eine kurze Vorstellung der geplanten Arbeit bei einem Betreuerinnentreffen des FSB.

Die Eltern wurden vorab mittels eines Informationsblattes, welches den Kindern in der Nachmittagsbetreuungen mitgegeben wurde, informiert und um ihr Einverständnis, ihr Kind an der Untersuchung teilnehmen zu lassen, gebeten.

Den Kindern jener Eltern, die die Teilnahme schriftlich bewilligt hatten, wurde ein Fragebogen im Rahmen der Lernstunde vorgegeben. Die beiden Fragebögen für die Eltern, einer für die Mutter und einer für den Vater, wurden den Kindern mitgegeben. Um eine Zuordnung des jeweiligen Kinderfragebogens zu den dazugehörigen Elternfragebögen zu gewährleisten, wurde auf allen Fragebögen der gleiche Code eingetragen.

Die Vorgabe des Fragebogens für die Kinder erfolgte in Kleingruppen. Ebenfalls waren stets beide Diplomandinnen anwesend. Nach kurzer Vorstellung der eigenen Person und der anstehenden Aufgabe wurde der erste einleitende Teil des Fragebogens vorgelesen beziehungsweise genauer erklärt. Daraufhin wurde gemeinsam die Beispielfrage besprochen. Die Kinder bearbeiteten den Fragebogen anschließend alleine oder dieser wurde je einem Kind einzeln vorgelesen und vom Kind ausgekreuzt. Zweiteres war vor allem bei den jüngeren Kindern und bei jenen, denen das Lesen oder die Bearbeitung allgemein schwer fiel, der Fall. Dem Hinweis der Autoren des FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009), beim Einsatz des Fragebogens bei jüngeren Kindern eventuellen Lese- oder Verständnisproblemen

durch Vorlesen oder ausführliche Erklärungen entgegenzuwirken, wurde somit nachgegangen. Der Kinderfragebogen wurde vor Ort auf fehlende Antworten und Antwortmuster kontrolliert, gegebenenfalls nochmals von den Kindern ausgebessert und eingesammelt. Zum Schluss bekamen die Kinder eine kleine Belohnung, welche vorher mit den Pädagoginnen, beziehungsweise dem Pädagogen, abgesprochen wurde.

Die Elternfragebögen konnten in der Nachmittagsbetreuung in eine Box abgegeben werden. Es wurde darum gebeten, den Elternfragebogen bis spätestens in der letzten Schulwoche abzugeben.

Den Leiterinnen, dem Leiter und den Eltern wurde angeboten, im Nachhinein die Ergebnisse der Studie zu erhalten.

7.4 Stichprobenbeschreibung

Insgesamt nahmen 383 Personen an der Studie teil. Die Stichprobe setzte sich dabei aus 211 Kindern zusammen, von welchen sich 172 Eltern ebenfalls beteiligten. Bei den Eltern nahmen 105 Mütter und 67 Väter teil. Die Mütter sind alle die leiblichen Eltern der Kinder. Bei den Vätern gaben 64 an, ein leiblicher Elternteil und 3 gaben an Stiefväter zu sein.

Bei 63 Kindern nahmen beide Elternteile, in 42 Fällen nahm nur die Mutter und in 4 Fällen nur der Vater an der Untersuchung teil. Bei 109 Kindern liegt zumindest ein Elternfragebogen vor.

Die Rücklaufquote bei den Müttern entspricht 49,8%, bei den Vätern 31,8%. Dabei unterschieden sich die Rücklaufquoten je nach Nachmittagsbetreuung.

7.4.1 Rekrutierungsort

Im Folgenden wird in absteigender Reihenfolge die Anzahl der Kinder an den verschiedenen Rekrutierungsorten angegeben:

Von den Kindern stammen 32,7% (69 Kinder) aus Stadlau (Nachmittagsbetreuung der pädagogischen Einrichtungen „Maria Frieden“), 14,2% (30 Kinder) aus Klosterneuburg-Stadt (Nachmittagsbetreuung des „NÖ Hilfswerks“), ebenfalls 14,2% (30 Kinder) aus Mödling (Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.!“), 13,7% (29 Kinder) aus Klosterneuburg-Kierling (Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.!“), 12,3% (26 Kinder) aus Klosterneuburg-Weidling (Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.!“), 5,7% (12 Kinder) aus Klosterneuburg-Kritzendorf (Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.!“), 3,8% (8 Kinder) aus Baden

(Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.“) und 3,3% (7 Kinder) aus Brand Laaben (Nachmittagsbetreuung „Nachmittag o.k.“).

7.4.2 Geschlechtsverteilung der Kinder

49,8 % (105 Kinder) der Gesamtstichprobe sind Mädchen, 50,2% (106 Kinder) Buben.

7.4.3 Altersverteilung der Kinder

34,1% (72 Kinder) der Gesamtstichprobe sind 8 Jahre, 29,9% (63 Kinder) 9 Jahre, 19,4% (41 Kinder) 10 Jahre, 10,4% (22 Kinder) 11 Jahre und 6,2% (13 Kinder) 12 Jahre alt (s. Abbildung 2).

Die achtjährigen Kinder setzen sich zu 17,1% (36 Kinder) aus Mädchen und 17,1% (36 Kinder) aus Buben, die neunjährigen zu 18,0% (38 Kinder) aus Mädchen und 11,8% (25 Kindern) aus Buben, die zehnjährigen zu 9,5% (20 Kindern) aus Mädchen und 10,0% (21 Kindern) aus Buben, die elfjährigen zu 3,8% (8 Kinder) aus Mädchen und 6,6% (14 Kinder) aus Buben und die zwölfjährigen zu 1,4% (3 Kinder) aus Mädchen und 4,7% (10 Kinder) aus Buben zusammen (s. Abbildung 2).

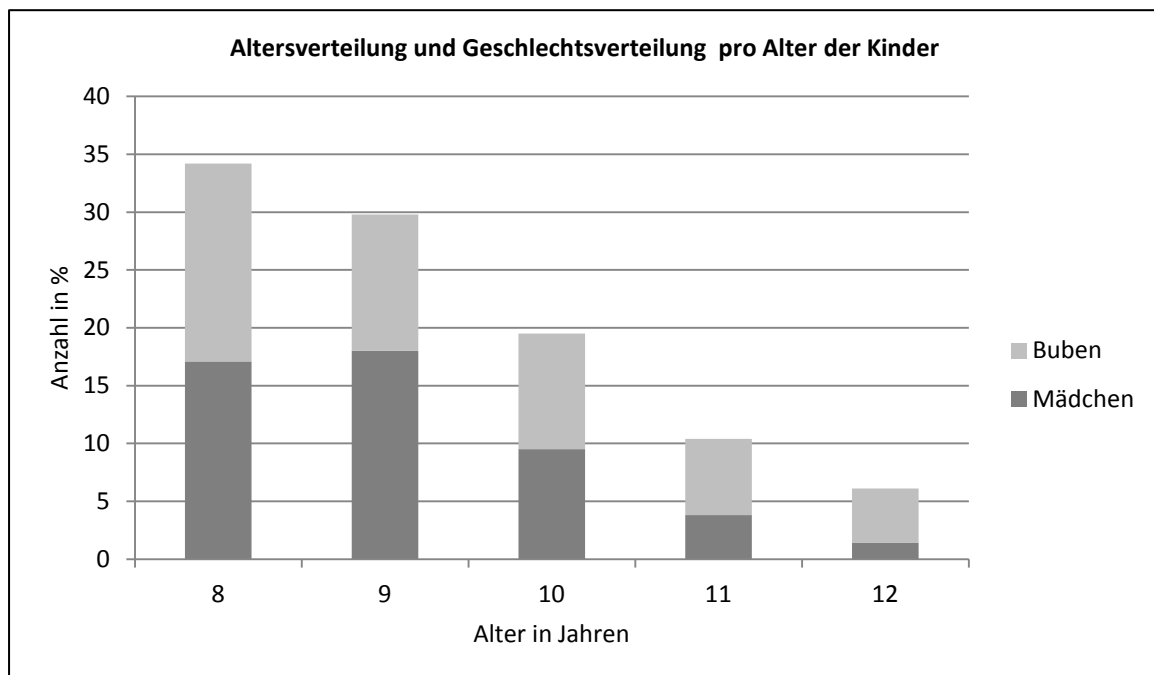


Abbildung 2
Altersverteilung und Geschlechtsverteilung pro Alter der Kinder

Die Anzahl der Kinder nimmt mit zunehmendem Alter ab. Des Weiteren befinden sich in der Stichprobe der Elf- und Zwölfjährigen mehr Buben als Mädchen, in der Stichprobe der Neunjährigen hingegen mehr Mädchen als Buben.

7.4.4 Familiensituation

Die teilnehmenden Mütter gaben zu 71,4% (75 Mütter) an mit dem leiblichen Vater des Kindes in einer aufrechten Partnerschaft zu leben. Bei 14,2% (30 Mütter) ist dies nicht der Fall. Von den Vätern leben 89,6% (60 Väter) mit der leiblichen Mutter des Kindes in einer aufrechten Partnerschaft. Bei 10,4% (7 Väter) ist dies nicht der Fall.

Die an der Studie teilnehmenden Mütter gaben zu 76,2% (80 Mütter) an, dass ihr Kind bei ihnen und beim Vater lebt und zu 23,8% (25 Mütter), dass es nur bei ihnen lebt. Keine der Mütter gab an, dass ihr Kind nur beim Vater lebt. Bei 95,5% (64 Väter) der teilnehmenden Väter lebt das Kind bei ihnen und der Mutter, bei 1,4% (3 Väter) nur bei der Mutter und bei keinem nur beim Vater.

78,2% (165 Kinder) der teilnehmenden Kinder haben mindestens ein Geschwisterkind, 21,8% (46 Kinder) sind Einzelkinder.

7.4.5 Bildungsniveau der Eltern

Bei den Müttern gaben 2,9% (3 Mütter) einen Hauptschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung, 27,6% (29 Mütter) einen Berufsschulabschluss, beziehungsweise eine Lehre, 31,4% (33 Mütter) die Matura und 38,1% (40 Mütter) einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss an. Die Väter verfügen zu 3% (2 Väter) über einen Hauptschulabschluss, zu 25,4% (17 Väter) über eine abgeschlossene Berufsschule oder Lehre, zu 29,9% (20 Väter) über die Matura und zu 41,8% (28 Väter) über einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss.

7.4.6 Muttersprache der Eltern

Als Muttersprache gaben die an der Studie teilnehmenden Mütter zu 89,5% (94 Mütter) Deutsch und zu 10,5% (11 Mütter) eine andere Sprache als Deutsch an. Von 97% (65 Väter) der teilnehmenden Väter ist Deutsch die Muttersprache, bei 3% (2 Väter) eine andere Sprache.

An der Studie teilnehmende Eltern mit einer anderen Muttersprache als Deutsch verfügen dabei zum Großteil über ein hohes Ausbildungsniveau. Von den 11 nicht muttersprachlich deutschsprachigen Müttern haben 6 einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss, 2 die Matura, 2 eine abgeschlossene Berufsschulausbildung oder Lehre und eine Mutter verfügt als höchste abgeschlossene Ausbildung über einen Hauptschulabschluss. Beide der nicht muttersprachlich deutschsprachigen Väter gaben an, einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss zu besitzen.

7.5 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung erfolgte mit Hilfe der Statistiksoftware „IBM SPSS Statistics 20“ für Windows.

Zu Beginn wurden Faktorenanalysen durchgeführt. Faktorladungen über .40 werden als bedeutend angesehen (Field, 2009, p. 671). Für die gebildeten Skalen wurden Reliabilitätsanalysen berechnet. Dabei wurden die Reliabilitätskoeffizienten in Form von Cronbach's Alpha und die Trennschärfekoeffizienten betrachtet. Skalen mit einem Cronbach's Alpha größer gleich .50 wurden in die nachfolgenden Berechnungen einbezogen. Bei Berechnungen mit reduzierter Stichprobe wurden jeweils die Reliabilitäten für diese betrachtet und nach diesen gehandelt.

Die für die verschiedenen Testverfahren zur Hypothesenprüfung jeweils bestehenden Voraussetzungen wurden stets geprüft und zur Verfahrensauswahl herangezogen. In Bezug auf die Normalverteilung wurde diese bei einer Stichprobengröße größer gleich 30 als gegeben angenommen (Bortz & Schuster, 2010). Bei einer Stichprobengröße unter 30 wurde zur Überprüfung der Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung durchgeführt.

Aus Vergleichbarkeitsgründen wurden nichtparametrische Verfahren parametrischen vorgezogen, wenn nicht bei allen Variablen oder Gruppen die Voraussetzungen erfüllt waren. So konnte beispielsweise bei der Überprüfung der Altersunterschiede bei der kindlichen Emotionsregulation die Voraussetzung der Normalverteilung bei den Berechnungen aus Sichtweise des Kindes und der Mutter als gegeben betrachtet werden, bei den Berechnung aus Sichtweise des Vaters war dies, zumindest bei einem Teil der Variablen, jedoch nicht der Fall. Es wurde in diesen Fällen somit stets dasselbe nichtparametrische Verfahren verwendet.

Zur Berechnung von Zusammenhängen, bei gegebener Normalverteilung, wurden Korrelationen nach Pearson gerechnet. Dies war bei den Berechnungen der Zusammenhänge

zwischen den Sichtweisen von Kind, Mutter und Vater auf die kindliche Emotionsregulation der Fall. Ebenfalls kam dies bei der Berechnung der Zusammenhänge zwischen elterlicher Emotionsregulation und Reaktionen sowie elterlicher Expressivität und deren Emotion coaching vor. Zur Beurteilung der Stärke des Zusammenhangs wurde folgende Einstufung gewählt: ein Korrelationskoeffizient kleiner gleich .20 entspricht einer sehr geringen, einer größer .20 und kleiner gleich .50 einer geringen, einer größer .50 und kleiner gleich .70 einer mittleren, einer größer .70 und kleiner gleich .90 einer hohen sowie einer größer .90 und kleiner gleich 1 einer sehr hohen Korrelation (Zöfel, 2003, S. 151).

Zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden, bei gegebener Normalverteilung, im Falle des Vorliegens von zwei Kategorien wurden t-Tests gerechnet. Die Voraussetzung der Homogenität der Varianzen wurde mittels Levene-Test der Varianzgleichheit überprüft. Gegebenfalls wurden t-Tests für ungleiche Varianzen gerechnet. So wurden zur Berechnung der Geschlechtsunterschiede t-Tests für unabhängige Stichproben, teils für ungleiche Varianzen, gewählt. Im Falle (zum Teil) keiner gegebenen Normalverteilung, wie bei der Berechnung des Geschwistereinflusses, wurden U-Tests nach Mann und Whitney gewählt.

Beim Vorliegen von mehr als zwei Kategorien, allerdings (zum Teil) keiner Normalverteilung, wurden H-Tests nach Kruskal und Wallis durchgeführt. Im Anschluss wurden zur zusätzlichen Überprüfung U-Tests nach Mann und Whitney durchgeführt. Dies war bei der Überprüfung der Altersunterschiede der Fall.

Im Fall von abhängigen Stichproben zur Prüfung von Unterschiedshypothesen wurden, im Fall des Vorliegens einer Normalverteilung der Differenzen, t-Tests für abhängige Stichproben berechnet, so bei der Überprüfung, ob Eltern und Kinder mehr adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien nutzen und ob eine höhere Ausprägung der positiven als der negativen Expressivität in der Familie vorliegt. Wenn (zum Teil) keine Normalverteilung der Differenzen vorlag, wurden Wilcoxon-Tests gerechnet. Dies kam bei der Prüfung der Unterschiede der Emotionsregulation und der Expressivität zwischen Müttern und Vätern vor.

Unterschiede der kindlichen wie auch elterlichen Strategienutzung je nach Emotion, wobei vier Emotionen betrachtet wurden, wurden mittels einfaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung untersucht. Zur Überprüfung der Sphärizität wurde der Mauchly's Test eingesetzt. Gegebenfalls wurden die korrigierten F-Werte betrachtet, dazu wurde die Greenhouse-Geisser beziehungsweise Huynh-Feldt Korrektur angewandt. Vereinzelt wurden,

wenn die Sphärizität nach beiden eben angeführten Korrekturen nicht gegeben war, die Ergebnisse der multivariaten Tests wiedergegeben, gewählt wurde dabei Pillai's Trace. Bei den paarweisen Vergleichen wurde die Anpassung für Mehrfachvergleiche nach Bonferroni gewählt.

Zusätzlich wurden Effektstärken berechnet. In Anlehnung an Cohen wird ein Korrelationskoeffizient ab .10 als schwacher, ab .30 als mittlerer und ab .50 als starker Effekt angesehen (Field, 2009, p. 57). Im Fall von Varianzanalysen wurde als Maß der Effektstärke Eta-Quadrat betrachtet, wobei bei einem Wert ab .01 von einem schwachen, ab .06 von einem mittleren und ab .14 von einem starken Effekt ausgegangen wird (Pospeschill, 2006, S. 276).

Zur Überprüfung der Vorhersage der kindlichen Emotionsregulation durch die elterliche Emotionsregulation sowie durch die familiäre Expressivität wurden multiple Regressionsanalysen durchgeführt. Die unabhängigen Variablen wurden dabei nach der „schrittweise Methode“ eingebracht. Als Voraussetzungen wurden die Multikollinearität mittels des variance inflation factors (VIF) beziehungsweise der Toleranz, die Autokorrelation der Residuen mittels Durbin-Watson-Test und graphisch die Homo- und Heteroskedastizität betrachtet.

Dabei wird für alle Berechnungen ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ angenommen, bei Tendenzen liegt das Signifikanzniveau bei $\alpha < 10\%$.

7.6 Faktorenanalysen

7.6.1 *Faktorenanalysen der Fragebögen zur Emotionsregulation*

Explorative Faktorenanalysen mit Varimax-Rotation der Items des Kinderfragebogens zur Erfassung der kindlichen Emotionsregulation und des Elternfragebogens, einerseits zur Erfassung der kindlichen Emotionsregulation und andererseits der eigenen Emotionsregulation, wurden durchgeführt. Eine, wie im FEEL-KJ (Grob & Smolenski, 2009) bestehende, Struktur mit 15 Strategie-Skalen mit jeweils zwei Items konnte faktorenanalytisch nicht gezeigt werden. Eine Einteilung in die Sekundärskalen adaptive und maladaptive Strategien war jedoch größtenteils möglich. Da des Weiteren die Faktorlösungen sowohl bei den unterschiedlichen Sichtweisen, als auch bei den einzelnen Emotionen unterschiedlich ausfielen, wurden die nach theoretischen Überlegungen ursprünglich angenommenen Skalen beibehalten und auf eine Neubildung von Skalen verzichtet.

7.6.2 *Faktorenanalyse des Fragebogens zur familiären Expressivität*

Explorative Faktorenanalysen mit Varimax-Rotation der Items der Fragebögen zur Erfassung der mütterlichen und der väterlichen Expressivität wurde durchgeführt (s. Anhang C). Die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren wurde auf zwei festgelegt. Ausgegangen wurde von einem Faktor, der eine positive mütterliche beziehungsweise väterliche Expressivität beschreibt und einem, der eine negative mütterliche beziehungsweise väterliche Expressivität beschreibt.

Auf den Faktor eins, der positiven Expressivität, laden sowohl bei den Müttern, als auch bei den Vätern folgende Items am höchsten: Item 3, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 20, 21, 23 und 24. Dieses Ergebnis entspricht dem zu erwartenden.

Zum Faktor zwei, der negativen Expressivität, gehören, wie ursprünglich angenommen, übereinstimmend bei den Müttern und Vätern die Items 2, 4, 5, 9, 12, 16 und 18.

Bei Item 7 und 22 zeigt sich ein ähnliches Bild. Bei den Müttern laden diese Items erwartungsgemäß am höchsten auf dem zweiten Faktor. Bei den Vätern hingegen besteht bei diesen Items sowohl beim ersten, als auch beim zweiten Faktor eine Faktorladung über .40, (knapp) höher laden die Items allerdings negativ auf den ersten Faktor. Die Interessen anderer nicht beiseite zu schieben, sowie jemandem nicht zu drohen, wird somit der positiven Expressivität zugeordnet.

Item 1 und Item 6 laden ebenfalls am höchsten, bei den Müttern und bei den Vätern, auf andere Faktoren. Mit den erwarteten Ergebnissen im Einklang laden diese Items bei den Müttern jeweils am höchsten auf den zweiten Faktor. Bei den Vätern laden die Items negativ auf den ersten Faktor. Keine Geringschätzung für die Handlung eines andern zu zeigen und jemand anderem an familiären Problemen nicht die Schuld zu geben, zählt folgendermaßen zu einer positiven Expressivität. Anders als bei den Items 7 und 22 liegt die Faktorladung der beiden Items beim zweiten Faktor nicht über .40.

Item 8 lädt bei den Müttern und bei den Vätern, wie angenommen, am höchsten auf dem zweiten Faktor. Allerdings hat die Faktorladung beim Vater mit .36 einen Wert unter .40.

Item 10 gehört, übereinstimmend bei den Müttern und Vätern, zum zweiten Faktor, der negativen Expressivität. Aufgeregtheit ausdrücken über die Zukunftspläne eines anderen wird allerdings im Original als positiv angesehen. Eventuell kommt, durch das Übersetzen des Items vom englischen ins deutsche, das ursprünglich Vermittelte nicht deutlich genug zum

Ausdruck. Das Item verliert somit seine positive Bedeutung und erhält, vermutlich durch die Wahl des Wortes „Aufgeregtheit“, einen negativen Klang.

Nach Ausschluss der Items 1, 6, 8 und 10 wurden erneut Faktorenanalysen durchgeführt, die auf die gleiche Skalenbildung wie die zuerst durchgeführten hinweisen.

Die Skalen, welche für die weiteren Berechnungen herangezogen wurden, wurden wie folgt gebildet:

- Die *Positive Expressivität* setzt sich aus den 11 Items 3, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 20, 21, 23 und 24,
- die *Negative Expressivität* aus den 9 Items 2, 4, 5, 7, 9, 12, 16, 18 und 22 zusammen.

Die Skalen für Mütter und Väter enthalten zur besseren Vergleichbarkeit dieselben Items. Reliabilitäten für die Skalen werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

7.7 Reliabilitäten

Die Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen aller Skalen des Kinderfragebogens mit der Gesamtstichprobe der Kinder ($N = 211$) und des Elternfragebogens mit der Gesamtstichprobe der Mütter ($N = 105$) und der Väter ($N = 67$) und die Itemselektion werden im Folgenden beschrieben. Bei der Itemselektion der Skalen zur Erfassung der Emotionsregulation wurden nicht die individuell besten Lösungen getroffen, sondern Rücksicht auf alle Sichtweisen und Emotionen genommen. Im Sinne der Vergleichbarkeit wurde eine einheitliche Lösung angestrebt.

7.7.1 Reliabilitäten des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation

Die Skalen der einzelnen Strategien des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation umfassen emotionsspezifisch bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer, sowie auch bei Freude, jeweils 2 Items. Emotionsübergreifend, über Wut, Angst und Trauer hinweg, folglich 6 Items. Die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer beinhalten emotionsspezifisch jeweils 12 Items, emotionsübergreifend 36 Items. Bei Freude umfasst die Sekundärskala *Adaptive Strategien* 10 Items, die Sekundärskala *Maladaptive Strategien* 12 Items.

Reliabilitäten der ursprünglichen Version:

Im Folgenden werden die Reliabilitäten und Trennschärfekoeffizienten für die ursprüngliche Version des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation aus Kindersicht angegeben (s. Anhang D und E):

Bei der Emotion Wut liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen zwischen -.35 und .72 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen -.15 und .57, bei Angst zwischen .06 und .75 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .03 und .60 und bei Trauer zwischen .16 und .78 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .09 und .64.

Emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen zwischen .48 und .85 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .05 und .69.

Bei der Emotion Freude liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategien-Skalen zwischen -.18 und .71 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen -.08 und .57.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut bei .77, wobei sich die Trennschärfekoeffizienten zwischen .06 und .60 bewegen, bei Angst bei .78, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.04 und .60 bewegen und bei Trauer bei .77, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen .10 und .63 bewegen.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* bei .90. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich zwischen .03 und .64.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* bei .71 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.06 und .58 bewegen.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut bei .41, wobei sich die Trennschärfekoeffizienten zwischen -.02 und .24 bewegen, bei Angst bei .55, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen .14 und .31bewegen und bei Trauer bei .64, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen .19 und .38 bewegen.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei .79. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich zwischen .07 und .42.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* bei .65 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.20 und .52 bewegen.

Reliabilitäten nach Itemselektion:

Im Folgenden werden nochmals jene Skalen angegeben, bei denen es, durch die Itemselektion, bezogen auf die Reliabilitäten zu Änderungen kam:

Bei den einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen konnten für die Skalen *Akzeptieren*, *Selbstabwertung* und *Emotionskontrolle* bei Wut, Angst und Trauer sowie die Skalen für *Konzentration auf die Emotion*, *Akzeptieren*, *Übersteigern*, *Rückzug*, *Umbewertung* und *Emotionskontrolle* bei Freude keine Reliabilitäten berechnet werden, da diese Skalen nach der Selektion nur noch aus einem Item bestehen. Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer betragen die Reliabilitätskoeffizienten bei der Skala *Akzeptieren* .59 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .38 und .41, bei *Selbstabwertung* .59 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .34 und .44, und bei *Emotionskontrolle* .56 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .35 und .38.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* liegt bei .79 bei Wut, .82 bei Angst, .80 bei Trauer und bei .91 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .16 und .60, bei Angst zwischen .38 und .61, bei Trauer zwischen .25 und .63 und emotionsübergreifend zwischen .20 und .64.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* bei Freude liegt bei .77. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich zwischen .35 und .57.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* liegt bei .44 bei Wut, .55 bei Angst, .63 bei Trauer und bei .78 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen -.04 und .35, bei Angst zwischen .05 und .4, bei Trauer zwischen .15 und .41 und emotionsübergreifend zwischen .07 und .43.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* bei Freude liegt bei .67. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich zwischen .22 und .47.

7.7.2 Reliabilitäten des Elternfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation

Die Skalen des Elternfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation umfassen jeweils gleich viele Items wie jene des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation (Kapitel 7.7.1).

Reliabilitäten der ursprünglichen Version:

Im Folgenden werden die Reliabilitäten und Trennschärfekoeffizienten für die ursprüngliche Version des Elternfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation aus Elternsicht angegeben (s. Anhang F, G, H und I):

Bei der Emotion Wut liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen aus Muttersicht zwischen $-.62$ und $.84$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.24$ und $.76$ und aus Vatersicht zwischen $.12$ und $.86$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.07$ und $.76$, bei Angst aus Muttersicht zwischen $.16$ und $.85$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.09$ und $.74$ und aus Vatersicht zwischen $.09$ und $.84$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.05$ und $.76$ und bei Trauer aus Muttersicht zwischen $.05$ und $.88$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.03$ und $.79$ und aus Vatersicht zwischen $.19$ und $.94$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.10$ und $.89$.

Emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen aus Muttersicht zwischen $.58$ und $.92$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.10$ und $.84$, und aus Vatersicht zwischen $.54$ und $.88$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.01$ und $.82$.

Bei der Emotion Freude liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen aus Muttersicht zwischen $-.22$ und $.77$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.12$ und $.63$ und aus Vatersicht zwischen $-.29$ und $.83$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.14$ und $.70$.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut aus Muttersicht bei $.88$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.22$ und $.72$ und aus Vatersicht bei $.76$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.14$ und $.60$, bei Angst aus Muttersicht bei $.86$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.14$ und $.75$ und aus Vatersicht bei $.87$, mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.33$ und $.75$ und bei Trauer aus Muttersicht bei $.87$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.09$ und $.75$ und aus Vatersicht bei $.87$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.31$ und $.76$.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* aus Muttersicht bei $.95$ und aus Vatersicht bei $.94$. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich aus Muttersicht zwischen $.19$ und $.76$ und aus Vatersicht zwischen $.22$ und $.77$.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* aus Muttersicht bei .69 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.07 und .56 bewegen und aus Vatersicht bei .55 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.18 und .48 bewegen.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut aus Muttersicht bei .54 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen -.20 und .47 und aus Vatersicht bei .63 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen -.09 und .54, bei Angst aus Muttersicht bei .75 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .18 und .55 und aus Vatersicht bei .64 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .00 und .56 und bei Trauer aus Muttersicht bei .73 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .03 und .52 und aus Vatersicht bei .69 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen -.06 und .57.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* aus Muttersicht bei .86 und aus Vatersicht bei .86. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich aus Muttersicht zwischen -.10 und .63 und aus Vatersicht zwischen .01 und .66.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* aus Muttersicht bei .55 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen .06 und .38 bewegen und aus Vatersicht bei .45 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich zwischen -.13 und .42 bewegen.

Reliabilitäten nach Itemselektion:

Im Folgenden werden nochmals jene Skalen angegeben, bei denen es, durch die Itemselektion, bezogen auf die Reliabilitäten zu Änderungen kam:

Die Skalen *Akzeptieren*, *Selbstabwertung* und *Emotionskontrolle* bei Wut, Angst und Trauer sowie die Skalen *Konzentration auf die Emotion*, *Akzeptieren*, *Übersteigern*, *Rückzug*, *Umbewertung* und *Emotionskontrolle* bei Freude bestehen wie bei der Kindersicht nur noch aus einem Item. Somit können keine Reliabilitäten berechnet werden. Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer betragen die Reliabilitätskoeffizienten bei der Skala *Akzeptieren* bei den Müttern .79 und bei den Vätern .80 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .58 und .68 bei den Müttern und .58 und .69 bei den Vätern, bei *Selbstabwertung* bei den Müttern .80 und bei den Vätern .75 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .63 und .66 bei den Müttern und .46 und .67 bei den Vätern und bei *Emotionskontrolle* bei den Müttern .74 und bei den Vätern .70 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .54 und .58 bei den Müttern und .49 und .53 bei den Vätern.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* liegt bei den Müttern bei .90 bei Wut, .89 bei Angst, .91 bei Trauer und bei .96 emotionsübergreifend über die drei Emotionen. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .46 und .73, bei Angst zwischen .46 und .75, bei Trauer zwischen .56 und .75 und emotionsübergreifend zwischen .48 und .77. Bei den Vätern liegt der Reliabilitätskoeffizient bei .78 bei Wut, .88 bei Angst, .90 bei Trauer und bei .94 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .16 und .62, bei Angst zwischen .44 und .76, bei Trauer zwischen .56 und .76 und emotionsübergreifend zwischen .22 und .78.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* bei Freude liegt bei den Müttern bei .75 und bei den Vätern bei .71. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei den Müttern zwischen .33 und .61 und bei den Vätern zwischen .24 und .52.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* liegt bei den Müttern bei .70 bei Wut, .78 bei Angst, .80 bei Trauer und bei .89 über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .02 und .56, bei Angst zwischen .13 und .63, bei Trauer zwischen .32 und .62 und emotionsübergreifend zwischen .12 und .66. Bei den Vätern liegt der Reliabilitätskoeffizient bei .74 bei Wut, .72 bei Angst, .78 bei Trauer und bei .90 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .13 und .63, bei Angst zwischen .28 und .55, bei Trauer zwischen .21 und .64 und emotionsübergreifend zwischen .21 und .68.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* bei Freude liegt bei den Müttern bei .54 und bei den Vätern bei .49. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei den Müttern zwischen .04 und .38 und bei den Vätern zwischen .00 und .41.

7.7.3 Reliabilitäten des Elternfragebogens zur elterlichen Emotionsregulation

Die Skalen des Elternfragebogens zur elterlichen Emotionsregulation umfassen ebenfalls jeweils gleich viele Items wie jene des Kinderfragebogens zur kindlichen Emotionsregulation (Kapitel 7.7.1).

Reliabilitäten der ursprünglichen Version:

Im Folgenden werden die Reliabilitäten und Trennschärfekoeffizienten für die ursprüngliche Version des Elternfragebogens zur elterlichen Emotionsregulation angegeben (s. Anhang J, K, L und M):

Bei der Emotion Wut liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen bei den Müttern zwischen $-.16$ und $.75$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.07$ und $.60$ und bei den Vätern zwischen $-.20$ und $.86$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.09$ und $.76$, bei Angst bei den Müttern zwischen $.23$ und $.82$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.13$ und $.69$ und bei den Vätern zwischen $.01$ und $.83$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.01$ und $.71$ sowie bei Trauer bei den Müttern zwischen $.15$ und $.87$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.08$ und $.76$ und bei den Vätern zwischen $-.12$ und $.89$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.06$ und $.80$.

Emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen bei den Müttern zwischen $.58$ und $.87$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.22$ und $.79$ und bei den Vätern zwischen $.20$ und $.88$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $.04$ und $.78$.

Bei der Emotion Freude liegen die Reliabilitätskoeffizienten der einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen bei den Müttern zwischen $-.26$ und $.74$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.12$ und $.59$ und bei den Vätern zwischen $-.18$ und $.70$ mit Trennschärfekoeffizienten zwischen $-.08$ und $.56$.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut bei den Müttern bei $.75$ und bei den Vätern bei $.81$, wobei sich die Trennschärfekoeffizienten sich bei Ersteren zwischen $.09$ und $.57$ und bei Zweiteren zwischen $.21$ und $.65$ bewegen, bei Angst bei den Müttern bei $.80$ und bei den Vätern bei $.77$, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich bei Ersteren zwischen $.24$ und $.67$ und bei Zweiteren zwischen $.21$ und $.62$ bewegen und bei Trauer bei den Müttern bei $.83$ und bei den Vätern bei $.83$, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich bei Ersteren zwischen $.30$ und $.65$ und bei Zweiteren zwischen $.10$ und $.69$ bewegen.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Adaptive Strategien* bei den Müttern bei $.91$ und bei den Vätern bei $.92$. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Ersteren zwischen $.16$ und $.64$ und bei Zweiteren zwischen $.14$ und $.72$.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* bei den Müttern bei $.59$ und bei den Vätern bei $.67$ mit Trennschärfekoeffizienten die sich bei Ersteren zwischen $-.07$ und $.53$ und bei Zweiteren zwischen $-.14$ und $.57$ bewegen.

Der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* liegt bei der Emotion Wut bei den Müttern bei $.56$ und bei den Vätern bei $.52$, wobei sich die

Trennschärfekoeffizienten bei Ersteren zwischen .12 und .37 und bei Zweiteren zwischen -.06 und .41 bewegen, bei Angst bei den Müttern bei .62 und bei den Vätern bei .40, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich bei Ersteren zwischen .05 und .47 und bei Zweiteren zwischen -.09 und .40 bewegen und bei Trauer bei den Müttern bei .68 und bei den Vätern bei .32, mit Trennschärfekoeffizienten, die sich bei Ersteren zwischen .14 und .50 und bei Zweiteren zwischen -.01 und .27 bewegen.

Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer liegt der Reliabilitätskoeffizient der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei den Müttern bei .83 und bei den Vätern bei .63. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Ersteren zwischen .14 und .49 und bei Zweiteren zwischen -.01 und .40.

Bei Freude liegt der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* bei den Müttern bei .52 und bei den Vätern bei .41 mit Trennschärfekoeffizienten, die sich bei Ersteren zwischen .05 und .40 und bei Zweiteren zwischen -.10 und .47 bewegen.

Reliabilitäten nach Itemselektion:

Im Folgenden werden nochmals jene Skalen angegeben, bei denen es, durch die Itemselektion, bezogen auf die Reliabilitäten zu Änderungen kam:

Die Skalen *Akzeptieren*, *Selbstabwertung* und *Emotionskontrolle* bei Wut, Angst und Trauer sowie die Skalen *Konzentration auf die Emotion*, *Akzeptieren*, *Übersteigern*, *Rückzug*, *Umbewertung* und *Emotionskontrolle* bei Freude bestehen wie bei der Kindersicht nur noch aus einem Item. Somit können keine Reliabilitäten berechnet werden. Emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer betragen die Reliabilitätskoeffizienten bei der Skala *Akzeptieren* bei den Müttern .79 und bei den Vätern .69 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .60 und .66 bei den Müttern und .48 und .56 bei den Vätern, bei *Selbstabwertung* bei den Müttern .63 und bei den Vätern .48 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .40 und .50 bei den Müttern und .16 und .51 bei den Vätern und bei *Emotionskontrolle* bei den Müttern .77 und bei den Vätern .70 mit Trennschärfekoeffizienten zwischen .50 und .70 bei den Müttern und .41 und .59 bei den Vätern.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* liegt bei den Müttern bei .78 bei Wut, .78 bei Angst, .83 bei Trauer und bei .91 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .28 und .57, bei Angst zwischen .23 und .68, bei Trauer zwischen .30 und .64 und emotionsübergreifend zwischen .34 und .65. Bei den Vätern liegt der Reliabilitätskoeffizient bei .83 bei Wut, .77

bei Angst, .85 bei Trauer und bei .93 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .26 und .66, bei Angst zwischen .22 und .57, bei Trauer zwischen .43 und .68 und emotionsübergreifend zwischen .19 und .69.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Adaptive Strategien* bei Freude liegt bei den Müttern bei .67 und bei den Vätern bei .73. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich den Müttern zwischen -.02 und .61 und bei den Vätern zwischen .26 und .65.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* liegt bei den Müttern bei .58 bei Wut, .66 bei Angst, .70 bei Trauer und bei .84 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .17 und .49, bei Angst zwischen .14 und .58, bei Trauer zwischen .25 und .56. und emotionsübergreifend zwischen .20 und .54. Bei den Vätern liegt der Reliabilitätskoeffizient bei .64 bei Wut, .50 bei Angst, .47 bei Trauer und bei .79 emotionsübergreifend über die drei Emotionen hinweg. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei Wut zwischen .12 und .59, bei Angst zwischen .08 und .41 und bei Trauer zwischen -.09 und .40 und emotionsübergreifend zwischen -.11 und .53.

Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Maladaptive Strategien* bei Freude liegt bei den Müttern bei .53 und bei den Vätern bei .58. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich den Müttern zwischen -.00 und .45 und bei den Vätern zwischen -.07 und .56.

7.7.4 Skalen nach der Itemselektion der Fragebögen zur Erhebung der Emotionsregulation

Aus den Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* bei Wut Angst und Trauer emotionsspezifisch und -übergreifend wurden die Items 6 und 11 (*Akzeptieren*), 15 und 20 (*Vergessen*) sowie 16 (*Selbstabwertung*) entfernt. Die Skalen, welche für die weiteren Berechnungen herangezogen wurden, wurden wie folgt gebildet:

- Die Skala *Adaptive Strategien* setzt sich aus den 10 Items 1, 18, 3, 17, 4, 27, 11, 28, 12, und 29,
- die Skala *Maladaptiven Strategien* aus den 9 Items 7, 25, 8, 9, 30, 10, 24, 13 und 23 zusammen.

Bei den einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen bei Wut Angst und Trauer emotionsspezifisch und -übergreifend besteht die Skala *Akzeptieren* nur noch aus Item 21

(Item 6 wurde entfernt), *Selbstabwertung* nur noch aus Item 8 (Item 16 wurde entfernt) und *Emotionskontrolle* nur noch aus Item 5 (Item 26 wurde entfernt).

Aus den Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* bei Freude wurden die Items 25 (*Konzentration auf die Emotion*), 6 und 19 (*Akzeptieren*), 16 (*Übersteigern*), Item 23 (*Rückzug*) sowie Item 27 (*Umbewertung*) entfernt. Die Skalen, welche für die weiteren Berechnungen herangezogen werden, wurden folglich wie folgt gebildet:

- Die Skala *Adaptive Strategien* setzt sich aus den 7 Items 1, 17, 4, 8, 15, 11 und 26,
- die Skala *Maladaptiven Strategien* aus den 9 Items 3, 7, 9, 28, 10, 22, 12, 13 und 21 zusammen.

Bei den einzelnen Emotionsregulationsstrategie-Skalen bei Freude besteht die Skala *Konzentration auf die Emotion* nur noch aus Item 4 (Item 25 wurde entfernt), *Akzeptieren* nur noch aus Item 19 (Item 6 wurde entfernt), *Übersteigern* nur noch aus Item 3 (Item 16 wurde entfernt), *Rückzug* nur noch aus Item 7 (Item 13 wurde entfernt), *Umbewertung* nur noch aus Item 12 (Item 27 wurde entfernt) und *Emotionskontrolle* nur noch aus Item 5 (Item 24 wurde entfernt).

Die Skalen zur Erfassung der kindlichen Emotionsregulation aus Kinder-, Mutter- und Vatersicht enthalten die gleichen Items.

7.7.5 Reliabilitäten des Elternfragebogens zur familiären Expressivität

Es wurden Reliabilitätsanalysen für die Skalen der Expressivität bei den Müttern und den Vätern durchgeführt.

Die Skala *Positive Expressivität* umfasst 11 Items. Der Reliabilitätskoeffizient liegt bei den Müttern bei .89 und bei den Vätern bei .89. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei den Müttern zwischen .50 und .75 und bei den Vätern zwischen .47 und .78.

Die Skala *Negative Expressivität* umfasst 9 Items. Der Reliabilitätskoeffizient liegt bei den Müttern bei .74 und bei den Vätern bei .82. Die Trennschärfekoeffizienten bewegen sich bei den Ersteren zwischen .26 und .60 und bei den Zweiteren zwischen .29 und .71.

Die Reliabilitätskoeffizienten fallen damit zufriedenstellend aus. Eine Herausnahme eines Items würde bei keiner der Skalen zu einer Verbesserung der Reliabilität führen. Es wurden keine Items entfernt.

7.7.6 Zusammenfassung über die Reliabilitäten

Es ergeben sich nach der Itemselektion teils noch immer sehr geringe Reliabilitäten. Skalen mit einem Reliabilitätskoeffizienten unter .50 in der Endversion werden in die folgenden Berechnungen nicht einbezogen.

In Tabelle 4 werden nochmals zusammenfassend die Reliabilitäten für die Endversionen der wichtigsten Skalen angegeben.

Tabelle 4
Übersicht über die Reliabilitäten

Cronbach's Alphas der Endversionen der wichtigsten Skalen:

	Skala	Kinder Selbst- bewertung	Mutter- sicht über das Kind	Vater- sicht über das Kind	Mütter Selbst- bewertung	Väter Selbst- bewertung
<i>Emotions- regulation bei Wut</i>	Adaptive Strategien	.79	.90	.78	.78	.83
	Maladaptive Strategien	.44	.70	.74	.58	.64
	Soziale Unterstützung	.55	.62	.75	.67	.31
	Emotionskontrolle	*)	*)	*)	*)	*)
	Ausdruck	.64	.80	.82	.74	.83
<i>Emotions- regulation bei Angst</i>	Adaptive Strategien	.82	.89	.88	.78	.77
	Maladaptive Strategien	.55	.78	.72	.66	.50
	Soziale Unterstützung	.62	.85	.73	.75	.60
	Emotionskontrolle	*)	*)	*)	*)	*)
	Ausdruck	.69	.75	.64	.81	.83
<i>Emotions- regulation bei Trauer</i>	Adaptive Strategien	.80	.91	.90	.83	.85
	Maladaptive Strategien	.63	.80	.78	.70	.47
	Soziale Unterstützung	.66	.80	.75	.75	.59
	Emotionskontrolle	*)	*)	*)	*)	*)
	Ausdruck	.75	.77	.67	.87	.89
<i>Emotions- regulation bei Freude</i>	Adaptive Strategien	.77	.75	.71	.67	.73
	Maladaptive Strategien	.67	.54	.49	.53	.58
	Soziale Teilhabe	.55	.56	.65	.71	.66
	Emotionskontrolle	*)	*)	*)	*)	*)
	Ausdruck	.65	.66	.40	.56	.72
<i>Expressivität</i>	Positive Expressivität				.89	.89
	Negative Expressivität				.74	.82

Anmerkungen. *) Für die Skala konnte keine Reliabilität berechnet werden, da diese nach der Selektion nur noch aus einem Item besteht.

8 ERGEBNISSE

8.1 Hypothese 1 - Sichtweisen

Im Folgenden sollen Zusammenhänge in der Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation aus Kinder-, Mutter- und Vatersicht geprüft werden (s. Tabellen 5, 6 und 7). Dabei werden alle Skalen, emotionsspezifisch und emotionsübergreifend, inklusive der Sekundärskalen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität nicht in die Berechnungen einbezogen werden:

- beim Mutter-Kind-Vergleich: *Problemorientiertes Handeln*, *Vergessen*, *Aufgeben*, *Perseveration*, *Soziale Unterstützung* und die Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei Wut, *Rückzug*, *Aufgeben* und *Perseveration* bei Angst, *Vergessen* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion* und *Dysregulierter Ausdruck* bei Freude,
- beim Vater-Kind-Vergleich: *Problemorientiertes Handeln*, *Rückzug*, *Aufgeben*, *Perseveration*, *Soziale Unterstützung* und die Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei Wut, *Vergessen*, *Rückzug* und *Perseveration* bei Angst, *Vergessen*, *Rückzug* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion*, *Konzentration auf die Emotion*, *Dysregulierter Ausdruck*, *Ausdruck* und die Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei Freude,
- und beim Mutter-Vater-Vergleich: *Problemorientiertes Handeln*, *Vergessen*, *Aufgeben* und *Perseveration* bei Wut, *Vergessen*, *Rückzug* und *Perseveration* bei Angst, *Problemorientiertes Handeln* und *Aufgeben* bei Trauer sowie *Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion*, *Selbstaufwertung*, *Abreagieren*, *Ausdruck* und die Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei Freude.

Eltern-Kind-Vergleich:

Emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer zeigt sich beim Mutter-Kind-Vergleich ein signifikanter positiver Zusammenhang bei den Skalen *Stimmung anheben* ($r = .24, p < .05$) und *Abreagieren* ($r = .02, p < .05$), beim Vater-Kind-Vergleich bei *Ausdruck* ($r = .34, p < .01$). Ein tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang zeigt sich beim Mutter-Kind-Vergleich bei *Selbstabwertung* ($r = -.18, p = .07$).

Signifikante beziehungsweise tendenziell signifikante Ergebnisse emotionsspezifisch bei Wut zeigen sich nur beim Mutter-Kind-Vergleich. Die positiven Zusammenhänge bei *Umbewertung* ($r = .22, p < .05$), *Abreagieren* ($r = .35, p < .001$) und der Sekundärskala *Adaptive Strategien* ($r = .26, p < .01$) fallen signifikant aus, tendenziell signifikant jene bei *Stimmung anheben* ($r = .17, p = .08$), *Rückzug* ($r = .17, p = .08$) und *Ausdruck* ($r = .18, p = .06$).

Bei der Emotion Angst besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang beim Mutter-Kind-Vergleich bei *Selbstabwertung* ($r = .23, p < .05$) und beim Vater-Kind-Vergleich bei *Abreagieren* ($r = .29, p < .05$) und *Ausdruck* ($r = .34, p < .01$).

Bei Trauer fallen beim Mutter-Kind-Vergleich die positiven Zusammenhänge bei *Stimmung anheben* ($r = .23, p < .05$) signifikant und bei *Zerstreuung* ($r = .18, p = .07$) tendenziell signifikant, beim Vater-Kind-Vergleich jene bei *Soziale Unterstützung* ($r = .26, p < .05$) und *Ausdruck* ($r = .35, p < .01$) signifikant aus. Ein tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang zeigt sich beim Vater-Kind-Vergleich bei *Stimmung anheben* ($r = -.24, p = .05$).

Bei Freude beim Mutter-Kind-Vergleich fallen die positiven Zusammenhänge bei *Umbewertung* ($r = .30, p < .01$), *Abreagieren* ($r = .22, p < .05$) und *Soziale Teilhabe* ($r = .22, p < .05$) signifikant, bei *Übersteigern* ($r = .16, p < .099$) tendenziell signifikant aus. Beim Vater-Kind-Vergleich ist der positive Zusammenhang bei *Soziale Teilhabe* ($r = .32, p < .01$) signifikant, bei *Übersteigern* ($r = .23, p < .07$) und *Umbewertung* ($r = .22, p < .08$) tendenziell signifikant.

Bei den eben angeführten signifikanten beziehungsweise tendenziell signifikanten positiven Zusammenhängen schätzen Mütter beziehungsweise Väter die vom Kind genutzten Emotionsregulationsstrategien ähnlich ein wie ihre Kinder, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Bei den beiden signifikanten negativen Zusammenhängen schätzen die Mütter beziehungsweise Väter ihre Kinder genau gegengleich ein, hohe Werte bei der einen Sichtweise gehen mit niedrigen bei der anderen Sichtweise einher. Die Stärke der Zusammenhänge ist sehr gering bis gering.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die jedoch in die Berechnungen eingingen, fallen die Zusammenhänge nicht signifikant oder tendenziell signifikant aus.

Tabelle 5

*Mutter-Kind-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien**Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 16 von 71 signifikant/tendenziell signifikant):*

Emotion(en)	Skala	N	r	p
<i>Wut, Angst, Trauer emotionsübergreifend</i>	Stimmung anheben	105	.24	.01
	Selbstabwertung	105	-.18	.07
	Abreagieren	105	.23	.02
<i>Wut emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	105	.17	.08
	Umbewertung	104	.22	.03
	Rückzug	105	.17	.08
	Abreagieren	105	.35	.00
	Ausdruck	105	.18	.06
	Adaptive Strategien	105	.26	< .01
<i>Angst emotionsspezifisch</i>	Selbstabwertung	105	.23	.02
<i>Trauer emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	105	.23	.02
	Zerstreuung	105	.18	.07
<i>Freude emotionsspezifisch</i>	Übersteigern	105	.16	< .10
	Umbewertung	105	.30	< .01
	Abreagieren	105	.22	.03
	Soziale Teilhabe	105	.22	.03

Tabelle 6

*Vater-Kind-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien**Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 9 von 67 signifikant/tendenziell signifikant):*

Emotion(en)	Skala	N	r	p
<i>Wut, Angst, Trauer emotionsübergreifend</i>	Ausdruck	67	.34	< .01
<i>Angst emotionsspezifisch</i>	Abreagieren	67	.29	.02
	Ausdruck	67	.34	< .01
<i>Trauer emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	67	-.24	.05
	Soziale Unterstützung	67	.26	.04
	Ausdruck	67	.35	< .01
<i>Freude emotionsspezifisch</i>	Übersteigern	67	.23	.07
	Umbewertung	67	.22	.08
	Soziale Teilhabe	67	.32	< .01

Die *Hypothesen 1.1* und *1.2* können nur zu einem kleinen Teil angenommen werden. So zeigt sich beim Mutter-Kind-Vergleich, dass emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg bei den für 17 Skalen (15 einzelne Emotionsregulationsstrategie-Skalen und 2

Sekundärskalen) überprüften Zusammenhängen nur bei 2 signifikante Zusammenhänge bestehen, emotionsspezifisch bei Wut fallen 3 Zusammenhänge von 11 überprüften, bei Angst ein Zusammenhang von 14 überprüften, bei Trauer ein Zusammenhang von 15 überprüften und bei Freude 3 Zusammenhänge von 14 überprüften signifikant aus. Beim Vater-Kind-Vergleich bestehen emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg ein signifikanter Zusammenhang bei 17 überprüften, emotionsspezifisch bei Wut keine signifikanten Zusammenhänge bei 11 überprüften, bei Angst 2 signifikante Zusammenhänge bei 14 überprüften, bei Trauer 2 signifikante Zusammenhänge von 14 überprüften und bei Freude ein signifikanter Zusammenhang bei 12 überprüften. Es zeigen sich einige Trends beim Mutter-Kind- und Vater-Kind-Vergleich. Zu beachten ist, dass die Stärke der Zusammenhänge allgemein nur sehr gering bis gering ist.

Mutter-Vater-Vergleich:

Beim Mutter-Vater-Vergleich der Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation zeigen sich emotionsübergreifend bei Wut, Angst und Trauer signifikante Ergebnisse bei den Strategien *Stimmung anheben* ($r = .39, p < .01$), *Kognitives Problemlösen* ($r = .37, p < .01$), *Vergessen* ($r = .31, p < .05$), *Aufgeben* ($r = .34, p < .01$), *Soziale Unterstützung* ($r = .47, p < .001$), *Emotionskontrolle* ($r = .30, p < .05$), *Ausdruck* ($r = .29, p < .05$) und der Sekundärskala *Adaptive Strategien* ($r = .38, p < .01$), tendenziell signifikante Zusammenhänge bei *Problemorientiertem Handeln* ($r = .22, p = .08$), *Zerstreuung* ($r = .23, p = .07$), *Umbewertung* ($r = .23, p = .07$), *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .09$) und *Abreagieren* ($r = .22, p = .08$).

Emotionsspezifisch bei Wut bestehen signifikante Zusammenhänge bei den Strategien *Stimmung anheben* ($r = .39, p < .01$), *Rückzug* ($r = .27, p < .05$), *Abreagieren* ($r = .36, p < .01$), *Ausdruck* ($r = .27, p < .05$) und der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* ($r = .28, p < .05$), tendenziell signifikante Ergebnisse bei *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .08$) und bei *Adaptive Strategien* ($r = .22, p = .08$).

Bei Angst fallen die Ergebnisse bei den Strategien *Stimmung anheben* ($r = .36, p < .01$), *Zerstreuung* ($r = .39, p < .01$), *Kognitives Problemlösen* ($r = .41, p < .01$), *Umbewertung* ($r = .28, p < .05$), *Aufgeben* ($r = .25, p < .05$), *Soziale Unterstützung* ($r = .44, p < .001$) und der Sekundärskala *Adaptive Strategien* ($r = .45, p < .001$) signifikant aus, tendenziell signifikant bei *Emotionskontrolle* ($r = .25, p = .05$).

Tabelle 7

*Mutter-Vater-Sichtweisen der kindlichen ER-Strategien**Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 39 von 70 signifikant/tendenziell signifikant):*

Emotion(en)	Skala	N	r	p
<i>Wut, Angst, Trauer emotionsübergreifend</i>	Problemorientiertes Handeln	63	.22	.08
	Stimmung anheben	63	.39	< .01
	Zerstreuung	63	.23	.07
	Kognitives Problemlösen	63	.37	< .01
	Umbewertung	62	.23	.07
	Vergessen	62	.31	.01
	Selbstabwertung	63	.22	.09
	Aufgeben	63	.34	< .01
	Abreagieren	63	.22	.08
	Soziale Unterstützung	63	.47	.00
	Emotionskontrolle	63	.30	.02
	Ausdruck	63	.29	.02
	Adaptive Strategien	62	.38	< .01
<i>Wut emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	63	.39	< .01
	Rückzug	63	.27	.03
	Selbstabwertung	63	.22	.08
	Abreagieren	63	.36	< .01
	Ausdruck	63	.27	.03
	Adaptive Strategien	63	.22	.08
	Maladaptive Strategien	63	.28	.03
<i>Angst emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	63	.36	< .01
	Zerstreuung	63	.39	< .01
	Kognitives Problemlösen	63	.41	< .01
	Umbewertung	63	.28	.02
	Aufgeben	63	.25	< .05
	Soziale Unterstützung	63	.44	.00
	Emotionskontrolle	62	.25	.05
	Adaptive Strategien	63	.45	.00
<i>Trauer emotionsspezifisch</i>	Stimmung anheben	63	.21	.09
	Kognitives Problemlösen	63	.40	< .01
	Vergessen	63	.27	.03
	Selbstabwertung	63	.22	.09
	Perseveration	63	.23	.06
	Soziale Unterstützung	63	.43	.00
	Emotionskontrolle	63	.23	.07
	Ausdruck	63	.39	< .01
	Adaptive Strategien	63	.30	.02
<i>Freude emotionsspezifisch</i>	Übersteigern	63	.28	.03
	Dysregulierter Ausdruck	63	.34	< .01

Die Zusammenhänge der Strategien *Kognitives Problemlösen* ($r = .40, p < .01$), *Vergessen* ($r = .27, p < .05$), *Soziale Unterstützung* ($r = .43, p < .001$), *Ausdruck* ($r = .39, p < .01$) und die Sekundärskala *Adaptive Strategien* ($r = .30, p < .05$) sind bei der Emotion Trauer signifikant, tendenziell signifikant sind jene bei *Stimmung anheben* ($r = .21, p = .09$), *Selbstabwertung* ($r = .22, p = .09$), *Perseveration* ($r = .23, p = .06$) und *Emotionskontrolle* ($r = .23, p = .07$).

Bei Freude fallen die Zusammenhänge bei den Strategien *Übersteigern* ($r = .28, p < .05$) und *Dysregulierter Ausdruck* ($r = .34, p < .01$) signifikant aus.

Bei den eben angeführten Strategien schätzen Mütter und Väter diese ähnlich ein, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Die Stärke der Zusammenhänge ist gering.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die jedoch in die Berechnungen eingingen, fallen die Zusammenhänge nicht signifikant oder tendenziell signifikant aus.

Die *Hypothese 1.3* kann nur zum Teil angenommen werden. So bestehen emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg bei den zwischen 17 Skalen überprüften Zusammenhängen bei 8 signifikante Zusammenhänge, emotionsspezifisch bei Wut fallen 5 Zusammenhänge von 13 überprüften, bei Angst 7 Zusammenhänge von 14 überprüften, bei Trauer 8 Zusammenhänge von 15 überprüften und bei Freude 2 Zusammenhänge von 11 überprüften signifikant aus. Es zeigen sich einige Trends. Zu beachten ist, dass die Stärke der Zusammenhänge allgemein nur gering ist.

8.2 Hypothese 2 - Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion

Dargestellt werden sollen Unterschiede in der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die kindliche Einschätzung der Sekundärskala *Maladaptive Strategien* bei Wut und die väterliche Einschätzung der Skalen *Maladaptive Strategien* und *Ausdruck* bei Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Kindersicht:

Aus Kindersicht bestehen bei folgenden Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 8):

Bei der Skala *Adaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.42/508.62) = 45.47$, $p < .001$, $\eta^2 = .18$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$), sowie Trauer und Freude ($p < .001$), jeweils mit höheren Werten bei Freude ($M = 2.32$, $SD = .45$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.04$, $SD = .45$), Angst ($M = 2.06$, $SD = .47$) und Trauer ($M = 2.02$, $SD = .44$). Adaptive Strategien werden folglich, aus Kindersicht, bei Freude mehr beziehungsweise häufiger genutzt als bei Wut, Angst und Trauer.

Bei der Skala *Maladaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(1.74/365.19) = 3.39$, $p < .05$, $\eta^2 = .02$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Angst und Trauer ($p < .05$), wobei höhere Werte bei Trauer ($M = 1.67$, $SD = .35$) als bei Angst ($M = 1.60$, $SD = .32$) bestehen. Das bedeutet, maladaptive Strategien werden mehr beziehungsweise häufiger bei Trauer als bei Angst genutzt, nach Angaben der Kinder.

Bei der Skala *Soziale Unterstützung beziehungsweise Teilhabe* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.88/605.54) = 19.24$, $p < .001$, $\eta^2 = .08$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$), sowie Trauer und Freude ($p < .001$), jeweils mit höheren Werten bei Freude ($M = 2.35$, $SD = .61$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.03$, $SD = .66$), Angst ($M = 2.09$, $SD = .68$) und Trauer ($M = 2.05$, $SD = .65$). Die Strategie der sozialen Unterstützung beziehungsweise Teilhabe erfährt folglich, aus Kindersicht, häufigere Anwendung bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/630) = 10.95$, $p < .001$, $\eta^2 = .12$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$), sowie Trauer und Freude ($p < .01$), mit höheren Werten bei den Emotionen Wut ($M = 1.92$, $SD = .76$), Angst ($M = 1.82$, $SD = .79$) und Trauer ($M = 1.81$, $SD = .73$), als bei Freude ($M = 1.56$, $SD = .72$). Die Strategie der Emotionskontrolle wird, nach Angaben der Kinder, bei Wut, Angst und Trauer häufiger angewendet als bei Freude.

Bei der Skala *Ausdruck* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.70/567.17) = 91.89$, $p < .001$, $\eta^2 = .30$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .05$), Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), mit höheren Werten bei der Emotion Wut ($M = 1.77$, $SD = .67$) als bei Angst ($M = 1.63$, $SD = .63$), sowie jeweils höheren Werten bei Freude ($M = 2.44$, SD

= .58) als bei den Emotionen Wut ($M = 1.77$, $SD = .67$), Angst ($M = 1.63$, $SD = .63$) und Trauer ($M = 1.74$, $SD = .67$). Ein tendenziell signifikanter Unterschied ergibt sich bei den Emotionen Trauer und Angst ($p = .09$), wobei bei der Emotion Trauer ($M = 1.74$, $SD = .67$) höhere Werte als bei Angst ($M = 1.63$, $SD = .63$) bestehen. Die Strategie des Ausdrucks wird, aus Kindersicht, häufiger bei Wut als bei Angst genutzt und auch häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer. Außerdem besteht ein Trend dahingehend, dass bei Trauer eine häufigere Nutzung als bei Angst besteht.

Tabelle 8

Kindersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung):

Skala	Emotion	N	M	SD	F	df	p
Adaptive Strategien ¹⁾	Wut	211	2.04	.45	45.47	2.42	.00
	Angst	211	2.06	.47			
	Trauer	211	2.02	.44			
	Freude	211	2.32	.45			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Angst	211	1.60	.32	3.39	1.74	.04
	Trauer	211	1.67	.35			
	Freude	211	1.66	.37			
Soziale Unterstützung/ Teilhabe ¹⁾	Wut	211	2.03	.66	19.24	2.88	.00
	Angst	211	2.09	.68			
	Trauer	211	2.05	.65			
	Freude	211	2.35	.61			
Emotionskontrolle	Wut	211	1.92	.76	10.95	3	.00
	Angst	211	1.82	.79			
	Trauer	211	1.81	.73			
	Freude	211	1.56	.72			
Ausdruck ¹⁾	Wut	211	1.77	.67	91.89	2.70	.00
	Angst	211	1.63	.63			
	Trauer	211	1.74	.67			
	Freude	211	2.44	.58			

Anmerkungen. ¹⁾ Greenhouse-Geisser-Korrektur.

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 2.1* kann folglich angenommen werden, bei den Sekundärskalen und den drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bestehen jeweils Unterschiede zwischen den Emotionen, wenn auch nie zwischen allen Emotionen. Die Effekte können

dabei überwiegend als mittel bis stark bewertet werden. Einzig bei den maladaptiven Strategien besteht lediglich ein schwacher Effekt.

Muttersicht:

Aus Muttersicht bestehen bei folgenden Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 9):

Bei der Skala *Adaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/102) = 48.23, p < .001, \eta^2 = .59$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Trauer ($p < .001$), Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .001$), wobei bei den Emotionen Angst ($M = 1.91, SD = .44$) und Trauer ($M = 1.90, SD = .37$) höhere Werte angegeben werden als bei Wut ($M = 1.77, SD = .47$), und bei Freude ($M = 2.33, SD = .37$) jeweils höhere Werte bestehen als bei den Emotionen Wut ($M = 1.77, SD = .47$), Angst ($M = 1.91, SD = .44$) und Trauer ($M = 1.90, SD = .37$). Adaptive Strategien werden folglich, aus Muttersicht, mehr beziehungsweise häufiger bei Angst und Trauer als bei Wut und mehr beziehungsweise häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer angewendet.

Bei der Skala *Maladaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.36 / 245.82) = 36.21, p < .001, \eta^2 = .26$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Trauer ($p < .001$), Wut und Freude ($p < .01$), Angst und Trauer ($p < .01$), Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .05$). Dabei werden bei der Emotion Wut ($M = 1.84, SD = .38$) höhere Werte angegeben als bei den Emotionen Angst ($M = 1.50, SD = .35$), Trauer ($M = 1.58, SD = .38$) und Freude ($M = 1.70, SD = .22$), bei Trauer ($M = 1.58, SD = .38$) und Freude ($M = 1.70, SD = .22$) höhere Werte als bei Angst ($M = 1.50, SD = .35$) und bei Freude ($M = 1.70, SD = .22$) höhere Werte als bei Trauer ($M = 1.58, SD = .38$). Maladaptive Strategien werden, aus Muttersicht, häufiger beziehungsweise mehr bei Wut als bei Angst, Trauer und Freude, mehr beziehungsweise häufiger bei Trauer und Freude als bei Angst sowie mehr beziehungsweise häufiger bei Freude als bei Trauer angewendet.

Bei der Skala *Soziale Unterstützung* beziehungsweise *Teilhabe* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/612) = 43.66, p < .001, \eta^2 = .30$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Trauer ($p < .001$), Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .001$) mit höheren Werten bei den Emotionen Angst ($M = 2.64, SD = .52$) und Trauer ($M = 2.62,$

$SD = .51$) als bei Wut ($M = 2.34$, $SD = .56$) und höheren Werten bei Freude ($M = 2.87$, $SD = .30$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.34$, $SD = .56$), Angst ($M = 2.64$, $SD = .52$) und Trauer ($M = 2.62$, $SD = .51$). Die Strategie der sozialen Unterstützung beziehungsweise Teilhabe erfährt, aus Muttersicht, häufigere Nutzung bei Angst und Trauer als bei Wut sowie eine häufigere Anwendung bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer.

Tabelle 9

Muttersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung):

Skala	Emotion	N	M	SD	F	df	p
Adaptive Strategien ²⁾	Wut	105	1.77	.47	48.23	3	.00
	Angst	105	1.91	.44			
	Trauer	105	1.90	.44			
	Freude	105	2.33	.37			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	105	1.84	.38	36.21	2.36	.00
	Angst	105	1.50	.35			
	Trauer	105	1.58	.38			
	Freude	105	1.70	.22			
Soziale Unterstützung/ Teilhabe	Wut	105	2.34	.56	43.66	3	.00
	Angst	105	2.64	.52			
	Trauer	105	2.62	.51			
	Freude	105	2.87	.30			
Emotionskontrolle	Wut	105	1.58	.66	13.65	3	.00
	Angst	105	1.50	.64			
	Trauer	105	1.59	.66			
	Freude	105	1.21	.51			
Ausdruck ¹⁾	Wut	105	2.62	.56	21.12	2.55	.00
	Angst	105	2.50	.57			
	Trauer	105	2.57	.53			
	Freude	105	2.90	.27			

Anmerkungen. ¹⁾ Greenhouse-Geisser-Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace.

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/312) = 13.65$, $p < .001$, $\eta^2 = .12$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), wobei höhere Werte bei Wut ($M = 1.58$, $SD = .66$), Angst ($M = 1.50$, $SD = .64$) und Trauer ($M = 1.59$, $SD = .66$) als bei Freude ($M = 1.21$, $SD = .51$) angegeben werden. Aus

Muttersicht wird die Strategie der Emotionskontrolle häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer angewendet.

Bei der Skala *Ausdruck* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.55/265.13) = 21.12, p < .001, \eta^2 = .17$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), mit jeweils höheren Werten bei Freude ($M = 2.90, SD = .27$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.62, SD = .56$), Angst ($M = 2.50, SD = .57$) und Trauer ($M = 2.57, SD = .53$). Die Strategie der Emotionskontrolle wird, nach Angaben der Mütter, häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer genutzt.

Die *Hypothese 2.2* kann folglich angenommen werden, bei den Sekundärskalen und den drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bestehen jeweils Unterschiede zwischen den Emotionen, wenn auch nie zwischen allen Emotionen. Die Effekte können dabei überwiegend als stark bewertet werden. Bei der Strategie der Emotionskontrolle besteht ein mittlerer Effekt.

Vatersicht:

Aus Vatersicht bestehen bei folgenden Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 10):

Bei der Skala *Adaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/64) = 26.02, p < .001, \eta^2 = .55$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), mit jeweils höheren Werten bei Freude ($M = 2.29, SD = .33$) als bei den Emotionen Wut ($M = 1.80, SD = .33$), Angst ($M = 1.89, SD = .42$) und Trauer ($M = 1.88, SD = .40$), sowie einen tendenziell signifikanten Unterschied zwischen den Emotionen Wut und Trauer ($p = .098$), wobei bei Trauer ($M = 1.88, SD = .40$) höhere Werte als bei Wut ($M = 1.80, SD = .33$) angegeben werden. Aus Vatersicht werden adaptive Strategien mehr beziehungsweise häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer angewendet. Des Weiteren besteht ein Trend dahingehend, dass diese Strategien mehr beziehungsweise häufiger bei Trauer als bei Wut genutzt werden.

Bei der Skala *Maladaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(1.50/99.11) = 31.82, p < .001, \eta^2 = .33$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$) sowie Wut und Trauer ($p < .001$) mit jeweils höheren Werten bei Wut ($M = 1.82, SD = .38$) als bei den Emotionen Angst ($M = 1.58, SD =$

.33) und Trauer ($M = 1.63$, $SD = .36$). Maladaptive Strategien werden, nach Angaben der Väter, häufiger bei Wut als bei Angst und Trauer genutzt.

Bei der Skala *Soziale Unterstützung beziehungsweise Teilhabe* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.54/167.45) = 9.54$, $p < .001$, $\eta^2 = .13$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .01$), Wut und Freude ($p < .001$), sowie Trauer und Freude ($p < .05$), mit höheren Werten bei der Emotion Angst ($M = 2.57$, $SD = .53$) als bei Wut ($M = 2.31$, $SD = .62$), sowie jeweils höheren Werten bei Freude ($M = 2.70$, $SD = .46$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.31$, $SD = .62$) und Trauer ($M = 2.49$, $SD = .59$). Die Strategie der sozialen Unterstützung beziehungsweise Teilhabe wird, aus Vatersicht, häufiger bei Angst als bei Wut und häufiger bei Freude als bei Wut und Trauer angewendet.

Tabelle 10

Vatersicht der Unterschiede bei der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung):

Skala	Emotion	N	M	SD	F	df	p
Adaptive Strategien ²⁾	Wut	67	1.80	.33	26.02	3	.00
	Angst	67	1.89	.42			
	Trauer	67	1.88	.40			
	Freude	67	2.29	.33			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	67	1.82	.38	31.82	1.50	.00
	Angst	67	1.58	.33			
	Trauer	67	1.63	.36			
Soziale Unterstützung/ Teilhabe ¹⁾	Wut	67	2.31	.62	9.54	2.54	.00
	Angst	67	2.57	.53			
	Trauer	67	2.49	.59			
	Freude	67	2.70	.46			
Emotionskontrolle	Wut	66	1.58	.75	5.65	3	< .01
	Angst	66	1.52	.66			
	Trauer	66	1.61	.68			
	Freude	66	1.26	.51			

Anmerkungen. ¹⁾ Greenhouse-Geisser-Korrektur; ²⁾ Pillai's Trace.

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/195) = 5.65$, $p < .01$, $\eta^2 = .08$). Paarweise Vergleiche zeigen einen signifikanten Unterschied zwischen den Emotionen Trauer und Freude ($p < .01$), mit höheren Werten bei der Emotion Trauer ($M =$

1.61, $SD = .68$) als bei Freude ($M = 1.26$, $SD = .51$) sowie einen tendenziell signifikanten Unterschied zwischen den Emotionen Angst und Freude ($p = .07$), mit höheren Werten bei der Emotion Angst ($M = 1.52$, $SD = .66$) als bei Freude ($M = 1.26$, $SD = .51$). Eine häufigere Anwendung der Strategie der Emotionskontrolle besteht, aus Vatersicht, bei Trauer als bei Freude. Es zeigt sich ebenfalls der Trend, dass diese Strategie häufiger bei Angst als bei Freude genutzt wird.

Bei der Skala *Ausdruck* besteht kein signifikantes Ergebnis.

Die *Hypothese 2.3* kann folglich zum Großteil angenommen werden, bei den Sekundärskalen und den drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bestehen, außer bei der Strategie des Ausdrucks, Unterschiede zwischen den Emotionen, wenn auch nie zwischen allen Emotionen. Die Effekte können dabei als mittel bis stark bewertet werden.

8.3 Hypothese 3 - Unterschiede bei der elterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit von der erlebten Emotion

Dargestellt werden sollen Unterschiede in der elterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Einschätzungen des Vaters über die Skalen *Maladaptive Strategien* bei Trauer und *Soziale Unterstützung* bei Wut nicht in die Berechnungen einbezogen.

Mütter:

Bei den Müttern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 11):

Bei der Skala *Adaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.50/260.41) = 10.27$, $p < .001$, $\eta^2 = .26$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Trauer ($p < .001$) sowie Wut und Freude ($p < .001$) mit höheren Werten bei den Emotionen Angst ($M = 2.29$, $SD = .38$), Trauer ($M = 2.26$, $SD = .41$) und Freude ($M = 2.30$, $SD = .35$) als bei Wut ($M = 2.12$, $SD = .37$). Adaptive Strategien werden von den Müttern folglich mehr beziehungsweise häufiger bei Angst, Trauer und Freude als bei Wut angewendet.

Bei der Skala *Maladaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.62/272.62) = 10.92$, $p < .001$, $\eta^2 = .10$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen

den Emotionen Wut und Angst ($p < .01$), Wut und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .01$), wobei höhere Werte bei der Emotion Wut ($M = 1.71$, $SD = .31$) bestehen als bei Trauer ($M = 1.67$, $SD = .32$) und bei den Emotionen Wut ($M = 1.71$, $SD = .31$) und Trauer ($M = 1.67$, $SD = .32$) höhere als bei Freude ($M = 1.54$, $SD = .25$). Maladaptive Strategien werden von den Müttern mehr beziehungsweise häufiger bei Wut als bei Trauer sowie mehr beziehungsweise häufiger bei Wut und Trauer als bei Freude genutzt.

Bei der Skala *Soziale Unterstützung* beziehungsweise *Teilhabe* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.82/292.95) = 18.09$, $p < .001$, $\eta^2 = .15$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .01$), Angst und Freude ($p < .01$) sowie Trauer und Freude ($p < .01$), wobei jeweils bei Freude ($M = 2.61$, $SD = .47$) höhere Werte vorliegen als bei den Emotionen Wut ($M = 2.31$, $SD = .56$), Angst ($M = 2.29$, $SD = .63$) und Trauer ($M = 2.31$, $SD = .59$). Die Strategie der sozialen Unterstützung beziehungsweise *Teilhabe* erfährt bei den Müttern häufigere Anwendung bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.79/289.99) = 13.01$, $p < .001$, $\eta^2 = .11$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Trauer ($p < .05$), Wut und Freude ($p < .05$), Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), mit höheren Werten bei der Emotion Angst ($M = 1.80$, $SD = .71$) als bei Wut ($M = 1.61$, $SD = .70$) und höheren Werten bei den Emotionen Wut ($M = 1.61$, $SD = .70$), Angst ($M = 1.80$, $SD = .71$) und Trauer ($M = 1.76$, $SD = .66$) als bei Freude ($M = 1.42$, $SD = .62$). Ein tendenziell signifikanter Unterschied besteht zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p = .06$), wobei höhere Werte bei Angst ($M = 1.80$, $SD = .71$) als bei Wut ($M = 1.61$, $SD = .70$) vorliegen. Die Strategie der Emotionskontrolle wird folglich häufiger von den Müttern bei Angst als bei Wut sowie häufiger bei Wut, Angst und Trauer als bei Freude angewendet. Außerdem besteht ein Trend dahingehend, dass eine häufigere Nutzung bei Angst als bei Wut vorliegt.

Bei der Skala *Ausdruck* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/312) = 101.77$, $p < .001$, $\eta^2 = .50$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .001$), mit höheren Werten bei Freude ($M = 2.78$, $SD = .35$) als bei den Emotionen Wut ($M = 2.12$, $SD = .60$), Angst ($M = 1.86$, $SD = .61$) und Trauer ($M = 2.11$, $SD = .58$), sowie höheren Werten bei Wut ($M = 2.12$, $SD = .60$) als bei Angst ($M = 1.86$, $SD =$

.61) und bei Angst ($M = 1.86$, $SD = .61$) als bei Trauer ($M = 2.11$, $SD = .58$). Die Strategie Ausdruck wird von den Müttern häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer, häufiger bei Wut als bei Angst sowie häufiger bei Angst als bei Trauer genutzt.

Tabelle 11

Unterschiede bei der mütterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung):

Skala	Emotion	N	M	SD	F	df	p
Adaptive Strategien ¹⁾	Wut	105	2.12	.37	10.27	2.50	.00
	Angst	105	2.29	.38			
	Trauer	105	2.26	.41			
	Freude	105	2.30	.35			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	105	1.71	.31	10.92	2.62	.00
	Angst	105	1.60	.29			
	Trauer	105	1.67	.32			
	Freude	105	1.54	.25			
Soziale Unterstützung/ Teilhabe ¹⁾	Wut	105	2.31	.56	18.09	2.82	.00
	Angst	105	2.29	.63			
	Trauer	105	2.31	.59			
	Freude	105	2.61	.47			
Emotionskontrolle ¹⁾	Wut	105	1.61	.70	13.01	2.79	.00
	Angst	105	1.80	.71			
	Trauer	105	1.76	.66			
	Freude	105	1.42	.62			
Ausdruck	Wut	105	2.12	.60	101.77	3	.00
	Angst	105	1.86	.61			
	Trauer	105	2.11	.58			
	Freude	105	2.78	.35			

Anmerkungen. ¹⁾ Greenhouse-Geisser-Korrektur.

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 3.1* kann folglich angenommen werden, bei den Sekundärskalen und den drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bestehen jeweils Unterschiede zwischen den Emotionen, wenn auch nie zwischen allen Emotionen. Die Effekte können dabei als mittel bis stark bewertet werden.

Väter:

Bei den Vätern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 12):

Bei der Skala *Adaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.41/159.08) = 3.33$, $p < .05$, $\eta^2 = .05$). Paarweise Vergleiche zeigen einen signifikanten Unterschied zwischen den Emotionen Wut und Freude ($p < .05$), wobei bei der Emotion Freude ($M = 2.26$, $SD = .36$) höhere Werte vorliegen als bei Wut ($M = 2.13$, $SD = .38$). Adaptive Strategien werden von den Vätern bei Freude mehr beziehungsweise häufiger genutzt als bei Wut.

Bei der Skala *Maladaptive Strategien* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(1.71/112.68) = 13.61$, $p < .001$, $\eta^2 = .17$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$) und Wut und Freude ($p < .001$), mit jeweils höheren Werten bei Wut ($M = 1.68$, $SD = .32$) als bei den Emotionen Angst ($M = 1.55$, $SD = .27$) und Freude ($M = 1.48$, $SD = .24$). Maladaptive Strategien wenden Väter folglich bei Wut häufiger an als bei Angst und Freude.

Bei der Skala *Soziale Unterstützung beziehungsweise Teilhabe* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(1.76/116.45) = 26.52$, $p < .001$, $\eta^2 = .29$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .001$), mit jeweils höheren Werten bei Freude ($M = 2.26$, $SD = .58$) als bei den Emotionen Angst ($M = 1.85$, $SD = .52$) und Trauer ($M = 1.87$, $SD = .55$). Die Strategie der sozialen Unterstützung beziehungsweise Teilhabe wird von den Vätern häufiger bei Freude als bei Angst und Trauer angewendet.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(3/198) = 8.88$, $p < .001$, $\eta^2 = .12$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Angst und Freude ($p < .001$) und Trauer und Freude ($p < .001$), wobei bei den Emotionen Angst ($M = 2.19$, $SD = .66$) und Trauer ($M = 2.21$, $SD = .66$) höhere Werte als bei Freude ($M = 1.82$, $SD = .63$) vorliegen. Die Strategie der Emotionskontrolle erfährt bei den Vätern häufigere Nutzung bei Angst und Trauer als bei Freude.

Bei der Skala *Ausdruck* besteht ein signifikantes Ergebnis ($F(2.59/170.81) = 55.70$, $p < .001$, $\eta^2 = .46$). Paarweise Vergleiche zeigen signifikante Unterschiede zwischen den Emotionen Wut und Angst ($p < .001$), Wut und Trauer ($p < .01$), Wut und Freude ($p < .001$), Angst und Trauer ($p < .05$), Angst und Freude ($p < .001$) sowie Trauer und Freude ($p < .001$). Dabei

bestehen jeweils bei Wut ($M = 2.02$, $SD = .65$) höhere Werte als bei Emotionen Angst ($M = 1.52$, $SD = .55$) und Trauer ($M = 1.72$, $SD = .57$), bei Trauer ($M = 1.72$, $SD = .57$) höhere Werte als bei Wut ($M = 2.02$, $SD = .65$) und bei Freude ($M = 2.50$, $SD = .49$) jeweils höhere Werte als bei den Emotionen Wut ($M = 2.02$, $SD = .65$), Angst ($M = 1.52$, $SD = .55$) und Trauer ($M = 1.72$, $SD = .57$). Die Strategie des Ausdrucks wird von den Vätern häufiger bei Wut als bei Angst und Trauer, häufiger bei Trauer als bei Wut sowie häufiger bei Freude als bei Wut, Angst und Trauer genutzt.

Tabelle 12

Unterschiede bei der väterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien in Abhängigkeit der erlebten Emotion

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung):

Skala	Emotion	N	M	SD	F	df	p
Adaptive Strategien ¹⁾	Wut	67	2.13	.38	3.33	2.41	.03
	Angst	67	2.19	.38			
	Trauer	67	2.19	.43			
	Freude	67	2.26	.36			
Maladaptive Strategien ¹⁾	Wut	67	1.68	.32	13.61	1.71	.00
	Angst	67	1.55	.27			
	Freude	67	1.48	.24			
Soziale Unterstützung/ Teilhabe ¹⁾	Angst	67	1.85	.52	26.52	1.76	.00
	Trauer	67	1.87	.55			
	Freude	67	2.26	.58			
Emotionskontrolle	Wut	67	2.01	.66	8.88	3	.00
	Angst	67	2.19	.66			
	Trauer	67	2.21	.66			
	Freude	67	1.82	.63			
Ausdruck ¹⁾	Wut	67	2.02	.65	55.70	.2.59	.00
	Angst	67	1.52	.55			
	Trauer	67	1.72	.57			
	Freude	67	2.50	.49			

Anmerkungen. ¹⁾ Greenhouse-Geisser-Korrektur.

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 3.2* kann folglich angenommen werden, bei den Sekundärskalen und den drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bestehen jeweils Unterschiede zwischen den Emotionen, wenn auch nie zwischen allen Emotionen. Die Effekte können dabei überwiegend als mittel bis stark bewertet werden. Einzig bei den adaptiven Strategien besteht lediglich ein schwacher Effekt.

8.4 Hypothese 4 - Altersunterschiede

Betrachtet werden sollen Altersunterschiede in der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Die Stichprobe der Kinder wurde hierfür in drei Altersgruppen geteilt, die Achtjährigen, die Neunjährigen und die Zehn- bis Zwölfjährigen. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Kindersicht der Skala *Maladaptive Strategien* bei Wut sowie die Vatersicht der Skalen *Ausdruck* und *Maladaptive Strategien* bei Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Kindersicht:

Aus Kindersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 13):

Ein tendenziell signifikantes Ergebnis besteht bei der Emotion Freude bei der Skala *Emotionskontrolle* ($h(2) = 5.11$, $p = .08$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Neunjährigen ($Z = -2.21$, $p < .05$, $r = -.19$), wobei die Achtjährigen ($M = 1.71$, $SD = .78$) höhere Werte aufweisen als die Neunjährigen ($M = 1.43$, $SD = .67$). Die Achtjährigen geben folglich an, bei Freude die Strategie der Emotionskontrolle häufiger zu nutzen als die Neunjährigen.

Tabelle 13
Altersunterschiede, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (H-Test nach Kruskal und Wallis; 1 von 19 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Altersgruppe	N	M	SD	χ^2	df	p
Freude	Emotionskontrolle	8 Jahre	72	1.71	.78	5.11	2	.08
		9 Jahre	63	1.43	.67			
		10,11,12 Jahre	76	1.54	.68			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in der Anwendung der Emotionsregulationsstrategien zwischen acht-, neun- und zehn- bis zwölfjährigen Kindern.

Die *Hypothese 4.1* kann lediglich bei der Emotion der Freude bei der Strategie der Emotionskontrolle hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Neunjährigen angenommen werden. Der Effekt stellt sich allerdings als schwach heraus.

Muttersicht:

Aus Muttersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 14):

Ein signifikantes Ergebnis besteht bei der Emotion Wut bei der Skala *Soziale Unterstützung* ($h(2) = 6.05, p < .05$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.43, p < .05, r = -.30$), wobei den Neunjährigen höhere Werte zugeschrieben werden als den Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.18, SD = .59$). Die Neunjährigen nützen bei Wut, nach Einschätzung der Mütter, häufiger die Strategie der sozialen Unterstützung als die Zehn- bis Zwölfjährigen.

Bei der Emotion Angst besteht ein tendenziell signifikantes Ergebnis bei der Skala *Soziale Unterstützung* ($h(2) = 5.38, p = .07$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.12, p < .05, r = -.24$), wobei die Achtjährigen ($M = 2.76, SD = .37$) höhere Werte aufweisen als die Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.44, SD = .64$), sowie tendenziell signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -1.79, p = .07$), mit höheren Werten bei den Neunjährigen ($M = 2.72, SD = .49$) als bei den Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.44, SD = .64$). Die Achtjährigen nützen bei Angst, nach Einschätzung der Mütter, häufiger die Strategie der sozialen Unterstützung als die Zehn- bis Zwölfjährigen. Ebenfalls besteht ein Trend dahingehend, dass die Neunjährigen häufiger als die Zehn- bis Zwölfjährigen die Strategie der Sozialen Unterstützung einsetzen. Ebenfalls besteht ein signifikantes Ergebnis bei der Skala *Ausdruck* ($h(2) = 10.30, p < .01$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -3.13, p < .01, r = -.36$), wobei die Achtjährigen ($M = 2.66, SD = .47$) höhere Werte aufweisen als die Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.26, SD = .58$), sowie der Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.20, p < .05, r = -.28$), mit höheren Werten bei den Neunjährigen ($M = 2.55, SD = .62$) als bei den Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.26, SD = .58$). Die Achtjährigen und die Neunjährigen nutzen die Strategie des Ausdrucks, nach Einschätzung der Mütter, häufiger als die Zehn- bis Zwölfjährigen. Ein tendenziell signifikantes Ergebnis besteht des Weiteren bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($h(2) = 5.54, p = .06$) mit tendenziell signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -1.83, p = .07$), wobei die Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 1.61, SD = .40$) höhere Werte aufweisen als die Achtjährigen ($M = 1.46, SD = .31$), sowie signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.15, p < .05, r = -.27$), mit höheren Werten bei den Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 1.61,$

$SD = .40$) als bei den Neunjährigen ($M = 1.41$, $SD = .32$). Die Zehn- bis Zwölfjährigen nützen bei Angst folglich, nach Einschätzung der Mütter, mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien als die Acht- und Neunjährigen.

Ein tendenziell signifikantes Ergebnis ergibt sich bei der Emotion Trauer bei der Skala *Ausdruck* ($h(2) = 4.83$, $p = .09$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.20$, $p < .05$, $r = -.25$), wobei die Achtjährigen ($M = 2.70$, $SD = .42$) höhere Werte aufweisen als die Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.41$, $SD = .58$). Die Achtjährigen nutzen die Strategie des Ausdrucks, nach Einschätzung der Mütter, häufiger als die Zehn- bis Zwölfjährigen.

Tabelle 14

Altersunterschiede, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (H-Test nach Kruskal und Wallis; 5 von 20 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Altersgruppe	N	M	SD	χ^2	df	p
Wut	Soziale Unterstützung	8 Jahre	41	2.34	.52	6.05	2	< .05
		9 Jahre	30	2.52	.53			
		10,11,12 Jahre	34	2.18	.59			
Angst	Soziale Unterstützung	8 Jahre	41	2.76	.37	5.38	2	.07
		9 Jahre	30	2.72	.49			
		10,11,12 Jahre	34	2.44	.64			
	Ausdruck	8 Jahre	41	2.66	.47	10.30	2	< .01
		9 Jahre	30	2.55	.62			
		10,11,12 Jahre	34	2.26	.58			
	Maladaptive Strategien	8 Jahre	41	1.46	.31	5.54	2	.06
		9 Jahre	30	1.41	.32			
		10,11,12 Jahre	34	1.61	.40			
Trauer	Ausdruck	8 Jahre	41	2.70	.42	4.83	2	.09
		9 Jahre	30	2.58	.59			
		10,11,12 Jahre	34	2.41	.58			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die jedoch in die Berechnungen eingingen, bestehen, nach den Angaben der Mütter, keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in der Anwendung der Emotionsregulationsstrategien zwischen acht-, neun- und zehn- bis zwölfjährigen Kindern.

Die *Hypothese 4.2* kann bei der Emotion der Wut bei der Strategie der sozialen Unterstützung hinsichtlich des Unterschieds zwischen Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen angenommen werden. Bei der Emotion der Angst kann sie tendenziell bei der Strategie der sozialen Unterstützung hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen, bei der Strategie des Ausdrucks hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen sowie Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen und tendenziell bei den maladaptiven Strategien hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen beibehalten werden. Bei Trauer kann sie tendenziell bei der Strategie des Ausdrucks hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen angenommen werden. Die Effekte sind dabei als schwach bis mittel zu bewerten. Es bestehen zusätzlich einige Trends.

Vatersicht:

Aus Vatersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 15):

Ein tendenziell signifikantes Ergebnis ergibt sich bei der Emotion Angst bei der Skala *Ausdruck* ($h(2) = 5.02$, $p = .08$) mit signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen der Acht- und Zehn- bis Zwölfjährigen ($Z = -2.21$, $p < .05$, $r = -.33$), wobei die Achtjährigen ($M = 2.61$, $SD = .43$) höhere Werte aufweisen als die Zehn- bis Zwölfjährigen ($M = 2.27$, $SD = .51$). Die Achtjährigen nutzen die Strategie des Ausdrucks, nach Einschätzung der Väter, folglich häufiger als die Zehn- bis Zwölfjährigen.

Tabelle 15

Altersunterschiede, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse & Tendenzen (H-Test nach Kruskal und Wallis; 1 von 18 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Altersgruppe	N	M	SD	χ^2	df	p
Angst	Ausdruck	8 Jahre	22	2.61	.43	5.02	2	.08
		9 Jahre	23	2.46	.52			
		10,11,12 Jahre	22	2.27	.51			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen, nach den Angaben der Väter, keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in der

Anwendung der Emotionsregulationsstrategien zwischen acht-, neun- und zehn- bis zwölfjährigen Kindern.

Die *Hypothese 4.3* kann lediglich tendenziell bei der Emotion der Angst bei der Strategie des Ausdrucks hinsichtlich des Unterschieds zwischen Acht- und Zehn- bis Zwölfjährige angenommen werden. Der Effekt kann als mittel bewertet werden.

8.5 Hypothese 5 - Geschlechtsunterschiede

Betrachtet werden sollen Geschlechtsunterschiede in der kindlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Kindersicht der Skala *Maladaptive Strategien* bei Wut sowie die Vatersicht der Skalen *Ausdruck* und *Maladaptive Strategien* bei Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Kindersicht:

Aus Kindersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 16):

Ein tendenziell signifikantes Ergebnis besteht bei der Emotion Wut bei der Skala *Emotionskontrolle* ($t(209) = -1.82, p = .07$), mit höheren Werten bei den Buben ($M = 2.02, SD = .78$) als bei den Mädchen ($M = 1.83, SD = .74$). Es besteht dahingehend ein Trend, dass die Buben angeben, bei Wut die Strategie der Emotionskontrolle häufiger zu nutzen als die Mädchen.

Bei der Skala *Emotionskontrolle* zeigt sich auch bei der Emotion Trauer ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ($t(209) = -2.20, p < .05, r = .15$), wobei höhere Werte bei den Buben ($M = 1.92, SD = .76$) als bei den Mädchen ($M = 1.70, SD = .70$) vorliegen. Die Buben geben an, bei Trauer die Strategie der Emotionskontrolle häufiger zu nutzen als die Mädchen.

Bei der Emotion Freude besteht ein tendenziell signifikantes Ergebnis bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($t(202.01) = -1.78, p = .08$), mit höheren Werten bei den Buben ($M = 1.71, SD = .40$) als bei den Mädchen ($M = 1.62, SD = .33$). Es besteht dahingehend ein Trend, dass die Buben angeben, bei Freude mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien einzusetzen als die Mädchen.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in der Anwendung der Emotionsregulationsstrategien zwischen Mädchen und Buben.

Tabelle 16

Geschlechtsunterschiede, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für unabhängige Stichproben; 3 von 19 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Geschlecht	N	M	SD	t	df	p
Wut	Emotionskontrolle	weiblich	105	1.83	.74	-1.82	209	.07
		männlich	106	2.02	.78			
Trauer	Emotionskontrolle	weiblich	105	1.70	.70	-2.20	209	.03
		männlich	106	1.92	.76			
Freude	Maladaptive Strategien ¹⁾	weiblich	105	1.62	.33	-1.78	202.01	.08
		männlich	106	1.71	.40			

Anmerkungen. ¹⁾ T-Test für unabhängige Stichproben für ungleiche Varianzen

Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 5.1* kann lediglich hinsichtlich der Strategie der Emotionskontrolle bei Trauer angenommen werden. Der Effekt ist allerdings nur schwach. Zwei weitere Trends bestehen.

Mutter- und Vatersicht:

Aus Mutter- und Vatersicht bestehen bei den in die Berechnungen eingegangen Skalen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in der Anwendung der Emotionsregulationsstrategien zwischen Mädchen und Buben.

Die *Hypothesen 5.2* und *5.3* müssen verworfen werden.

8.6 Hypothese 6 - Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern

Der Einfluss von Geschwistern auf die kindliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien soll geklärt werden. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Kindersicht der Skala *Maladaptive Strategien* bei Wut sowie die Vatersicht der Skalen *Ausdruck* und *Maladaptive Strategien* bei Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Kindersicht:

Aus Kindersicht bestehen bei den in die Berechnungen eingegangen Skalen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit davon, ob ein Geschwisterkind vorhanden ist oder nicht.

Die *Hypothese 6.1* muss verworfen werden.

Muttersicht:

Aus Muttersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 17):

Ein signifikantes Ergebnis besteht bei der Emotion Wut bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($Z = -2,33$, $p < .05$, $r = -.23$), wobei Kinder mit Geschwistern ($M = 1.89$, $SD = .38$) höhere Werte zugeschrieben werden als den Kindern ohne Geschwister ($M = 1.68$, $SD = .34$). Ein tendenziell signifikantes Ergebnis zeigt sich bei der Skala *Ausdruck* ($Z = -1.84$, $p = .07$), mit höheren Werten bei den Kindern mit Geschwistern ($M = 2.67$, $SD = .53$) als bei den Kindern ohne Geschwister ($M = 2.44$, $SD = .63$). Kinder mit Geschwistern nutzen bei Wut, nach Einschätzung der Mütter, mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien und es besteht ein Trend dahingehend, dass sie häufiger die Strategie des Ausdrucks anwenden als Kinder ohne Geschwister.

Tabelle 17

Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (U-Test nach Mann und Whitney; 3 von 20 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Geschwister	N	M	SD	Z	p
Wut	Ausdruck	ja	81	2.67	.53	-1.84	.07
		nein	24	2.44	.63		
	Maladaptive Strategien	ja	81	1.89	.38	-2,33	.02
		nein	24	1.68	.34		
Trauer	Maladaptive Strategien	ja	81	1.63	.38	-2.93	< .01
		nein	24	1.40	.31		

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei Trauer besteht ein signifikantes Ergebnis bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($Z = -2.93$, $p < .01$, $r = -.29$), wobei Kindern mit Geschwistern ($M = 1.63$, $SD = .38$) höhere Werte zugeschrieben werden als Kindern ohne Geschwister ($M = 1.40$, $SD = .31$). Kinder mit

Geschwister nutzen bei Wut, nach Einschätzung der Mütter, mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien als Kinder ohne Geschwister.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit, ob ein Geschwisterkind vorhanden ist oder nicht.

Die *Hypothese 6.2* kann lediglich hinsichtlich der maladaptiven Strategien bei Wut und Trauer angenommen werden. Die Effekte sind allerdings als schwach zu bewerten. Ein weiterer Trend besteht.

Vatersicht:

Aus Vatersicht bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (Tabelle 18):

Ein signifikantes Ergebnis besteht bei der Emotion Wut bei der Skala *Soziale Unterstützung* ($Z = -2,00$, $p < .05$, $r = -.24$), wobei Kindern mit Geschwistern ($M = 2.40$, $SD = .60$) höhere Werte zugeschrieben werden als den Kindern ohne Geschwister ($M = 2.31$, $SD = .63$). Kinder mit Geschwister nutzen bei Wut, nach Einschätzung der Väter, häufiger die Strategie der sozialen Unterstützung als Kinder ohne Geschwister.

Tabelle 18

Unterschiede in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (U-Test nach Mann und Whitney; 1 von 18 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Geschwister	N	M	SD	Z	p
Wut	Soziale Unterstützung	ja	53	2.40	.60	-2.00	< .05
		nein	14	2.31	.63		

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit, ob ein Geschwisterkind vorhanden ist oder nicht.

Die *Hypothese 6.3* kann nur hinsichtlich der Strategie der sozialen Unterstützung bei Wut angenommen werden. Der Effekt ist allerdings ein schwacher.

8.7 Hypothese 7 - Unterschiede bei der Emotionsregulation zwischen den Eltern

Untersucht wird, inwieweit Mütter und Väter ihren Kindern unterschiedliche Modelle bieten. Der Unterschied zwischen der Emotionsregulation der Mütter und Väter soll betrachtet werden (s. Tabelle 19). Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Skalen *Maladaptive Strategien* bei der Emotion Trauer und *Soziale Unterstützung* bei der Emotion Wut des Vaters nicht in die Berechnungen einbezogen.

Bei der Emotion Wut zeigt sich bei der Skala *Emotionskontrolle* ein signifikanter Unterschied ($Z = -2.79, p < .01, r = -.35$), wobei die Väter ($M = 2.02, SD = .66$) höhere Werte angeben als die Mütter ($M = 1.57, SD = .73$). Väter nutzen folglich bei Wut häufiger die Strategie der Emotionskontrolle als Mütter.

Bei Angst bestehen signifikante Unterschiede bei der Skala *Soziale Unterstützung* ($Z = -4.23, p < .01, r = -.53$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 2.31, SD = .63$) als bei den Vätern ($M = 1.85, SD = .51$), bei der Skala *Emotionskontrolle* ($Z = -3.18, p < .001, r = -.40$), mit höheren Werten bei den Vätern ($M = 2.19, SD = .67$) als bei den Müttern ($M = 1.73, SD = .70$), und bei der Skala *Ausdruck* ($Z = -3.85, p < .001, r = -.49$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 1.94, SD = .62$) als bei den Vätern ($M = 1.52, SD = .56$).

Bei Trauer zeigen sich signifikante Unterschiede bei der Skala *Soziale Unterstützung* ($Z = -4.51, p < .001, r = -.57$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 2.33, SD = .57$) als bei den Vätern ($M = 1.86, SD = .54$), bei der Skala *Emotionskontrolle* ($Z = -3.68, p < .001, r = -.46$), mit höheren Werten bei den Vätern ($M = 2.21, SD = .68$) als bei den Müttern ($M = 1.76, SD = .69$), und bei der Skala *Ausdruck* ($Z = -4.58, p < .001, r = -.58$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 2.17, SD = .55$) als bei den Vätern ($M = 1.71, SD = .57$).

Bei Freude bestehen signifikante Unterschiede bei der Skala *Soziale Teilhabe* ($Z = -3.13, p < .01, r = -.39$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 2.58, SD = .47$) als bei den Vätern ($M = 2.29, SD = .54$), bei der Skala *Emotionskontrolle* ($Z = -3.35, p < .01, r = -.42$), mit höheren Werten bei den Vätern ($M = 1.79, SD = .63$) als bei den Müttern ($M = 1.40, SD = .58$), und bei der Skala *Ausdruck* ($Z = -4.06, p < .001, r = -.51$), mit höheren Werten bei den Müttern ($M = 2.79, SD = .34$) als bei den Vätern ($M = 1.51, SD = .50$).

Tabelle 19

Unterschiede zwischen der mütterlichen und väterlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Wilcoxon-Test; 10 von 18 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Elternteil	N	M	SD	Z	p
Wut	Emotionskontrolle	Mütter	63	1.57	.73	-2.79	< .01
		Väter	63	2.02	.66		
Angst	Soziale Unterstützung	Mütter	63	2.31	.63	-4.23	.00
		Väter	63	1.85	.51		
	Emotionskontrolle	Mütter	63	1.73	.70	-3.18	< .01
		Väter	63	2.19	.67		
	Ausdruck	Mütter	63	1.94	.62	-3.85	.00
		Väter	63	1.52	.56		
Trauer	Soziale Unterstützung	Mütter	63	2.33	.57	-4.51	.00
		Väter	63	1.86	.54		
	Emotionskontrolle	Mütter	63	1.76	.69	-3.68	.00
		Väter	63	2.21	.68		
	Ausdruck	Mütter	63	2.17	.55	-4.58	.00
		Väter	63	1.71	.57		
Freude	Soziale Teilhabe	Mütter	63	2.58	.47	-3.13	< .01
		Väter	63	2.29	.54		
	Emotionskontrolle	Mütter	63	1.40	.58	-3.35	< .01
		Väter	63	1.79	.63		
	Ausdruck	Mütter	63	2.79	.34	-4.06	.00
		Väter	63	2.51	.50		

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Mütter nutzen bei Angst, Trauer und Freude häufiger die Strategien der sozialen Unterstützung beziehungsweise Teilhabe und des Ausdrucks als Väter, während Väter häufiger die Strategie der Emotionskontrolle anwenden als Mütter.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede zwischen der Emotionsregulation der Mütter und Väter.

Die *Hypothese 7* kann zum Teil angenommen werden. Bestätigt werden kann die Hypothese hinsichtlich aller drei weiteren Strategien, die nicht in die Sekundärskalen eingehen, bei den Emotionen Angst, Trauer und Freude, bei der Emotion Wut nur hinsichtlich der Strategie der Emotionskontrolle. Die Effekte können dabei als mittel bis stark bewertet werden.

Hinsichtlich der adaptiven und maladaptiven Strategien muss die Hypothese verworfen werden.

8.8 Hypothese 8 - Unterschiede bei der familiären Expressivität zwischen den Eltern

Wie bei der Emotionsregulation soll ebenfalls der Unterschied zwischen der familiären Expressivität der Mütter und Väter betrachtet werden (s. Tabelle 20). Dabei werden die Skalen *Positive* und *Negative Expressivität* einbezogen.

Tabelle 20

Unterschiede zwischen mütterlicher und väterlicher Expressivität

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Skala	Elternteil	N	M	SD	t	df	p
<i>Positive Expressivität</i>	Mütter	63	4.23	.46	6.80	62	.00
	Väter	63	3.69	.58			
<i>Negative Expressivität</i>	Mütter	63	2.67	.44	1.99	62	.05
	Väter	63	2.52	.54			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = nie, 2 = selten, 3 = manchmal, 4 = oft, 5 = fast immer.

Bei der Skala *Positive Expressivität* besteht ein signifikanter Unterschied ($t(62) = 6.80$, $p < .001$, $r = .65$), wobei bei den Müttern ($M = 4.23$, $SD = .46$) höhere Werte bestehen als bei den Vätern ($M = 3.69$, $SD = .58$). Die positive Expressivität in der Familie ist bei Müttern höher ausgeprägt als bei den Vätern. Der Effekt ist ein starker.

Bei der Skala *Negative Expressivität* besteht ein tendenziell signifikanter Unterschied ($t(62) = 1.99$, $p = .05$, $r = .25$), wobei bei den Müttern ($M = 2.67$, $SD = .44$) höhere Werte bestehen als bei den Vätern ($M = 2.52$, $SD = .54$). Es besteht ein Trend dahingehend, dass die negative Expressivität in der Familie bei Müttern höher ausgeprägt ist als bei den Vätern. Der Effekt ist dabei als schwach zu bewerten.

Die *Hypothese 8* kann hinsichtlich der Unterschiede bei der positiven Expressivität in der Familie angenommen werden. Bei der negativen Expressivität zeigt sich ein Trend.

8.9 Hypothese 9 - Häufigeres elterliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotionsregulationsstrategien

Überprüft wird, ob Eltern mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien zur Emotionsregulation nutzen als maladaptive, also folglich ihre Emotionen insgesamt gut regulieren können. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien*

bei den Müttern und Vätern betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Skalen *Maladaptive Strategien* bei der Emotion Trauer beim Vater nicht in die Berechnungen einbezogen.

Mütter:

Bei den Müttern zeigen sich folgende Ergebnisse (s. Tabelle 21):

Bei der Emotion Wut zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(104) = 8.31, p < .001$ (einseitig), $r = .57$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.12, SD = .37$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.21, SD = .31$).

Bei Angst ergibt sich ein signifikanter Unterschied ($t(104) = 12.66, p < .001$ (einseitig), $r = .78$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.29, SD = .38$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.60, SD = .29$).

Bei Trauer besteht ebenfalls ein signifikanter Unterschied ($t(104) = 10.58, p < .001$ (einseitig), $r = .72$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.26, SD = .41$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.67, SD = .32$).

Bei Freude zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(104) = 25.23, p < .001$ (einseitig), $r = .93$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.30, SD = .35$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.54, SD = .25$).

Mütter nutzen folglich bei Wut, Angst, Trauer und Freude mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

Tabelle 21

Unterschiede des Nutzens adaptiver und maladaptiver Strategien der Mutter

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Emotion	Strategie	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
<i>Wut</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	105	2.12	.37	8.31	104	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	105	1.21	.31			
<i>Angst</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	105	2.29	.38	12.66	104	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	105	1.60	.29			
<i>Trauer</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	105	2.26	.41	10.58	104	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	105	1.67	.32			
<i>Freude</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	105	2.30	.35	25.23	104	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	105	1.54	.25			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 9.1* kann angenommen werden. Die Effekte sind ausnahmslos als stark zu bewerten.

Väter:

Bei den Vätern zeigen sich folgende Ergebnisse (s. Tabelle 22):

Tabelle 22

Unterschiede des Nutzens adaptiver und maladaptiver Strategien des Vaters

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Emotion	Strategie	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
Wut	Adaptive Strategien	67	2.12	.38	6.31	66	.00
	Maladaptive Strategien	67	1.68	.32			
Angst	Adaptive Strategien	67	2.19	.38	10.28	66	.00
	Maladaptive Strategien	67	1.55	.27			
Freude	Adaptive Strategien	67	2.26	.36	20.02	66	.00
	Maladaptive Strategien	67	1.48	.24			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Bei der Emotion Wut zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(66) = 6.31$, $p < .001$ (einseitig), $r = .61$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.12$, $SD = .38$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.68$, $SD = .32$).

Bei Angst ergibt sich ein signifikanter Unterschied ($t(66) = 10.28$, $p < .001$ (einseitig), $r = .78$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.19$, $SD = .38$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.55$, $SD = .27$).

Bei Freude zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(66) = 20.02$, $p < .001$ (einseitig), $r = .93$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.26$, $SD = .36$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.48$, $SD = .24$).

Väter nutzen folglich bei Wut, Angst und Freude mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien.

Die *Hypothese 9.2* kann angenommen werden. Die Effekte sind alle stark.

8.10 Hypothese 10 - Häufigeres kindliches Nutzen adaptiver als maladaptiver Emotionsregulationsstrategien

Es soll, wie bei den Eltern, untersucht werden, ob auch die Kinder vermehrt beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Strategien nutzen, das heißt, dass auch sie schon ihre

Emotionen insgesamt gut regulieren können. Dabei werden die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität wird die väterliche Einschätzung der Skala *Maladaptive Strategien* bei Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Kindersicht:

Aus Kindersicht zeigen sich folgende Ergebnisse (s. Tabelle 23):

Aus Kindersicht ergibt sich bei Wut ein signifikanter Unterschied ($t(210) = 7.17, p < .001$ (einseitig), $r = .44$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.04, SD = .45$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.75, SD = .33$).

Bei Angst zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(210) = 12.45, p < .001$ (einseitig), $r = .65$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.06, SD = .47$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.60, SD = .32$).

Auch bei Trauer erscheint ein signifikanter Unterschied ($t(210) = 9.19, p < .001$ (einseitig), $r = .54$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.02, SD = .44$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.67, SD = .35$).

Bei Freude besteht ein signifikanter Unterschied ($t(210) = 20.44, p < .001$ (einseitig), $r = .82$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.32, SD = .45$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.66, SD = .37$).

Bei Wut, Angst, Trauer und Freude werden aus Kindersicht mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien genutzt.

Tabelle 23

Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Emotion	Strategie	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
<i>Wut</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	211	2.04	.45	7.17	210	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	211	1.75	.33			
<i>Angst</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	211	2.06	.47	12.45	210	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	211	1.60	.32			
<i>Trauer</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	211	2.02	.44	9.19	210	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	211	1.67	.35			
<i>Freude</i>	<i>Adaptive Strategien</i>	211	2.32	.45	20.44	210	.00
	<i>Maladaptive Strategien</i>	211	1.66	.37			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Die *Hypothese 10.1* kann somit angenommen werden. Die Effekte können als mittel bis stark bewertet werden.

Mutter- und Vatersicht:

Aus Mutter- und Vatersicht zeigen sich folgende Ergebnisse (s. Tabelle 24 und 25):

Aus Muttersicht und Vatersicht bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Unterschiede zwischen den Skalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* bei der Emotion Wut. Es werden aus Elternsicht bei Wut vom Kind folglich nicht mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien genutzt.

Bei Angst zeigen sich signifikante Unterschiede aus Muttersicht ($t(104) = 6.89, p < .001$ (einseitig), $r = .56$) und aus Vatersicht ($t(66) = 4.01, p < .001$ (einseitig), $r = .44$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* aus Muttersicht ($M = 1.91, SD = .44$) und aus Vatersicht ($M = 1.89, SD = .42$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* aus Muttersicht ($M = 1.49, SD = .35$) und aus Vatersicht ($M = 1.58, SD = .41$).

Auch bei Trauer bestehen signifikante Unterschiede aus Muttersicht ($t(104) = 5.06, p < .001$ (einseitig), $r = .44$) und aus Vatersicht ($t(66) = 3.36, p < .001$ (einseitig), $r = .44$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* aus Muttersicht ($M = 1.90, SD = .44$) und aus Vatersicht ($M = 1.88, SD = .41$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* aus Muttersicht ($M = 1.58, SD = .38$) und aus Vatersicht ($M = 1.563, SD = .36$).

Aus Muttersicht zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei Freude ($t(204) = 19.94, p < .001$ (einseitig), $r = .89$), wobei bei der Skala *Adaptive Strategien* ($M = 2.33, SD = .37$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Maladaptive Strategien* ($M = 1.70, SD = .23$).

Bei Angst und Trauer werden aus Elternsicht vermehrt beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien eingesetzt. Dies ist aus Muttersicht ebenfalls bei Freude der Fall.

Die *Hypothese 10.2* kann für die Emotionen Angst und Trauer und Freude angenommen werden. Die Effekte sind dabei mittel bis stark. Die *Hypothese 10.3* kann für die Emotionen Angst und Trauer beibehalten werden, für Freude kann aufgrund der geringen Reliabilität keine Aussage getroffen werden. Die Effekte können als mittel bewertet werden.

Tabelle 24

Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Emotion	Strategie	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
Angst	Adaptive Strategien	105	1.91	.44	6.89	104	.00
	Maladaptive Strategien	105	1.49	.35			
Trauer	Adaptive Strategien	105	1.90	.44	5.06	104	.00
	Maladaptive Strategien	105	1.58	.38			
Freude	Adaptive Strategien	105	2.33	.37	19.94	104	.00
	Maladaptive Strategien	105	1.70	.23			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

Tabelle 25

Unterschiede bei der kindlichen Nutzung adaptiver und maladaptiver Strategien, Vatersicht

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Emotion	Strategie	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
Angst	Adaptive Strategien	67	1.89	.42	4.01	66	.00
	Maladaptive Strategien	67	1.58	.33			
Trauer	Adaptive Strategien	67	1.88	.41	3.36	66	< .001
	Maladaptive Strategien	67	1.63	.36			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = fast nie, 2= manchmal, 3= oft.

8.11 Hypothese 11 – Höhere Ausprägung elterlicher positiver als negativer Expressivität in der Familie

Überprüft wird, ob Eltern eine höhere Ausprägung der positiven als der negativen Expressivität in der Familie aufweisen. Dabei werden die Skalen *Positive* und *Negative Expressivität* betrachtet.

Mütter:

Bei den Müttern zeigt sich folgendes Ergebnis (s. Tabelle 26):

Bei den Müttern zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($t(104) = 22.31$, $p < .001$ (einseitig), $r = .91$), wobei bei der Skala *Positive Expressivität* ($M = 4.20$, $SD = .53$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Negative Expressivität* ($M = 2.69$, $SD = .47$). Die positive Expressivität in der Familie ist bei den Müttern höher ausgeprägt als die negative Expressivität. Der Effekt ist ein starker.

Die *Hypothese 11.1* kann angenommen werden.

Väter:

Bei den Vätern zeigt sich folgendes Ergebnis (s. Tabelle 26):

Bei den Vätern besteht ein signifikanter Unterschied ($t(66) = 10.50$, $p < .001$ (einseitig), $r = .79$), wobei bei der Skala *Positive Expressivität* ($M = 3.71$, $SD = .57$) höhere Werte bestehen als bei der Skala *Negative Expressivität* ($M = 2.50$, $SD = .53$). Die positive Expressivität in der Familie ist bei den Vätern höher ausgeprägt als die negative Expressivität. Der Effekt ist ein starker.

Die *Hypothese 11.2* kann angenommen werden.

Tabelle 26

Unterschiede in der Ausprägung der elterlichen positiven und negativen Expressivität

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (t-Test für abhängige Stichproben):

Elternteil	Expressivität	N	M	SD	t	df	p (einseitig)
Mütter	<i>Positive Expressivität</i>	105	4.20	.53	22.31	104	.00
	<i>Negative Expressivität</i>	105	2.69	.47			
Väter	<i>Positive Expressivität</i>	67	3.71	.57	10.50	66	.00
	<i>Negative Expressivität</i>	67	2.50	.53			

Anmerkungen. Wertebereich: 1 = nie, 2= selten, 3= manchmal, 4= oft, 5= fast immer.

8.12 Hypothese 12 - Einfluss der elterlichen Emotionsregulation und Expressivität in der Familie

Untersucht werden soll, inwieweit die elterliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und deren familiäre Expressivität Prädiktoren für die kindliche Nutzung von Emotionsregulationsstrategien darstellen. Dabei werden auf Elternseite als Prädiktoren die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die beiden Skalen zur familiären Expressivität, *Positive* und *Negative Expressivität*, betrachtet. Der elterliche Einfluss wird auf die Skalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* der Kinder untersucht. Aufgrund der geringen Reliabilität werden die Skalen *Soziale Unterstützung* bei Wut und *Maladaptive Strategien* bei Trauer des Vaters, sowie die Kindersicht der Skala *Maladaptive Strategien* bei Wut des Kindes und die Vatersicht der Skala *Maladaptive Strategien* bei Freude des Kindes nicht in die Berechnungen einbezogen.

Im Folgenden werden die signifikanten Modelle der Regressionsanalysen genauer dargestellt.

Einfluss der Mutter auf die kindlichen adaptiven Strategien:

Zunächst soll der Einfluss der mütterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und der mütterlichen Expressivität in der Familie auf die Anwendung adaptiver Emotionsregulationsstrategien auf Seiten des Kindes betrachtet werden.

– Kindersicht:

Beim Einfluss der Mutter auf die kindlichen adaptiven Strategien aus Kindersicht ergibt sich ein signifikantes Modell bei den Emotionen Wut ($F(1/103) = 9.31, p < .01$) und Angst ($F(1/103) = 5.55, p < .05$) (s. Tabelle 27 und 28).

Bei der Emotion Wut wird die Skala *Positive Expressivität* in das Modell aufgenommen ($\beta = .29, t = 3.05, p < .01$), wobei die positive Expressivität 8 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklären kann. Je höher die Ausprägung mütterlicher positiver Expressivität, desto vermehrter beziehungsweise häufigerer nutzen Kinder adaptive Strategien (s. Tabelle 27).

Tabelle 27

Einfluss der mütterlichen Expressivität auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Positive Expressivität	.24	.08	.29	3.05	< .01	9.31	1	< .01
							103	

Anmerkungen. $R^2 = .08$ für Schritt 1

Tabelle 28

Einfluss der mütterlichen Expressivität auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Positive Expressivität	.21	.09	.23	2.36	.02	5.55	1	.02
							103	

Anmerkungen. $R^2 = .05$ für Schritt 1

Bei Angst wird die Skala *Positive Expressivität* in das Modell aufgenommen ($\beta = .23, t = 2.36, p < .05$). Die positive Expressivität kann 5 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven

Strategien aufklären. Wobei die Kinder umso mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien nutzen, je höher ausgeprägt die mütterliche positive Expressivität ist (s. Tabelle 28).

Die *Hypothese 12.1* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterliche positive Expressivität bei Wut und Angst einen signifikanten Prädiktor für die kindlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht darstellt. Die erklärte Varianz ist aber jeweils sehr gering.

– Muttersicht:

Aus Muttersicht ergibt sich bei den Emotionen Wut ($F(1/103) = 41.76, p < .001$), Angst ($F(1/103) = 17.42, p < .001$), Trauer ($F(2/102) = 11.59, p < .001$) und Freude ($F(1/103) = 25.78, p < .001$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 29, 30, 31 und 32).

Bei der Emotion Wut wird die Skala *Adaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .54, t = 6.46, p < .001$), wobei die Sekundärskala 29 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklären kann. Dabei zeigt sich, dass, je vermehrter beziehungsweise häufiger das Anwenden adaptiver Strategien der Mütter ist, desto vermehrter beziehungsweise häufiger das Nutzen dieser auf Kinderseite (s. Tabelle 29).

Tabelle 29

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Wut	.69	.11	.54	6.46	.00	41.76	1 103	.00

Anmerkungen. $R^2 = .29$ für Schritt 1

Bei Angst können durch die in das Modell aufgenommene Skala *Adaptive Strategien* ($\beta = .38, t = 4.17, p < .001$) 15 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufgeklärt werden. Dabei nutzen die Kinder umso mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien, je vermehrter beziehungsweise häufiger die Mütter adaptive Strategien anwenden (s. Tabelle 30).

Tabelle 30

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Angst	.44	.10	.38	4.17	.00	17.42	1 103	.00

Anmerkungen. $R^2 = .15$ für Schritt 1

Bei Trauer werden die Skalen *Adaptive Strategien* ($\beta = .30$, $t = 3.08$, $p < .01$) und *Positive Expressivität* ($\beta = .22$, $t = 2.34$, $p < .05$) in das Modell aufgenommen. Diese klären zusammen 18 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien auf. Kinder nutzen folglich umso mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien, je mehr beziehungsweise häufiger die Mütter adaptive Strategien anwenden und je höher die Ausprägung an positiver Expressivität in der Familie ist (s. Tabelle 31).

Tabelle 31

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Trauer	.41	.10	.38	4.12	.00	16.97	1 103	.00
2. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Trauer	.32	.10	.30	3.08	< .01	11.59	2 102	.00
Mütterliche Positive Expressivität	.19	.08	.22	2.34	.02			

Anmerkungen. $R^2 = .14$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .04$ für Schritt 2

Bei Freude wird die Skala *Adaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .45$, $t = 5.08$, $p < .001$). Dabei können die adaptiven Strategien 20 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklären, wobei sich zeigt, dass, je vermehrter beziehungsweise häufiger das Nutzen adaptiver Strategien auf Mutterseite vorzufinden ist, desto vermehrter beziehungsweise häufiger ist das Anwenden dieser auf Kinderseite (s. Tabelle 32).

Tabelle 32

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Freude, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Freude	.48	.09	.45	5.08	.00	25.78	1 103	.00

Anmerkungen. $R^2 = .20$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.2* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Wut, Angst, Trauer und Freude sowie die mütterliche positive Expressivität bei Trauer signifikante Prädiktoren für die kindlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht darstellen.

– Vatersicht:

Aus Vatersicht ergibt sich bei den Emotionen Wut ($F(1/61) = 4.44, p < .05$), Angst ($F(1/61) = 6.13, p < .05$) und Trauer ($F(1/61) = 6.05, p < .02$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 33, 34 und 35).

Bei der Emotion Wut klärt die in das Modell aufgenommene Skala *Adaptive Strategien* ($\beta = .26, t = 2.11, p < .05$) 7 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien auf. Je mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien von der Mutter genutzt werden, desto mehr beziehungsweise häufiger werden adaptive Strategien von den Kindern genutzt (s. Tabelle 33).

Tabelle 33

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Wut	.23	.11	.26	2.11	.04	4.44	1 61	.04

Anmerkungen. $R^2 = .07$ für Schritt 1

Bei Angst wird die Skala *Positive Expressivität* in das Modell aufgenommen ($\beta = .30, t = 2.48, p < .05$). Die positive Expressivität klärt dabei 9 Prozent an Varianz der kindlichen

adaptiven Strategien auf. Je höher die Ausprägung an positiver Expressivität der Mütter, desto mehr beziehungsweise häufiger wenden die Kinder adaptive Strategien an (s. Tabelle 34).

Tabelle 34

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Positive Expressivität	.28	.11	.30	2.48	.02	6.13	1	.02
							61	

Anmerkungen. $R^2 = .09$ für Schritt 1

Bei Trauer wird die Skala *Adaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .30$, $t = 2.46$, $p < .05$), wobei durch die Sekundärskala 9 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufgeklärt werden können. Dabei wird ersichtlich, dass, je mehr beziehungsweise häufiger die Mütter adaptive Strategien anwenden, desto vermehrter beziehungsweise häufiger ist das Nutzen dieser auf Kinderseite (s. Tabelle 35).

Tabelle 35

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Adaptive Strategien bei Trauer	.28	.11	.30	2.46	.02	6.05	1	.02
							61	

Anmerkungen. $R^2 = .09$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.3* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Wut und Trauer sowie die mütterliche positive Expressivität bei Angst signifikante Prädiktoren für die kindlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht darstellen. Die erklärte Varianz ist aber jeweils sehr gering.

Einfluss der Mutter auf die kindlichen maladaptiven Strategien:

Im Folgenden soll nun der Einfluss der Mutter auf das Nutzen maladaptiver Emotionsregulationsstrategien auf Seiten des Kindes untersucht werden.

– Kindersicht:

Beim Einfluss der Mutter auf die kindlichen maladaptiven Strategien aus Kindersicht ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Emotion Angst ($F(1/103) = 4.61, p < .05$), Trauer ($F(1/103) = 4.83, p < .05$) und Freude ($F(1/103) = 4.73, p < .05$) (s. Tabelle 36, 37 und 38).

Bei Angst wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .21, t = 2.15, p < .05$), wobei diese 4 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären kann. Je vermehrter beziehungsweise häufiger das Anwenden maladaptiver Strategien der Mutter, desto mehr beziehungsweise häufiger nutzen die Kinder eben diese (s. Tabelle 36).

Tabelle 36

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Angst	.23	.11	.21	2.15	.03	4.61	1 103	.03

Anmerkungen. $R^2 = .04$ für Schritt 1

Bei Trauer wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .21, t = 2.20, p < .05$). Diese klärt 5 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien auf. Je mehr beziehungsweise häufiger Mütter maladaptive Strategien anwenden, desto mehr beziehungsweise häufiger werden diese von den Kindern genutzt (s. Tabelle 37).

Tabelle 37

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Trauer, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Trauer	.23	.11	.21	2.20	.03	4.83	1 103	.03

Anmerkungen. $R^2 = .05$ für Schritt 1

Bei Freude wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .21$, $t = 2.417$, $p < .05$).

Tabelle 38

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Freude	.26	.12	.21	2.17	.03	4.73	1	.03
							103	

Anmerkungen. $R^2 = .04$ für Schritt 1

Das mütterliche Nutzen maladaptiver Strategien kann 4 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären. Je mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien von der Mutter genutzt werden, desto mehr beziehungsweise häufiger werden maladaptive Strategien von den Kindern genutzt (s. Tabelle 38).

Die *Hypothese 12.4* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Angst, Trauer und Freude einen signifikanten Prädiktor für die kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht darstellen. Die erklärte Varianz ist aber jeweils sehr gering.

– Muttersicht:

Aus Muttersicht ergibt sich bei den Emotionen Wut ($F(1/102) = 9.34$, $p < .001$), Angst ($F(1/103) = 8.00$, $p < .01$), Trauer ($F(1/103) = 9.87$, $p < .01$) und Freude ($F(1/103) = 40.32$, $p < .001$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 39, 40, 41 und 42).

Bei Wut können durch die in das Modell aufgenommenen Skalen *Maladaptive Strategien* ($\beta = .29$, $t = 3.29$, $p < .01$) und *Adaptive Strategien* ($\beta = -.23$, $t = -2.56$, $p < .05$) zusammen 15 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufgeklärt werden. Dabei nutzen die Kinder umso mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien, je mehr beziehungsweise häufiger die Mütter maladaptive Strategien nutzen und je weniger beziehungsweise seltener sie adaptive Strategien anwenden (s. Tabelle 39).

Tabelle 39

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Wut, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Wut	.39	.12	.32	3.40	< .01	11.53	1 103	< .01
2. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Wut	.36	.11	.29	3.19	< .01	9.34	2 102	.00
Mütterliche Adaptive Strategien bei Wut	-.24	.10	-.23	-2.56	.01			

Anmerkungen. $R^2 = .10$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .05$ für Schritt 2

Bei Angst wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .27$, $t = 2.83$, $p < .01$), wobei diese 7 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären kann. Je mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien die Mütter nutzen, desto mehr beziehungsweise häufiger nutzen die Kinder diese (s. Tabelle 40).

Tabelle 40

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Angst	.32	.11	.27	2.83	< .01	8.00	1 103	< .01

Anmerkungen. $R^2 = .07$ für Schritt 1

Tabelle 41

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Trauer, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Trauer	.35	.11	.30	3.14	< .01	9.87	1 103	< .01

Anmerkungen. $R^2 = .09$ für Schritt 1

Bei Trauer wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .30$, $t = 3.14$, $p < .01$). Diese klärt 9 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien auf. Es zeigt sich, dass je mehr beziehungsweise häufiger die Mütter maladaptive Strategien nutzen, desto mehr beziehungsweise häufiger nutzen die Kinder diese (s. Tabelle 41).

Bei Freude wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .53$, $t = 6.35$, $p < .001$). Das mütterliche Nutzen maladaptiver Strategien kann 28 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären. Die Kinder wenden umso mehr beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien an, je mehr beziehungsweise häufiger Mütter diese nutzen (s. Tabelle 42).

Tabelle 42

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Freude	.48	.08	.53	6.35	.00	40.32	1 103	.00

Anmerkungen. $R^2 = .28$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.5* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Wut, Angst, Trauer und Freude einen signifikanten Prädiktor der kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht darstellen. Bei Wut stellen die mütterlichen adaptiven Strategien ebenfalls einen signifikanten Prädiktor dar. Die erklärte Varianz ist aber teilweise sehr gering.

– Vatersicht:

Aus Vatersicht ergibt sich bei den Emotion Angst ($F(1/61) = 5.38$, $p < .05$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 43).

Bei der Emotion Angst wird die Skala *Maladaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = .29$, $t = 2.32$, $p < .05$), wobei die Sekundärskala 8 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären kann. Je mehr beziehungsweise häufiger Mütter maladaptive Strategien anwenden, desto vermehrter beziehungsweise häufiger nutzen die Kinder maladaptive Strategien (s. Tabelle 43).

Tabelle 43

Einfluss der mütterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
1. Schritt								
Mütterliche Maladaptive Strategien bei Angst	.29	.12	.29	2.32	.02	5.38	1 61	.02

Anmerkungen. $R^2 = .08$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.6* kann dahingehend angenommen werden, dass die mütterlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Angst einen signifikanten Prädiktor der kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht darstellen. Die erklärte Varianz ist aber sehr gering.

Einfluss des Vaters auf die kindlichen adaptiven Strategien:

Der Einfluss der väterlichen Nutzung von Emotionsregulationsstrategien und der väterlichen Expressivität in der Familie auf die Anwendung adaptiver Emotionsregulationsstrategien auf Seiten des Kindes soll im Folgenden betrachtet werden.

– Kindersicht:

Beim Einfluss des Vaters auf die kindlichen adaptiven Strategien aus Kindersicht ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Emotion Trauer ($F(1/65) = 7.46, p < .01$) (s. Tabelle 44).

Bei Trauer wird die Skala *Adaptive Strategien* in das Modell aufgenommen ($\beta = -.32, t = -2.73, p < .01$), wobei die Sekundärskala 10 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklären kann. Je weniger beziehungsweise seltener adaptive Strategien von den Vätern eingesetzt werden, desto vermehrter beziehungsweise häufiger ist das Nutzen adaptiver Strategien der Kinder (s. Tabelle 44).

Die *Hypothese 12.7* kann dahingehend angenommen werden, dass die väterlichen adaptiven Strategien bei Trauer einen signifikanten Prädiktor der kindlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht darstellen.

Tabelle 44

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Adaptive Strategien bei Trauer	-.36	.13	-.32	-2.73	< .01	7.46	1 65	< .01

Anmerkungen. $R^2 = .10$ für Schritt 1

– Muttersicht:

Aus Muttersicht ergibt sich bei der Emotion Angst ($F(1/61) = 5.03, p < .05$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 45).

Bei Angst können durch die in das Modell aufgenommene Skala *Positive Expressivität* ($\beta = .28, t = 2.24, p < .05$) 8 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufgeklärt werden. Je höher die Ausprägung an positiver Expressivität der Väter ist, desto mehr beziehungsweise häufiger wenden die Kinder adaptive Strategien an (s. Tabelle 45).

Tabelle 45

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Positive Expressivität bei Angst	.19	.09	.28	2.24	.03	5.03	1 61	.03

Anmerkungen. $R^2 = .08$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.8* kann dahingehend angenommen werden, dass die väterliche positive Expressivität bei Angst einen signifikanten Prädiktor der kindlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Muttersicht darstellt. Die erklärte Varianz ist aber sehr gering.

– Vatersicht:

Aus Vatersicht ergibt sich bei den Emotionen Wut ($F(1/65) = 10.26, p < .05$), Angst ($F(1/65) = 8.08, p < .01$), Trauer ($F(2/64) = 15.21, p < .001$) und Freude ($F(2/64) = 15.19, p < .001$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 46, 47, 48 und 49).

Bei Wut wird die Skala Positive Expressivität in das Modell aufgenommen ($\beta = .37$, $t = 3.20$, $p < .01$), wobei diese 14 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklären kann. Je höher die Ausprägung an positiver Expressivität in der Familie, desto vermehrter beziehungsweise häufiger nutzen die Kinder adaptive Strategien (s. Tabelle 46).

Tabelle 46

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Positive Expressivität	.22	.07	.37	3.20	< .01	10.26	1	< .01
							65	

Anmerkungen. $R^2 = .14$ für Schritt 1

Bei Angst wird die Skala Adaptive Strategien in das Modell aufgenommen ($\beta = .33$, $t = 2.84$, $p < .01$). Die Sekundärskala klärt 11 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien auf. Kinder nutzen umso mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien, je vermehrter beziehungsweise häufiger die Anwendung adaptiver Strategien des Vaters ist (s. Tabelle 47).

Tabelle 47

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Adaptive Strategien bei Angst	.37	.13	.33	2.84	< .01	8.08	1	< .01
							65	

Anmerkungen. $R^2 = .11$ für Schritt 1

Bei Trauer können durch die in das Modell aufgenommenen Skalen *Adaptive Strategien* ($\beta = .39$, $t = 3.33$, $p < .01$) und *Positive Expressivität* ($\beta = .26$, $t = 2.18$, $p < .05$) zusammen 32 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufgeklärt werden. Kinder wenden umso mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien an, je vermehrter beziehungsweise häufiger die Väter adaptive Strategien nutzen und ja höher die Ausprägung an Expressivität in der Familie ist (s. Tabelle 48).

Tabelle 48

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Trauer, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Adaptive Strategien bei Trauer	.50	.10	.52	4.93	.00	24.25	1 65	.00
2. Schritt								
Väterliche Adaptive Strategien bei Trauer	.38	.11	.39	3.33	< .01	15.21	2 64	.00
Väterliche Positive Expressivität	.18	.08	.26	2.18	.03			

Anmerkungen. $R^2 = .27$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .05$ für Schritt 2

Bei Freude können durch die in das Modell aufgenommen Skalen *Maladaptive Strategien* ($\beta = .39$, $t = 3.24$, $p < .01$) und *Adaptive Strategien* ($\beta = .27$, $t = 2.24$, $p < .05$) zusammen 32 Prozent an Varianz der kindlichen adaptiven Strategien aufklärt werden. Je mehr beziehungsweise häufiger Väter maladaptive Strategien, als auch adaptive Strategien nutzen, desto mehr beziehungsweise häufiger werden adaptive Strategien von den Kindern angewendet (s. Tabelle 49).

Tabelle 49

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Adaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Maladaptive Strategien bei Freude	.72	.15	.52	4.89	.00	23.91	1 65	.00
2. Schritt								
Väterliche Maladaptive Strategien bei Freude	.54	.17	.39	3.24	< .01	15.19	2 64	.00
Väterliche Adaptive Strategien bei Freude	.24	.11	.27	2.24	.03			

Anmerkungen. $R^2 = .27$ für Schritt 1; $\Delta R^2 = .05$ für Schritt 2

Die *Hypothese 12.9* kann dahingehend angenommen werden, dass die väterlichen adaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Angst, Trauer und Freude sowie die väterliche positive Expressivität bei Wut und Trauer signifikante Prädiktoren der kindlichen adaptiven

Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht darstellen. Die väterlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Freude stellen ebenfalls einen signifikanten Prädiktor dar.

Einfluss des Vaters auf die kindlichen maladaptiven Strategien:

Im Folgenden soll nun der Einfluss des Vaters auf das Nutzen maladaptiver Emotionsregulationsstrategien auf Seiten des Kindes untersucht werden.

– Kindersicht:

Beim Einfluss des Vaters auf die kindlichen maladaptiven Strategien aus Kindersicht ergibt sich ein signifikantes Modell bei der Emotion Freude ($F(1/65) = 4.35, p < .05$) (s. Tabelle 50).

Bei Freude können durch die in das Modell aufgenommene Skala *Positive Expressivität* ($\beta = .25, t = 2.09, p < .05$) 6 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufgeklärt werden. Je höher die Ausprägung an positiver Expressivität bei den Vätern, desto vermehrter beziehungsweise häufiger ist das Nutzen maladaptiver Strategien der Kinder (s. Tabelle 50).

Tabelle 50.

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Positive Expressivität	.14	.07	.25	2.09	.04	4.35	1	.04
							65	

Anmerkungen. $R^2 = .06$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.10* kann dahingehend angenommen werden, dass die väterliche positive Expressivität bei Freude einen signifikanten Prädiktor der kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Kindersicht darstellt. Die erklärte Varianz ist aber sehr gering.

– Muttersicht:

Aus Muttersicht bestehen keine signifikanten Modelle.

Die *Hypothese 12.11* muss folglich verworfen werden.

– Vatersicht:

Aus Vatersicht ergibt sich bei den Emotionen Wut ($F(1/65) = 6.01, p < .05$), Angst ($F(1/65) = 5.36, p < .05$) und Freude ($F(1/65) = 18.90, p < .001$) ein signifikantes Modell (s. Tabelle 51, 52 und 53).

Bei Wut wird die Skala *Maladaptive Strategien* ($\beta = .29, t = 2.45, p < .05$) in das Modell aufgenommen, wobei diese 9 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklären kann. Je vermehrter beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien vom Vater angewendet werden, desto vermehrter beziehungsweise häufiger werden diese von den Kindern genutzt (s. Tabelle 51).

Tabelle 51

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Wut, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Maladaptive Strategien bei Wut	.35	.14	.29	2.45	.02	6.01	1 65	.02

Anmerkungen. $R^2 = .09$ für Schritt 1

Bei Angst wird die Skala *Maladaptive Strategien* ($\beta = .28, t = 2.32, p < .05$) in das Modell aufgenommen, wobei diese 8 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklärt. Es zeigt sich, dass, je vermehrter beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien vom Vater angewendet werden, desto vermehrter beziehungsweise häufiger werden diese von den Kindern genutzt (s. Tabelle 52).

Tabelle 52

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Angst, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche Maladaptive Strategien bei Angst	.34	.15	.28	2.32	.02	5.36	1 65	.02

Anmerkungen. $R^2 = .08$ für Schritt 1

Bei Freude wird die Skala *Maladaptive Strategien* ($\beta = .48$, $t = 2.35$, $p < .001$) in das Modell aufgenommen, wobei diese 23 Prozent an Varianz der kindlichen maladaptiven Strategien aufklärt. Je vermehrter beziehungsweise häufiger maladaptive Strategien vom Vater angewendet werden, desto vermehrte beziehungsweise häufiger werden diese von den Kindern genutzt (s. Tabelle 53).

Tabelle 53

Einfluss der väterlichen Emotionsregulationsstrategien auf die kindlichen Maladaptiven Strategien bei Freude, Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation

Signifikantes Modell (Schrittweise Regressionsanalyse):

Variable	B	SE B	β	T	p	F	df	p
1. Schritt								
Väterliche maladaptive Strategien bei Freude	.46	.11	.48	4.35	.00	18.90	1 65	.00

Anmerkungen. $R^2 = .23$ für Schritt 1

Die *Hypothese 12.12* kann dahingehend angenommen werden, dass die väterlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien bei Wut, Angst und Freude einen signifikanten Prädiktor der kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien aus Vatersicht darstellen. Die erklärte Varianz ist aber teilweise sehr gering.

8.13 Hypothese 13 - Elterliche Emotionsregulation und Reaktionen

Zusammenhänge zwischen der elterlichen eigenen Emotionsregulation und deren Reaktionen auf die Emotionen ihrer Kinder werden dargestellt. Dabei werden auf Seiten der elterlichen Emotionsregulation die Sekundärskalen *Adaptive* und *Maladaptive Strategien* und die Skala *Ausdruck*, auf Seiten der elterlichen Reaktionen die Skalen *Gleichgültigkeit*, *Übergehen*, *Aufbauschen*, *Verständnis* und *Hilfestellung* und *Bestrafung* betrachtet. Aufgrund der geringen Reliabilität wird beim Vater die Skala *Maladaptive Strategien* und bei den Reaktionen der Mutter *Bestrafung* bei Trauer sowie beim Vater *Bestrafung* bei Angst und Trauer nicht in die Berechnungen einbezogen.

Exkurs: Die in der Arbeit von Christina Sattler (2013) behandelten elterlichen fünf Reaktionen der Gleichgültigkeit, des Übergehens, des Aufbauschens, des Verständnisses und der Hilfestellung und der Bestrafung wurden in Anlehnung an die in der Studie von O'Neal und Magai (2005) verwendeten Fragebogen zu emotionsspezifischer Sozialisationsstrategien

bei kindlicher Trauer, Wut und Angst erfasst. Die Items zu Reaktionen bei kindlicher Freude wurden ergänzt (Sattler, 2013).

Unter den fünf Reaktionen kann unter Betrachtung der Items, nach der in der Arbeit von Christina Sattler (2013) vorgenommenen Itemselektion, folgendes verstanden werden: Gleichgültigkeit ist gleichzusetzen mit einem Ignorieren des Kindes. Beim Übergehen reagieren die Eltern bei Trauer und Angst aufmunternd und bei Wut und Freude mit einer Aufforderung zum Unterlassen. Bei Angst und Freude wird das Kind ebenfalls abgelenkt. Beim Aufbauschen kommt es bei den Eltern zu einer Art Übertragung der vom Kind empfundenen Emotion auf sie selbst. Bei der Reaktion Verständnis und Hilfestellung versteht der Elternteil die Emotion des Kindes und bietet Hilfestellungen an. Bei der Reaktion der Bestrafung wird das Kind bestraft, es wird ihm vermittelt, dass seine Emotion unangebracht ist.

Mutter:

Bei den Müttern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 54):

Bei der Emotion Wut besteht ein sehr geringer positiver signifikanter Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .20, p < .05$), ein sehr geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.19, p = .06$), ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .27, p < .01$), *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .28, p < .01$) und *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .30, p < .01$) sowie ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Bestrafung* ($r = -.28, p < .01$).

Bei der Emotion Angst besteht ein sehr geringer tendenziell signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .18, p = .07$), ein sehr geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang zwischen *Maladaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = -.18, p = .06$) sowie ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .35, p < .001$), *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .33, p < .001$), *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .23, p < .05$) und *Maladaptive Strategien* und *Bestrafung* ($r = .22, p < .05$).

Bei der Emotion Trauer besteht ein sehr geringer tendenzieller positiver Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .17, p = .08$) und *Maladaptive Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = .18, p = .06$), ein sehr geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = -.19, p = .06$) sowie geringe signifikante positive Zusammenhänge der Skalen *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .24, p < .05$), *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .25, p < .05$), *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .27, p < .01$) und *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .25, p < .01$).

Bei der Emotion Freude besteht ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .24, p < .05$).

Tabelle 54

Zusammenhänge der mütterlichen Emotionsregulation und Reaktionen

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 20 von 57 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Skala	N	r	p
<i>Wut</i>	<i>Ausdruck</i>	<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.20	.04
		<i>Bestrafung</i>	105	-.28	< .01
	<i>Adaptive Strategien</i>	<i>Aufbauschen</i>	105	-.19	.06
		<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.27	< .01
	<i>Maladaptive Strategien</i>	<i>Übergehen</i>	105	.28	< .01
		<i>Aufbauschen</i>	105	.30	< .01
<i>Angst</i>	<i>Ausdruck</i>	<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.18	.07
	<i>Adaptive Strategien</i>	<i>Übergehen</i>	105	.35	.00
		<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.33	< .01
	<i>Maladaptive Strategien</i>	<i>Aufbauschen</i>	105	.23	.02
		<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	-.18	.06
		<i>Bestrafung</i>	105	.22	.02
<i>Trauer</i>	<i>Ausdruck</i>	<i>Aufbauschen</i>	105	.24	< .05
		<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.17	.08
	<i>Adaptive Strategien</i>	<i>Gleichgültigkeit</i>	105	-.19	.06
		<i>Übergehen</i>	105	.25	< .05
		<i>Verständnis Hilfestellung</i>	105	.27	< .01
	<i>Maladaptive Strategien</i>	<i>Gleichgültigkeit</i>	105	.18	.06
		<i>Aufbauschen</i>	105	.25	< .01
		<i>Übergehen</i>	105	.24	< .05

Bei den eben angeführten signifikanten beziehungsweise tendenziell signifikanten positiven Zusammenhängen geht bei der Mutter das häufige Nutzen der Strategie Ausdruck mit häufiger Anwendung der Reaktion des Verständnisses und der Hilfestellung (bei Wut, Angst und Trauer) oder des Aufbaus (bei Trauer) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen der Strategie des Ausdrucks mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Der signifikante negative Zusammenhang bedeutet, dass eine häufige Nutzung der Strategie des Ausdrucks mit der seltenen Reaktion der Bestrafung (bei Wut) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt.

Bei den adaptiven Strategien geht deren häufige Nutzung mit der häufigen Anwendung der Reaktion des Verständnisses und Hilfestellung (bei Wut, Angst und Trauer) oder des Übergehens (bei Angst und Trauer) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen adaptiver Strategien mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Der signifikante negative Zusammenhang spricht dafür, dass eine häufige Nutzung adaptiver Strategien mit der seltenen Reaktion des Aufbaus (bei Wut) oder der Gleichgültigkeit (bei Trauer) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt.

Bei den maladaptiven Strategien geht deren häufige Nutzung mit der häufigen Anwendung der Reaktion des Übergehens (bei Wut und Freude), des Aufbaus (bei Wut, Angst und Trauer), der Bestrafung (bei Angst) oder der Gleichgültigkeit (bei Trauer) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen adaptiver Strategien mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Der tendenziell signifikante negative Zusammenhang bedeutet, dass ein Trend dahingehend, dass eine häufige Nutzung maladaptiver Strategien mit der seltenen Reaktion Verständnis und Hilfestellung (bei Angst) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt.

Die Stärke der Zusammenhänge ist sehr gering bis gering.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Zusammenhänge zwischen der mütterlichen eigenen Emotionsregulation und ihrer Reaktionen auf die Emotionen ihres Kindes.

Die *Hypothese 13.1* kann teilweise angenommen werden. Sie kann, wie eben beschrieben, nur hinsichtlich einiger der untersuchten Zusammenhänge zwischen den mütterlichen adaptiven und maladaptiven Strategien und der Strategie des Ausdrucks und den fünf mütterlichen Reaktionen, jeweils eingeschränkt auf bestimmte Emotionen, bestätigt werden.

Vater:

Bei den Vätern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 54):

Bei der Emotion Wut besteht ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .36, p < .01$), *Maladaptive Strategien* und *Gleichgültigkeit* ($r = .41, p < .001$), *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .37, p < .01$), *Maladaptive Strategien* und *Bestrafung* ($r = .34, p < .01$), ein geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = -.21, p = .09$), *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = -.23, p = .06$) und *Adaptive Strategien* und *Bestrafung* ($r = -.23, p = .06$), ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.40, p < .01$) und *Maladaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = -.42, p < .001$) sowie ein mittelstarker signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .51, p < .001$) und *Maladaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .59, p < .001$).

Bei der Emotion Angst besteht ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .27, p < .05$) und *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .38, p < .01$) sowie ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Maladaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = -.34, p < .01$) und *Maladaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = -.28, p < .05$).

Bei der Emotion Trauer besteht ein geringer tendenziell signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Aufbauschen* ($r = .22, p = .07$), ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = .30, p < .05$) und *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .36, p < .01$) sowie ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = -.29, p < .05$).

Bei der Emotion Freude besteht ein geringer signifikanter positiver Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Aufbauschen* ($r = .32, p < .01$) und *Adaptive Strategien* und *Verständnis Hilfestellung* ($r = .47, p < .001$), ein geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Ausdruck* und *Übergehen* ($r = -.22, p = .08$) und ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Adaptive Strategien* und *Übergehen* ($r = -.27, p < .05$).

Tabelle 55

Zusammenhänge der väterlichen Emotionsregulation und Reaktionen

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 23 von 49 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Skala	N	r	p
<i>Wut</i>	Ausdruck	Aufbauschen	67	.36	< .01
		Verständnis Hilfestellung	67	-.21	.09
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	-.23	.06
		Aufbauschen	67	-.40	< .01
		Verständnis Hilfestellung	67	.51	.00
		Bestrafung	67	-.23	.06
	Maladaptive Strategien	Gleichgültigkeit	67	.41	.00
		Übergehen	67	.37	< .01
		Aufbauschen	67	.59	.00
		Verständnis Hilfestellung	67	-.42	.00
		Bestrafung	67	.34	< .01
<i>Angst</i>	Adaptive Strategien	Übergehen	67	.27	.03
		Verständnis Hilfestellung	67	.38	< .01
	Maladaptive Strategien	Übergehen	67	-.34	< .01
		Verständnis Hilfestellung	67	-.28	.02
<i>Trauer</i>	Ausdruck	Aufbauschen	67	.22	.07
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	.30	.01
		Aufbauschen	67	-.29	.02
		Verständnis Hilfestellung	67	.36	< .01
<i>Freude</i>	Ausdruck	Übergehen	67	-.22	.08
	Adaptive Strategien	Übergehen	67	-.27	.03
		Aufbauschen	67	.32	< .01
		Verständnis Hilfestellung	67	.47	.00

Bei den eben angeführten signifikanten beziehungsweise tendenziell signifikanten positiven Zusammenhängen geht bei den Vätern das häufige Nutzen der Strategie Ausdruck mit der häufigen Anwendung der Reaktion des Aufbauschen (bei Wut und Trauer) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen der Strategie des Ausdrucks mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion, oder es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Der tendenziell signifikante negative Zusammenhang bedeutet, dass eine häufige Nutzung der Strategie des Ausdrucks mit der seltenen Reaktion des Verständnisses und der Hilfestellung (bei Wut) und des Übergehens (bei Freude) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt.

Bei den adaptiven Strategien geht deren häufige Nutzung mit der häufigen Anwendung der Reaktion des Verständnisses und der Hilfestellung (bei Wut, Angst, Trauer und Freude), des Übergehens (bei Angst und Trauer) und des Aufbaus (bei Freude) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen adaptiver Strategien mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion. Der (tendenziell) signifikante negative Zusammenhang spricht dafür, dass eine häufige Nutzung adaptiver Strategien mit der seltenen Reaktion des Aufbaus (bei Wut und Trauer) und des Übergehens (bei Wut und Freude) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt, beziehungsweise es besteht ein Trend dahingehend.

Bei den maladaptiven Strategien geht deren häufige Nutzung mit der häufigen Anwendung der Reaktion des Übergehens (bei Wut), des Aufbaus (bei Wut) und der Gleichgültigkeit (bei Wut) und der Bestrafung (bei Wut) einher, beziehungsweise das seltene Nutzen adaptiver Strategien mit einer seltenen Anwendung der jeweiligen Reaktion. Der signifikante negative Zusammenhang bedeutet, dass eine häufige Nutzung maladaptiver Strategien mit der seltenen Reaktion des Verständnisses und der Hilfestellung (bei Wut und Angst) und des Übergehens (bei Angst) einhergeht, beziehungsweise umgekehrt.

Die Stärke der Zusammenhänge ist hauptsächlich gering, zwei Mal mittel.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Zusammenhänge zwischen der väterlichen eigenen Emotionsregulation und seinen Reaktionen auf die Emotionen seines Kindes.

Die *Hypothese 13.2* kann teilweise angenommen werden. Sie kann, wie eben beschrieben, nur hinsichtlich einiger der untersuchten Zusammenhänge zwischen den väterlichen adaptiven und maladaptiven Strategien und der Strategie des Ausdrucks und den fünf väterlichen Reaktionen, jeweils eingeschränkt auf bestimmte Emotionen, bestätigt werden.

8.14 Hypothese 14 - Elterliche/s Expressivität und Emotion coaching

Zusammenhänge zwischen der familiären Expressivität und dem Emotion coaching der Eltern werden dargestellt. Dabei werden auf Seiten der elterlichen Expressivität die beiden Skalen *Positive Expressivität* und *Negative Expressivität*, auf Seiten des elterlichen Emotion coaching die Skalen *Bewusstsein* und *Akzeptanz* betrachtet. Die elterliche Expressivität wurde nicht emotionsspezifisch erhoben, die jeweiligen Emotionen beziehen sich auf das emotionsspezifisch erfasste Emotion coaching. Aufgrund der geringen Reliabilität wird die Skala *Akzeptanz* der Mutter bei Wut und Freude nicht in die Berechnungen einbezogen.

Exkurs: Zu dem in der Arbeit von Christina Sattler (2013) behandelten Emotion coaching wurde unter der Skala Bewusstsein erfasst, wie sehr sich die Eltern der Emotionen ihrer Kinder bewusst sind, sie bemerken, spüren oder dem Kind ansehen und unter der Skala Akzeptanz, wie sehr Eltern die Emotionen ihrer Kinder akzeptieren, ob sie die jeweilige Emotion stört oder irritiert.

Mutter:

Bei den Müttern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 56):

Es besteht ein geringer tendenziell signifikanter Zusammenhang der Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Wut ($r = .18, p = .08$).

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang der Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Angst ($r = .32, p < .01$) und ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang der Skalen *Negative Expressivität* und *Akzeptanz* bei der Emotion Angst ($r = -.28, p < .01$).

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang der Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Trauer ($r = .34, p < .001$).

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang der Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Freude ($r = .25, p < .05$).

Bei den Müttern geht folglich bei den Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude eine hohe positive Expressivität mit einem häufigen Bewusstsein einher, eine niedrige positive Expressivität mit einem seltenen Bewusstsein, beziehungsweise es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Zusätzlich geht bei Angst eine hohe negative Expressivität mit einer seltenen Akzeptanz, beziehungsweise eine niedrige negative Expressivität mit einer häufigen Akzeptanz einher.

Die Stärke der Zusammenhänge ist hauptsächlich gering, einmal sehr gering.

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Zusammenhänge zwischen der Expressivität und dem Emotion coaching der Mütter.

Tabelle 56

Zusammenhänge der/s mütterlichen Expressivität und Emotion coaching

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 5 von 12 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Skala	N	r	p
Wut	Positive Expressivität	Bewusstsein	105	.18	.08
Angst	Positive Expressivität	Bewusstsein	105	.32	< .01
	Negative Expressivität	Akzeptanz	105	-.28	< .01
Trauer	Positive Expressivität	Bewusstsein	105	.34	.00
Freude	Positive Expressivität	Bewusstsein	105	.25	.01

Die Hypothese 14.1 kann hinsichtlich eines Zusammenhangs bei den Emotionen Angst, Trauer und Freude, zwischen einer positiven Expressivität und dem Emotion coaching in Bezug auf das Bewusstsein angenommen werden. Bei Wut besteht diesbezüglich ein Trend. Zusätzlich kann die Hypothese eingeschränkt bei der Emotion der Angst hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen einer negativen Expressivität und dem Emotion coaching in Bezug auf die Akzeptanz beibehalten werden. Die Stärke der Zusammenhänge ist allerdings größtenteils gering.

Vater:

Bei den Vätern bestehen bei folgenden Emotionen und Skalen signifikante Ergebnisse beziehungsweise Tendenzen (s. Tabelle 57):

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang zwischen den Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Wut ($r = .26$, $p < .05$) und *Positive Expressivität* und *Akzeptanz* bei der Emotion Wut ($r = .40$, $p < .01$) sowie ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang zwischen den Skalen *Negative Expressivität* und *Akzeptanz* bei der Emotion Wut ($r = -.31$, $p < .05$).

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang bei den Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Angst ($r = .44$, $p < .001$) und *Positive Expressivität* und *Akzeptanz* bei der Emotion Angst ($r = .25$, $p < .05$) sowie ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang zwischen den Skalen *Negative Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Angst ($r = -.30$, $p < .05$).

Es besteht ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang zwischen den Skalen *Negative Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Trauer ($r = -.36$, $p < .01$) sowie ein

mittelstarker signifikanter Zusammenhang bei den Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Trauer ($r = .54, p < .001$).

Es besteht ein geringer signifikanter Zusammenhang bei den Skalen *Positive Expressivität* und *Bewusstsein* bei der Emotion Freude ($r = .37, p < .01$) sowie ein geringer tendenziell signifikanter negativer Zusammenhang zwischen den Skalen *Negative Expressivität* und *Akzeptanz* bei der Emotion Freude ($r = -.24, p = .05$).

Bei den Vätern geht folglich bei den Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude eine hohe positive Expressivität mit einem häufigen Bewusstsein einher, eine niedrige positive Expressivität mit einem seltenen Bewusstsein, beziehungsweise es besteht zumindest ein Trend dahingehend. Zusätzlich geht bei Wut und Angst eine hohe positive Expressivität mit einer häufigen Akzeptanz einher, eine niedrige positive Expressivität mit einer seltenen Akzeptanz. Des Weiteren geht bei Wut und Freude eine hohe negative Expressivität mit einer seltenen Akzeptanz, beziehungsweise eine niedrige negative Expressivität mit einer häufigen Akzeptanz und bei Angst und Trauer eine hohe negative Expressivität mit einem seltenen Bewusstsein, beziehungsweise eine niedrige negative Expressivität mit einem häufigen Bewusstsein einher.

Die Stärke der Zusammenhänge ist hauptsächlich gering, einmal mittel.

Tabelle 57

Zusammenhänge der/s väterlichen Expressivität und Emotion coaching

Signifikante Ergebnisse und Tendenzen (Korrelation nach Pearson; 10 von 16 signifikant/tendenziell signifikant):

Emotion	Skala	Skala	N	r	p
Wut	Positive Expressivität	Bewusstsein	67	.26	.04
		Akzeptanz	67	.40	< .01
	Negative Expressivität	Akzeptanz	67	-.31	.01
Angst	Positive Expressivität	Bewusstsein	67	.44	.00
		Akzeptanz	67	.25	.04
	Negative Expressivität	Bewusstsein	67	-.30	.01
Trauer	Positive Expressivität	Bewusstsein	67	.54	.00
	Negative Expressivität	Bewusstsein	67	-.36	< .01
Freude	Positive Expressivität	Bewusstsein	67	.37	< .01
	Negative Expressivität	Akzeptanz	67	-.24	.05

Bei allen nicht angeführten Skalen, die in die Berechnungen eingingen, bestehen keine signifikanten oder tendenziell signifikanten Zusammenhänge zwischen der Expressivität und dem Emotion coaching der Väter.

Die *Hypothese 14.2* kann hinsichtlich eines Zusammenhangs bei allen vier Emotionen, Wut, Angst, Trauer und Freude, zwischen einer positiven Expressivität und dem Emotion coaching in Bezug auf das Bewusstsein angenommen werden, eingeschränkt bei den Emotionen Wut und Angst, zusätzlich in Bezug auf die Akzeptanz. Bei der Negativen Expressivität kann die Hypothese ebenfalls teilweise, hinsichtlich eines Zusammenhangs mit dem Emotion coaching in Bezug auf die Akzeptanz, eingeschränkt auf die Emotionen der Wut, bei Freude zeigt sich diesbezüglich ein Trend, und in Bezug auf das Bewusstsein, eingeschränkt auf die Emotionen Angst und Trauer, beibehalten werden. Die Stärke der Zusammenhänge ist allerdings größtenteils gering.

9 INTERPRETATION UND DISKUSSION

Die vorliegende Arbeit zielte auf die Untersuchung der Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation ab, wobei der Fokus auf dem Einfluss der Eltern auf diese lag. Besondere Berücksichtigung als mögliche Einflussfaktoren erfuhren dabei die eigenen Emotionsregulationsfähigkeiten der Eltern sowie deren Expressivität in der Familie.

Es wurden nicht nur Mütter, sondern auch Väter einbezogen. Anzumerken ist, dass jedoch mehr Mütter als Väter teilnahmen.

Die Ergebnisse zur kindlichen Emotionsregulation beziehen sich auf Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, welche eine Nachmittagsbetreuung in Wien oder Wien-Umgebung besuchten. Die jüngeren Kinder besuchten dabei eine Volksschule, die älteren eine Mittelschule. Des Weiteren ist zu beachten, dass die Teilnahme freiwillig erfolgte, nur Kinder, bei denen die Eltern ihr Einverständnis gaben, wurden einbezogen. Ebenfalls bearbeiteten nicht alle Eltern den Fragebogen, wobei die genauen Gründe dafür nicht zurückverfolgt werden konnten. So ist es durchaus möglich, dass Familien, in denen vermehrt Probleme vorliegen, beziehungsweise Eltern, welche das Thema der Emotionsregulation im familiären Kontext als unangenehm empfinden, vermehrt nicht teilnahmen. All dies stellt eine Einschränkung der Repräsentativität der Stichprobe dar.

Die kindliche Emotionsregulation wurde aus drei Sichtweisen betrachtet. Es erfolgte eine Selbsteinschätzung durch die Kinder und eine Fremdeinschätzung durch die Mütter und die Väter in Bezug auf die vom Kind eingesetzten Strategien zur Regulation der Emotionen Wut, Angst, Trauer und Freude. Bei Betrachtung der Ergebnisse zum Zusammenhang der Sichtweisen kann die Berücksichtigung aller drei Sichtweisen, wobei man von keiner annehmen kann, sie sei „die Richtige“, bei den erfolgten weiteren Berechnungen als sinnvoll angesehen werden:

Beim Vergleich der Kindersicht mit der Muttersicht als auch der Vatersicht werden zwar Ähnlichkeiten in der Einschätzung der Häufigkeit der kindlichen Nutzung bestimmter Strategien zur Emotionsregulation sichtbar, allerdings nur teilweise. Diese geringen Zusammenhänge zeigen sich dabei, je nach Emotion, bei unterschiedlichen Strategien. Auffallend ist, dass Ähnlichkeiten bei der Einschätzung nicht vermehrt bei jenen Strategien vorzufinden sind, die sich im Verhalten zeigen. Es war eher zu erwarten, dass vor allem die Einschätzung von Strategien, die sich auf einer kognitiven Ebene abspielen, schwer fällt.

Auftretende Zusammenhänge zwischen den Sichtweisen lassen sich folglich nicht auf die Sichtbarkeit der Emotionsregulationsstrategie für andere zurückführen.

Beim Vergleich der Sichtweisen von Mutter und Vater auf die Emotionsregulation ihres Kindes ist ähnliches vorzufinden, allerdings ergeben sich hier, im Vergleich zum Kind-Eltern-Vergleich, deutlich mehr Zusammenhänge. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass in diesem Fall, dem Vergleich der Elterneinschätzung, beide Male eine Fremdeinschätzung vorliegt, beim Kind-Eltern-Vergleich hingegen ein Vergleich zwischen einer Selbst- und einer Fremdeinschätzung stattfindet. Auch ist es wahrscheinlich, dass sich die erwachsene Sicht auf einen Sachverhalt von der eines Kindes unterscheidet, beziehungsweise Kinder und Erwachsene andere Normen zur Einschätzung der Emotionsregulationsstrategien heranziehen. Zusätzlich ist es denkbar, dass die Kommunikation zwischen Mutter und Vater über das Kind zu einer gemeinsamen Meinungsbildung führt und sich so die Sichtweisen beider eher ähneln.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Schuster (2005), so bestehen zumindest teilweise geringe Zusammenhänge zwischen der Einschätzung der Emotionsregulation von Kindern der sechsten bis achten Schulstufe durch die Kinder selbst und durch deren Mütter, bei den Vätern bestehen keine signifikanten Zusammenhänge. Im Manual des FEEL-KJ werden geringe Zusammenhänge zwischen der Eltern- und Kindersichtweise berichtet (Grob & Smolenski, 2009).

Bei jungen Erwachsenen konnte gezeigt werden, dass je nach emotionsauslösender Person, der Mutter, dem Vater, einer enger Freundin oder einem engem Freund, einer oder einem Bekannten und einer oder einem Vorgesetzten, unterschiedliche Emotionsregulationsstrategien bevorzugt werden (Martini, 2011). Die Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation durch die Eltern und durch die Kinder unterscheidet sich folglich möglicherweise auch, weil die Kinder bei den Eltern andere Emotionsregulationsstrategien einsetzen als bei anderen Personen, wodurch die Eltern nur ein eingeschränktes Bild erhalten.

Ebenfalls scheint, den Ergebnissen zu Folge, eine Betrachtung auf Ebene der einzelnen Emotionen von Bedeutung:

Allen drei Sichtweisen gemeinsam ist das Ergebnis, dass je nach Emotion bestimmte Strategien vom Kind in einem unterschiedlichen Ausmaß genutzt werden. Ein deutlicher Unterschied besteht in dieser Hinsicht zwischen der Freude und den Emotionen Wut, Angst und Trauer. Zu erwähnen ist, dass bei Freude teils andere Items eingesetzt wurden als bei den

anderen drei Emotionen, bei denen sich die Items glichen, auch wenn eine Anlehnung der Items bei Freude an die anderen versucht wurde. Ein Unterschied bei der Nutzung von Emotionsregulationsstrategien bei Freude und bei Wut, Angst und Trauer besteht anzunehmender Weise auch, weil es sich bei Freude um eine deutlich positive Emotion handelt, im Gegensatz zu den anderen. So werden bei Freude deutlich mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien genutzt als bei den anderen drei Emotionen. Auch wird eher die Strategie der sozialen Teilhabe angewandt, als bei den anderen drei Emotionen die Strategie der sozialen Unterstützung. Bei der Strategie der Emotionskontrolle verhält es sich hingegen genau umgekehrt, diese wird bei Freude weniger häufig genutzt, das heißt, bei Wut, Angst und Trauer behält das Kind eher für sich, wie es ihm geht, als bei Freude. Übereinstimmend wird Freude häufiger ausgedrückt als Wut, Angst oder Trauer. Unterschiede finden sich ebenfalls zwischen Angst und Trauer und der Emotion der Wut, weniger zwischen Angst und Trauer.

Auch von den Eltern werden je nach Emotion bestimmte Strategien in einem unterschiedlichen Ausmaß genutzt. Bei den Erwachsenen stellte sich, wie bei den Kindern, ein Unterschied zwischen Freude und den drei Emotionen Wut, Angst und Trauer heraus. So lassen Mütter und Väter andere häufiger an ihrer Freude teilhaben, als soziale Unterstützung bei Wut, Angst oder Trauer zu suchen. Dass Wut, Angst beziehungsweise Trauer eher für sich behalten werden als Freude und letztere dafür häufiger ausgedrückt wird, darauf deuten, ebenfalls übereinstimmend, auch die Ergebnisse der Erwachsenen hin. Zwischen Wut und den Emotionen Angst und Trauer finden sich wieder mehr Unterschiede als zwischen Angst und Trauer. Bei Mütter und Vätern wird lediglich Trauer häufiger ausgedrückt als Angst, sonst finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Angst und Trauer.

Bei den Berechnungen in dieser Arbeit wurde deswegen eine emotionsspezifische einer emotionsübergreifenden Betrachtung vorgezogen.

Zu beachten ist, dass bei den Berechnungen in Bezug auf die Emotionsregulationsstrategien zum Großteil nur die Sekundärskalen adaptive und maladaptive Strategien, sowie die drei weiteren Strategien, welche nicht in diese beiden eingehen, der sozialen Unterstützung, beziehungsweise Teilhabe bei Freude, der Emotionskontrolle und des Ausdrucks, einbezogen werden um den Umfang zu reduzieren. Eine Ausnahme stellen die Berechnungen zu den Sichtweisen dar, hier wurden auch die einzelnen Strategie-Skalen, welche in die Sekundärskalen eingehen, berücksichtigt. Es ist somit nicht auszuschließen, dass bei Betrachtung der einzelnen, nicht berücksichtigten Strategie-Skalen eventuell Unterschiede

oder Effekte sichtbar werden, die bei globalerer Betrachtung der Sekundärskalen verloren gehen. Das gewählte Vorgehen bietet allerdings auch einen Vorteil, so sind die Reliabilitäten der Sekundärskalen als besser zu bewerten als die der einzelnen Strategie-Skalen.

Trotz des eben beschriebenen Vorgehens, kam es vereinzelt dazu, dass eine Sekundärskala, oder auch eine der weiteren drei Strategie-Skalen, als nicht reliabel genug zu bewerten war und aus diesem Grund nicht in die jeweilige Berechnung einbezogen werden konnte. Somit gehen teils Vergleichsmöglichkeiten verloren.

Zu beachten ist ebenfalls, dass durch die im Vorhinein vorgenommene Einteilung in adaptive und maladaptive Emotionsregulationsstrategien eine Abhängigkeit der Adaptivität beziehungsweise Maladaptivität der Strategien auf Grund des Kontextes oder der Persönlichkeit der jeweiligen Person nicht berücksichtigt wird.

Bei der Expressivität wurden stets beide Skalen, die positive und die negative Expressivität, einbezogen.

Zu Beginn sollen Unterschiede in der kindlichen Emotionsregulation aufgrund des Geschlechts, des Alters oder in Abhängigkeit des Vorhandenseins von Geschwistern betrachtet werden.

Geschlechtsunterschiede bei der kindlichen Nutzung von adaptiven und maladaptiven Emotionsregulationsstrategien konnten bei Betrachtung aller Sichtweisen nicht gezeigt werden. Mädchen und Buben unterscheiden sich scheinbar nicht hinsichtlich der Anwendung adaptiver und maladaptiver Strategien im gesamten. Ähnliches konnte Schuster (2005) bei den etwas älteren Kindern der 6. bis 8. Schulstufe feststellen: nach Einschätzung der Mütter bestehen diesbezüglich keine Geschlechtsunterschiede. Die Buben gaben allerdings, einhergehend mit der Einschätzung der Väter, vermehrt beziehungsweise häufiger an, adaptive Strategien bei Trauer anzuwenden. Des Weiteren gaben sie an, mehr beziehungsweise häufiger adaptive Strategien bei Angst zu nutzen, wohingegen die Väter sich für einen vermehrten beziehungsweise häufigeren Einsatz maladaptiver Strategien sprachen (Schuster, 2005). Klotz (2005) konnte bei Kindern im Alter zwischen elf und dreizehn Jahren Geschlechtsunterschiede bei einzelnen Strategien aufzeigen. So bevorzugten Mädchen, im Unterschied zu Buben, die Strategien problemorientiertes Handeln, kognitives Problemlösen, Selbstabwertung, Aufgeben und Perseveration (Klotz, 2005). Ein solches Ergebnis auf Ebene der einzelnen Strategien, kann, wie bereits erwähnt, auch für jüngere Kinder, wie jene der Stichprobe dieser Arbeit, nicht ausgeschlossen werden.

Mädchen und Buben drücken ebenfalls, den Ergebnissen zu Folge, ihre Emotion nicht unterschiedlich häufig aus oder nutzen unterschiedlich häufig soziale Unterstützung bei der Bewältigung, beziehungsweise lassen andere unterschiedlich häufig an ihrer Freude teilhaben. Einzig aus Kindersicht gaben die Buben an, ihre Trauer häufiger für sich zu behalten als die Mädchen. Vergleichbar damit gaben die Mädchen in der Studie von Zeman und Garber (1996) eher an, ihre Trauer zu zeigen, als die Buben.

Das häufigere Nutzen sozialer Unterstützung der Mädchen als der Buben, wie beispielsweise bei Klotz (2005) oder Schuster (2005), bei Zweiterem allerdings nur aus Kindersicht beschrieben, konnte nicht gezeigt werden. Ein Unterschied dieser Arbeit zu jener von Klotz (2005) und Schuster (2005) besteht im Alter der Kinder. Die Kinder der Stichprobe dieser Arbeit waren jünger. Bei den Müttern und Vätern dieser Arbeit konnte ein Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Suche nach sozialer Unterstützung, wie weiter unten noch beschrieben wird, ebenfalls gezeigt werden. Möglicherweise besteht in einem jüngeren Alter noch kein Geschlechterunterschied in Bezug auf das in Anspruch Nehmen sozialer Unterstützung. Allerdings konnte auch bei Kindern im Alter von sieben bis zwölf Jahren gezeigt werden, dass Mädchen bei der Stressbewältigung häufiger als Buben berichten, soziale Unterstützung in Anspruch zu nehmen (Eschenbeck & Kohlmann, 2002), wobei eventuell auch Unterschiede zwischen Stress auslösenden und schwächeren Anlässen, wie in dieser Arbeit untersucht, möglich sind.

Auch werden keine klaren Altersunterschiede beim Vergleich der Acht-, Neun- und Zehn- bis Zwölfjährigen ersichtlich. Am stärksten werden Unterschiede von den Müttern angegeben, wobei auch hier die Ergebnisse eher heterogen sind bezüglich der sich unterscheidenden Altersgruppen und der Strategien. Am ehesten zeigt sich, dass jüngere Kinder häufiger Angst, aus Mutter- und Vatersicht, und Trauer, aus Muttersicht, ausdrücken als ältere Kinder. Schuster (2005) fand gar keine signifikanten Altersunterschiede bei der Emotionsregulation bei Kindern in der Spanne der sechsten bis achten Schulstufe. Nach Klotz (2005) zeigt sich, emotionsübergreifend über Wut, Angst und Trauer hinweg, dass das Nutzen maladaptiver Emotionsregulationsstrategien, insbesondere der Strategie der Perseveration und des Aufgebens, vom zehnten bis zum dreizehnten Lebensjahr abnimmt. Ebenfalls wird aber auch die Strategie des kognitiven Problemlösens von den Zwölfjährigen häufiger angewendet als von den Dreizehnjährigen, was nicht mit der Literatur einhergeht (Klotz, 2005). Eventuell spielen sich die größeren Veränderungen bei der Entwicklung der Emotionsregulation bereits

im vorschulischen Alter ab (Petermann & Wiedebusch, 2001), und so sind im Schulalter keine starken Unterschiede mehr beobachtbar.

Obwohl sich in dieser Arbeit keine eindeutigen Geschlechts- und Altersunterschiede bei der kindlichen Emotionsregulation herausstellten, sondern allenfalls Hinweise darauf bestehen, sind solche keinesfalls auszuschließen und durchaus als wahrscheinlich anzusehen.

Das Vorhandensein von einem Geschwisterkind oder mehreren Geschwistern scheint den Ergebnissen zufolge ebenfalls keinen großen Unterschied in der kindlichen Emotionsregulation zu bedingen. Die vermehrte beziehungsweise häufigere Nutzung maladaptiver Strategien bei Kindern mit Geschwistern wird von Seiten der Mutter, eingeschränkt auf die Emotionen Wut und Trauer, beschrieben. Väter schreiben Kindern mit Geschwistern ein häufigeres Nutzen sozialer Unterstützung bei Wut zu.

Bevor der Einfluss der Eltern auf die Entwicklung der Emotionsregulation ihrer Kinder genauer beschrieben wird, soll noch betrachtet werden, ob Mütter und Väter dem Kind unterschiedliche Modelle, und auch, ob Eltern insgesamt gesehen gute Modelle bieten.

Es zeigte sich, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern im Hinblick auf das Nutzen adaptiver und maladaptiver Strategien gefunden werden konnten. Es kann davon ausgegangen werden, dass Mütter und Väter in ähnlichem Ausmaß adaptive als auch maladaptive Strategien anwenden. Unterschiede in der Bevorzugung bestimmter Strategien innerhalb der Gruppe der adaptiven und maladaptiven Strategien wurden nicht näher betrachtet und sind folglich durchaus möglich. So konnte Klotz (2005) zeigen, dass Mütter häufiger die adaptive Strategie des kognitiven Problemlösens und die maladaptive Strategie der Perseveration anwenden als Väter, während Väter die maladaptive Strategie des aggressiven Verhaltens häufiger nutzen als Mütter.

Bei den drei weiteren Strategien, bei Angst, Trauer und Freude, gaben Mütter allerdings häufiger an, soziale Unterstützung zu nutzen, beziehungsweise andere an ihrer Freude teilhaben zu lassen, ihre Emotionen auszudrücken und weniger häufig für sich zu behalten wie es ihnen geht, als die Väter. Bei Wut zeigte sich ein signifikanter Unterschied, Väter gaben an ihre Wut eher für sich zu behalten als Mütter. Übereinstimmend hinsichtlich des Ausdrucks von Emotionen fanden auch Balswick und Avertt (1977), dass Frauen Trauer und Freude eher ausdrücken als Männer und, dass bei Wut diesbezüglich keine Geschlechtsunterschiede bestehen. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kam auch Klotz (2005): Emotionsübergreifend über Wut Angst und Trauer hinweg betrachtet, suchen Mütter

häufiger soziale Unterstützung und drücken ihre Emotionen häufiger aus als Väter, während Väter ihre Emotionen eher für sich behalten als die Mütter.

Ebenfalls wurde das Ausmaß, in dem Mütter und Väter ihre Emotionen in der Familie ausdrücken, betrachtet. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die positive Expressivität bei den Müttern stärker ausgeprägt ist als bei den Vätern. Die Summe an verbal oder nonverbal ausgedrückten positiven Emotionen ist bei den Müttern also höher als bei den Vätern. Allerdings besteht ein Trend dahingehend, dass auch die negative Expressivität in der Familie bei den Müttern stärker ausgeprägt ist als bei den Vätern, also Mütter in Summe auch mehr negative Emotionen, wiederum verbal oder nonverbal, ausdrücken. Dies weist darauf hin, dass Mütter allgemein stärker dazu neigen ihre Emotionen in der Familie auszudrücken als Väter. Ähnliches zeigte sich in dem im vorigen Absatz beschriebenen Ergebnis. Auch Cassidy, Parke, Butkovsky und Braungart (1992) fanden übereinstimmend eine höhere Ausprägung sowohl positiver als auch negativer Expressivität in der Familie bei den Müttern als bei den Vätern.

Allgemein ist bei den Müttern und Vätern die positive Expressivität stärker ausgeprägt als die negative. Die Summe an positiven Emotionen die, verbal oder nonverbal, in der Familie ausgedrückt werden, ist höher als die an negativen Emotionen.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Mütter und Väter ihre Emotionen insgesamt gut regulieren können, so nutzen sie bei Wut, Angst und Freude mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Strategien. Für die Mütter kann dies zusätzlich für die Emotion der Trauer angenommen werden, beim Vater können diesbezüglich aufgrund der zu geringen Reliabilität keine Aussagen getroffen werden. Dies geht mit dem Ergebnis einher, dass Eltern kompetente Stressbewältiger sind, funktionale Copingstile überwiegen im Vergleich zu den dysfunktionalen (Skaletz & Seiffge-Krenke, 2009).

Studien weisen drauf hin, dass auch bei Jugendlichen funktionale Bewältigungsstrategien überwiegen (Skaletz & Seiffge-Krenke, 2009) und, dass schon Kinder ihre Emotionen gut regulieren können (Onchwari & Keengwe, 2011). Betrachtet man die Emotionsregulationsfähigkeiten der Kinder in dieser Arbeit, zeigt sich übereinstimmend, dass sich auch schon die Kinder selbst als „gute Emotionsregulierer“ beschreiben, so nutzen sie nach eigener Einschätzung bei Wut, Angst, Trauer und Freude mehr beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Strategien. Bei Angst und Trauer werden aus Elternsicht ebenfalls vermehrt beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Emotionsregulationsstrategien

eingesetzt. Aus Muttersicht ist dies ebenfalls bei Freude der Fall, beim Vater können diesbezüglich aufgrund der zu geringen Reliabilität keine Aussagen getroffen werden. Ein Unterschied, der sich im Vergleich zur Kindersicht ergibt, ist, dass Kinder aus Elternsicht keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der Anwendung adaptiver und maladaptiver Strategien aufweisen, wenn es sich um die Emotion der Wut handelt. Im Gegensatz zu den erwachsenen Eltern, die vermehrt beziehungsweise häufiger adaptive als maladaptive Strategien bei Wut einsetzen, können Kinder, nach Einschätzung der Mütter und Väter, ihre Emotion folglich noch nicht gleich gut regulieren.

Saarni (1997) konnte zeigen, dass sechs bis zwölfjährigen Kinder bereits Vorstellungen davon haben, welche Bewältigungsstrategien bei einer Reihe negativer Emotionen am besten und am schlechtesten in einem sozialen Kontext sind. Dabei nannten die Kinder der Studie bei Wut, Angst, Trauer und Scham als beste Strategie am häufigsten jene des Problemlösens und der Suche von sozialer Unterstützung, als schlechteste bei allen untersuchten Emotionen aggressives Verhalten. Einhergehend mit dem Ergebnis, dass Kinder großteils häufiger adaptive als maladaptive Strategien einsetzen, geben sie als adaptiv zu beurteilende Strategien als den besten und die maladaptive Strategie der Aggression als den schlechtesten Umgang mit negativen Emotionen an.

Obwohl Kinder wissen, wie negative Emotionen adaptiv bewältigt werden können, wird dies in der Situation nicht unbedingt immer umgesetzt, was auch an weiteren Einflussfaktoren auf die Emotionsregulation, wie beispielsweise dem Temperament, liegen kann (Saarni, 1997). Eventuell stellt dies eine Erklärung für den Unterschied der kindlichen und elterlichen Bewertung des Einsatzes adaptiver und maladaptiver Strategien bei Wut dar. In der Studie von Parker, Hubbard, Ramsden, Relyea, Dearing und Smithmyer (2001) zeigte sich, dass bei Wut das von den Kindern vorhergesagte und das tatsächlich gezeigte Verhalten voneinander abweichen.

Im Folgenden soll nun der Einfluss der zuvor eingehend betrachteten eigenen Emotionsregulation der Eltern und deren familiären Expressivität genauer beschrieben werden. Dabei wurden als mögliche Einflussvariablen die adaptiven und maladaptiven Emotionsregulationsstrategien und die positive und negative familiäre Expressivität der Eltern gehandhabt.

Bei der Emotion der Wut zeigt sich, dass je häufiger Mütter selbst adaptive Emotionsregulationsstrategien einsetzen, desto häufiger tun dies auch die Kinder nach

Einschätzung der Mütter und Väter. Ebenfalls erscheint aus Kindersicht der kindlichen Emotionsregulation eine höhere positive mütterliche Expressivität ein häufigeres kindliches Nutzen adaptiver Strategien zu bedingen. Ähnliches zeigt sich aus Vatersicht der kindlichen Emotionsregulation bei Betrachtung des Einflusses des Vaters. Je höher die Ausprägung der väterlichen positiven Expressivität, desto häufiger wenden Kinder adaptive Strategien an. Betrachtet man den Einfluss auf die kindlichen maladaptiven Strategien, so scheint es, dass, je häufiger Mütter maladaptive Strategien und je seltener sie adaptive Strategien einsetzen, desto häufiger nutzen die Kinder maladaptive Strategien nach Einschätzung der Mütter. Ebenfalls zeigt sich, dass je häufiger Väter maladaptive Strategien anwenden, desto häufiger tun dies auch die Kinder, betrachtet man die väterliche Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation.

Auch bei der Emotion der Angst ergibt sich ein ähnliches Bild. Je häufiger Mütter adaptive Emotionsregulationsstrategien anwenden, desto häufiger tun dies auch die Kinder, betrachtet man die Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation durch die Mutter. Gleiches zeigt sich in Bezug auf die väterliche Nutzung adaptiver Strategien und deren Einschätzung der kindlichen Emotionsregulation. Des Weiteren bedingt eine höhere Ausprägung mütterlicher positiver Expressivität ein häufigeres Anwenden adaptiver Strategien der Kinder, eingeschätzt aus Kinder- und aus Vatersicht. Wird die kindliche Emotionsregulation aus Sicht der Mütter betrachtet, zeigt sich ebenfalls, dass, je höher die Ausprägung väterlicher positiver Expressivität ist, desto größer ist auch die Häufigkeit des Nutzens adaptiver Strategien des Kindes. Beim Einfluss auf die kindlichen maladaptiven Emotionsregulationsstrategien zeigt sich aus allen drei Sichtweisen auf diese, dass, je häufiger das mütterliche Anwenden maladaptiver Strategien ist, desto häufiger ist auch das kindliche Nutzen dieser. Aus Sichtweise des Vaters auf die kindliche Emotionsregulation zeigt sich dies auch für den väterlichen Einsatz maladaptiver Strategien.

Bei Trauer ergab sich, dass, je häufiger Mütter adaptive Strategien einsetzten und je höher ihre Ausprägung an positiver Expressivität in der Familie ausfällt, desto häufiger wenden Kinder adaptive Strategien an, nach Einschätzung der Mutter. Aus Vatersicht erweist sich nur das mütterliche Nutzen adaptiver Strategien als Prädiktor. Der väterliche Einfluss adaptiver Strategien und der positiven Expressivität auf die kindliche Anwendung adaptiver Strategien, eingeschätzt vom Vater, stellt sich genauso dar wie der mütterliche Einfluss. Auf die kindlichen maladaptiven Strategien, aus Sicht der Kinder und der Mütter, haben die

mütterlichen maladaptiven Strategien einen Einfluss. Je häufiger Mütter diese anwenden, desto häufiger tun dies auch ihre Kinder.

Bei Freude zeigt sich, dass, je häufiger Mütter adaptive Strategien einsetzen, umso häufiger wenden auch Kinder adaptive Strategien an, betrachtet man die Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation. Dies ergibt sich in dieser Weise auch bei der väterlichen Nutzung adaptiver Strategien, wenn die kindliche Emotionsregulation vom Vater beurteilt wird. In Bezug auf die maladaptiven Strategien scheint es, dass, je häufiger Mütter diese anwenden, umso häufiger wenden auch Kinder maladaptive Strategien an, wobei deren Einschätzung aus Kinder- und Muttersicht erfolgt. Vergleichbar dazu zeigt sich, dass je häufiger Väter maladaptive Strategien anwenden, desto häufiger ist das kindliche Anwenden maladaptiver Strategien aus Sicht des Vaters.

Eben beschriebene Prädiktoren üben in erwarteter Weise einen Einfluss auf das kindliche Anwenden adaptiver und maladaptiver Strategien aus. Bei den Emotionen Trauer und Freude zeigen sich des Weiteren einige wenige nicht in dieser Weise zu erwartende Einflüsse. So zeigt sich bei Trauer, dass, je seltener Väter adaptive Strategien anwenden, desto häufiger wenden Kinder diese an, aus Sichtweise der Kinder auf die Emotionsregulation. Bei Freude bedingt nicht nur das häufigere Anwenden adaptiver Strategien vom Vater, sondern auch jenes maladaptiver Strategien, ein häufigeres Nutzen adaptiver Strategien des Kindes bei Selbsteinschätzung von diesem. Dies könnte an einer positiven Auswirkung eines allgemein häufigen Ausdrückens von Freude und der damit einhergehenden Regulation liegen. Schließlich ist bei Freude das Anwenden maladaptiver Strategien der Kinder, wieder in deren eigener Beurteilung, umso häufiger, je höher die positive Expressivität der Mutter in der Familie ausgeprägt ist. Eventuell ermöglicht ein durch den häufigen Ausdruck positiver Emotionen geprägtes gutes Klima in der Familie erst, dass ein übermäßiges Ausdrücken von Freude (Übersteigern), einhergehend damit, dass die Kinder „die ganze Zeit darüber reden“ und sich „bewegen oder herum hüpfen“ müssen (Dysregulierter Ausdruck), möglich wird, beziehungsweise akzeptiert wird.

Zu beachten ist, dass sicherlich sämtliche Eigenschaften sowohl der Kinder als auch der Eltern, die nicht berücksichtigt wurden, mit ausschlaggebend dafür sind, wie Eltern ihre Kinder beeinflussen und dass unter deren Zuziehen die elterlichen Einflüsse noch besser erklärt werden könnten. Ebenfalls werden Kinder mit der Emotionsregulation beider Elternteile konfrontiert. Fähigkeiten im Bereich der Emotionsregulation der Eltern ergänzen sich eventuell oder wirken auch kompensatorisch. In folgenden Studien könnte untersucht

werden, ob sich das häufige Anwenden adaptiver Strategien beider Eltern verstärkt auf gute Emotionsregulationsfähigkeiten des Kindes auswirkt. Und ob schlechte Emotionsregulationsfähigkeiten eines Elternteils durch gute des anderen Elternteils kompensiert werden können.

Verallgemeinernd kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die elterlichen adaptiven und maladaptiven Emotionsregulationsstrategien und deren positive Expressivität in der Familie relevante Prädiktoren der kindlichen Emotionsregulationsfähigkeit darzustellen scheinen. Dabei haben die mütterlichen und väterlichen adaptiven Strategien und deren positive Expressivität hauptsächlich einen Einfluss auf die kindlichen adaptiven Strategien und die elterlichen maladaptiven Strategien einen auf die kindlichen maladaptiven Strategien. Auffallend ist, dass die elterliche negative Expressivität nie einen relevanten Prädiktor darstellt.

Übereinstimmend mit dem Ergebnis kamen auch Bariola et al. (2012) zu dem Schluss, dass zumindest durch mütterliche Emotionsregulationsstrategien die der Kinder vorhersagt werden können. Da in der Studie kein Einfluss des Vaters auf die kindliche Emotionsregulation festgestellt werden konnte, besteht den Autoren nach der Verdacht, dass der kindliche Gebrauch von Strategien zur Emotionsregulation in der Kindheit und Jugend enger mit jenem der Mütter als dem der Väter zusammenhängt. Auf Ähnliches weisen auch die Ergebnisse dieser Arbeit hin.

Die einbezogenen Prädiktoren zeigen vermehrt bei den Müttern einen Einfluss, im Vergleich zu den Vätern. Unter der Annahme, den zuvor beschriebenen Ergebnissen nach, dass Mütter in der Familie ihre Emotionen stärker zeigen als die Väter, kann es sein, dass Mütter dadurch ebenfalls vermehrt die Möglichkeit für kindliche Beobachtungen von angewandten Regulationsstrategien bieten und deswegen der Einfluss der Mutter auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien größer ist.

Des Weiteren besteht vor allem der Einfluss des Vaters auf die kindlichen Emotionsregulationsstrategien häufig nur aus Sicht des Vaters. Allgemein fällt auf, dass häufig signifikante Modelle des Einflusses der Mutter bei Muttersicht der kindlichen Emotionsregulation und des Vaters bei Vatersicht der Emotionsregulation des Kindes bestehen. Dies ist eventuell in der individuellen Wahrnehmung einer Person, der Mutter oder des Vaters, auf das gesamte Geschehen im Zusammenhang mit dem Emotionsumgang in der Familie begründbar.

Ob Eltern bei Emotionsregulationsstrategien, die vom Kind leichter beobachtet beziehungsweise wahrgenommen werden können, etwa durch ihre Sichtbarkeit im Verhalten, eine stärkere Modellfunktion haben, wurde nicht untersucht, da eine Zusammenfassung der einzelnen Emotionsregulationsstrategien in adaptive und maladaptive Strategien stattfand. Dies könnte in zukünftigen Studien untersucht werden. Die Ergebnisse der Studie von Bariola et al. (2012) weisen jedenfalls darauf hin.

Ein Einfluss positiver elterlicher Expressivität konnte in Übereinstimmung mit anderen Studien gefunden werden (Eisenberg et al., 1998; Eisenberg, Gershoff et al., 2001; Eisenberg et al., 2003). Die negative Expressivität stellte allerdings keinen Prädiktor dar. Der Einfluss negativer Expressivität in der Familie auf die kindliche emotionale Entwicklung wird auch in der Literatur als nicht so klar angesehen wie jener der positiven Expressivität (Eisenberg et al., 1998; Thompson & Meyer, 2007). Insgesamt stellt die elterliche Emotionsregulation öfter einen signifikanten Prädiktor dar als die Expressivität. Wenn die Emotionsregulationsfähigkeiten der Eltern bekannt sind, liefert deren Expressivität in der Familie möglicherweise keinen zusätzlichen Vorhersagewert.

Die familiäre Expressivität, als eine Variable des Familienklimas, kann eventuell zusätzlich auch einen Moderator bei der Vorhersage der kindlichen durch die elterliche Emotionsregulation darstellen. In der Studie von Skaletz und Seiffge-Krenke (2009) zeigte sich nur bei einem guten Familienklima ein Einfluss der elterlichen Copingstile auf die ihrer jugendlichen Kinder. In zukünftigen Studien könnten solche Bedingungen, die den Einfluss der Eltern als Modell möglicherweise verstärken oder abschwächen, genauer untersucht werden.

Zuletzt sollen noch die Ergebnisse der Verknüpfung der in dieser Arbeit behandelten elterlichen Einflussvariablen mit jenen der Arbeit von Christina Sattler (2013) dargestellt werden.

Zusammenhänge zwischen der elterlichen Emotionsregulation und den Reaktionen der Eltern auf die kindlichen Emotionen sind vorzufinden. Zu beachten ist, dass der korrelative Zusammenhang keine eindeutige Kausalaussage erlaubt. Am deutlichsten zeigt sich der positive Zusammenhang zwischen der elterlichen Anwendung adaptiver Emotionsregulationsstrategien und der elterlichen Reaktion des Verständnisses und der Hilfestellung bei gezeigter Emotion ihrer Kinder. Denkbar wäre, dass Eltern, die ihre Emotionen gut regulieren können, auch ihren Kindern eine positive Reaktion auf deren Emotionen bieten.

Das vermehrte beziehungsweise häufige Nutzen adaptiver Strategien legt nahe, betrachtet man die Itemebene, dass diese Personen ihre Emotionen akzeptieren und vor allem eine Lösung des Problems anstreben, beziehungsweise beim Erleben von Freude diese in angemessenem Ausmaß aufrecht zu erhalten versuchen. Wenn Eltern bei sich selbst eine Problemlösung anstreben, dann könnte es wahrscheinlich sein, dass sie auch ihrem Kind Hilfestellung zum Lösen des Problems bieten. Des Weiteren wäre eine mögliche Interpretation, dass Eltern, die ihre Emotionen, die sie durch auftretende Emotionen von ihrem Kind erleben, gut regulieren können, Ressourcen zur Verfügung haben, die eine gute Reaktion ermöglichen. Nicht ganz so deutlich zeigt sich ein positiver, allerdings größtenteils nur geringer, Zusammenhang zwischen den maladaptiven Strategien und der Reaktion des Aufbaus, bei den Müttern bei den Emotionen Wut, Angst und Trauer, beim Vater bei Wut. Die maladaptiven Strategien sind dadurch gekennzeichnet, dass eine negative Emotion aufrechterhalten wird oder sogar für einen Moment, wie beim Abreagieren, noch verstärkt wird, eine Lösung für das Problem wie bei den adaptiven Strategien wird allerdings nicht gesucht. Dass eine solche Emotionsregulation mit der häufigen Reaktion des Aufbaus einhergeht, scheint so gesehen wahrscheinlich.

Ein positiver Zusammenhang zeigt sich ebenfalls zwischen dem Nutzen adaptiver Emotionsregulationsstrategien und der Reaktion des Übergehens bei den Müttern bei Wut und Freude und bei den Vätern bei Wut. In Bezug auf die maladaptiven Emotionsregulationsstrategien zeigt sich ein positiver Zusammenhang mit der Reaktion des Übergehens bei beiden Eltern bei Angst und Trauer. Dies erscheint wahrscheinlich unter der Annahme, dass Übergehen nicht emotionsübergreifend als eine positive oder negative Emotion gesehen werden kann. Ebenfalls unterscheiden sich die Items je nach Emotion. Während bei Wut die Reaktion des Übergehens eher als eine elterliche Aufforderung zum Unterdrücken der Emotion gesehen werden kann, steht bei Angst und Trauer stärker das Weglenken von der Emotion im Vordergrund, als auch das generelle Akzeptieren der Emotion. Denkbar wäre, dass Eltern, die Wut, beziehungsweise auch Freude, selber nicht gut regulieren können und diese selber eher unterdrücken, eher diese Emotionen beim Kind übergehen. Die Reaktion des Übergehens bei Trauer und Angst spiegelt sich in eigenen Strategien wie jenen der Umbewertung oder des Akzeptierens wider.

Ein Zusammenhang zwischen den Emotionsregulationsstrategien und emotionsbezogenen Erziehungspraktiken der Eltern konnte auch in der Studie von Hughes und Gullone (2010) gezeigt werden, so scheint die Anwendung positiver Erziehungspraktiken eher mit der

vermehrten Nutzung der Strategie der kognitiven Neubewertung und des geringeren Einsatzes der Strategie der Unterdrückung einherzugehen, während negative Erziehungspraktiken mit einem vermehrten Nutzen der Strategie der Unterdrückung assoziiert werden können.

Ebenfalls konnten Zusammenhänge der elterlichen Expressivität und deren Emotion coaching gefunden werden. So besteht bei den Müttern und den Vätern ein, wenn auch nur geringer, positiver Zusammenhang zwischen der positiven Expressivität und dem Bewusstsein. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass nur, wenn die Eltern sich der Emotionen ihrer Kinder bewusst sind, dies zu einer positiven familiären Expressivität führt, und wenn ein gewisses positives Klima in der Familie vorherrscht, dies wiederum verstärkt, dass Emotionen anderer Familienmitglieder, insbesondere der Kinder bemerkt werden, beziehungsweise vermehrt ein Beschäftigen mit den anderen Familienmitgliedern stattfindet. Ein Zusammenhang der negativen Expressivität mit dem Bewusstsein besteht nur beim Vater, eingeschränkt bei den Emotionen Angst und Trauer, wobei eine hohe Ausprägung der einen mit einer niedrigen des anderen, beziehungsweise umgekehrt, einhergeht. So ist eventuell das Bewusstsein für die Angst oder Trauer des Kindes, in einem Familienklima, welches von negativen Emotionen, aus Sicht des Vaters, geprägt ist, herabgesetzt. Mit der positiven Expressivität hängt bei den Vätern die Akzeptanz bei den Emotionen Wut und Angst zusammen. Dabei gehen hohe Ausprägungen mit hohen und niedrige mit niedrigen einher. Zusätzlich zeigt sich bei den Vätern ein Zusammenhang von negativer Expressivität und Akzeptanz, ebenfalls bei Wut, als auch ein Trend bei Freude, in dem Sinn, dass hohe Ausprägungen des einen mit niedrigen des anderen und umgekehrt auftreten. Der negative Zusammenhang zwischen negativer Expressivität und Akzeptanz, eingeschränkt auf die Emotion der Angst, tritt auch bei den Müttern ein. Dass Akzeptanz, besonders aus Sicht des Vaters, mit einer höheren positiven und einer geringeren negativen Expressivität in der Familie einhergeht, und dass ein durch den vermehrt positiven und geringeren negativen Emotionsausdruck geprägtes gutes Familienklima zu einer vermehrten Akzeptanz für die Emotionen der Kinder führt, scheint naheliegend. Allgemein zeigen sich bei den Müttern hauptsächlich Zusammenhänge zwischen der positiven Expressivität und dem Bewusstsein, bei den Vätern vermehrt auch jene mit der negativen Expressivität, sowie der Akzeptanz.

Die eben beschriebenen Zusammenhänge zwischen der elterlichen Emotionsregulation und deren Reaktion auf die gezeigten Emotionen ihres Kindes und jene zwischen der familiären Expressivität und dem Emotion coaching der Eltern bestätigten die Komplexität des Modells

der Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation. Der Zusammenhang zwischen dem Familienklima und den emotionsbezogenen Erziehungspraktiken und der Einfluss elterlicher Charakteristika, wie den eigenen Emotionsregulationsfähigkeiten, auf die emotionsbezogenen Erziehungspraktiken, wie im Tripartite Model of the Impact of the Family on Children's Regulation and Adjustment angenommen (Morris et al., 2007), konnte aufgezeigt werden.

Kritisch zu betrachten ist, dass die Emotionsregulation, die Expressivität in der Familie, die Reaktionen auf die kindlichen Emotionen und das Emotion coaching der Eltern rein auf deren Selbsteinschätzung beruhen. Somit können Verzerrungen durch sozial erwünschtes Antworten nicht ausgeschlossen werden. In zukünftigen Studien könnten, so wie bei der Erfassung der kindlichen Emotionsregulationsstrategien, zusätzlich ebenfalls Einschätzungen durch beispielsweise den Partner oder das Kind erhoben werden um eine zusätzliche Sichtweise zu gewinnen. So können Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung, wie gezeigt wurde, erheblich variieren. Des Weiteren bietet ein dreikategoriales Antwortformat eventuell eine zu geringe Abstufung um Unterschiede aufzuzeigen. So wäre auch eine Erhöhung der Antwortalternativen denkbar. Allerdings ist zu beachten, dass es beim Einsatz bei jungen Kindern dadurch nicht zu einer Überforderung kommt.

Allgemein sprechen die Ergebnisse dieser Arbeit dafür, dass vor allem die elterlichen, insbesondere die mütterlichen, Emotionsregulationsstrategien eine Vorhersage der kindlichen Emotionsregulationsstrategien ermöglichen. Ein geringer direkter Einfluss zumindest der positiven Expressivität in der Familie konnte ebenfalls gezeigt werden. Ebenfalls stellen emotionsbezogene Erziehungspraktiken, insbesondere die elterlichen Reaktionen auf die kindlichen Emotionen (Otterpohl et al., 2012; Sattler, 2013) und zu einem geringeren Teil elterliches Emotion coaching (Sattler, 2013) relevante Prädiktoren der kindlichen Emotionsregulation dar. Zusammenhänge zwischen den eben genannten Variablen konnten gezeigt werden. Zusätzliche indirekte Einflüsse zu den direkten sind wahrscheinlich und könnten in folgenden Studien untersucht werden.

Für zukünftige Studien wäre es ebenfalls aufschlussreich, weitere Variablen, die für die Entwicklung der Emotionsregulation des Kindes von Bedeutung sein können, einzubeziehen. So scheint eine große Anzahl an Einflussgrößen an der Entwicklung der kindlichen Emotionsregulation beteiligt zu sein (Morris et al., 2007). Insbesondere kindliche Charakteristika sollten verstärkt betrachtet werden. In dieser Arbeit wurden die

Auswirkungen des Geschlechts beim Einfluss der elterlichen auf die kindlichen Emotionsregulationsfähigkeiten nicht berücksichtigt. Unterschiedliche Einflüsse von Müttern und Vätern auf ihre Söhne und Töchter könnten untersucht werden. So fand sich bei Skaletz und Seiffge-Krenke (2009) nur ein Einfluss der elterlichen Copingstile auf die kindlichen bei Betrachtung der Väter und ihrer Söhne.

Des Weiteren wäre das Einbeziehen, nicht nur der Eltern, sondern ebenfalls des Weiteren familiären Systems, wie zum Beispiel von Geschwistern oder Großeltern, wichtig (Morris et al., 2007). Auch ist eine wechselseitige Beeinflussung der Kinder und Eltern beziehungsweise anderer Familienmitglieder in Betracht zu ziehen. Besonders bei älteren Kindern und Jugendlichen wäre es interessant, den außerfamiliären Einfluss von beispielsweise Peers oder Lehrerinnen und Lehrern zu betrachten.

Die Erhebung der Daten fand mit Hilfe von Fragebögen statt. Ergänzende Methoden wie Beobachtungen oder Interviews können möglicherweise weitere tiefergreifende Informationen liefern.

Da gezeigt werden konnte, dass sich die elterlichen Emotionsregulationsfähigkeiten auf die der Kinder auswirken, kann für die Praxis die Empfehlung gegeben werden, dass bei Interventionen verstärkt die Eltern einbezogen werden. Bedeutend ist dies vor allem auch, da sich gezeigt hat, dass Kinder von Eltern, die häufig maladaptive Emotionsregulationsstrategien einsetzen, dies auch tun. Vor dem Hintergrund des Zusammenhangs zwischen der Regulation der eigenen Emotionen und den Reaktionen auf die Emotionen des Kindes sollten diese beiden Punkte gemeinsam verstärkt mit den Eltern behandelt werden. Da Einflüsse von Müttern und Vätern gezeigt werden konnten und Unterschiede bei der Regulation von Emotionen, besonders beim Ausdruck und allgemein der Expressivität von Emotionen in der Familie zwischen Müttern und Vätern gefunden wurden, kann empfohlen werden, immer beide Elternteile bei Interventionen einzubinden. Allgemein wäre es wünschenswert, das Augenmerk auf das ganze familiäre System, das heißt verstärkt auf die familiäre Dynamik, zu richten.

Literaturverzeichnis

- Adrian, M., Zeman, J. & Veits, G. (2011). Methodological implications of the affect revolution: A 35-year review of emotion regulation assessment in children. *Journal of Experimental Child Psychology*, 110, 171-197.
- Balswick, J. & Avertt, C. P. (1977). Differences in expressiveness: Gender, interpersonal orientation, and perceived parental expressiveness as contributing factors. *Journal of Marriage and Family*, 39, 121-127.
- Bariola, E., Gullone, E. & Hughes, E. K. (2011). Child and adolescent emotion regulation: The role of parental emotion regulation and expression. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 14, 198-212.
- Bariola, E., Hughes, E. K., Gullone, E. (2012). Relationships between parent and child emotion regulation strategy use: A brief report. *Journal of Child and Family Studies*, 21, 443-448.
- Barnow, S. (2012). Emotionsregulation und Psychopathologie. Ein Überblick. *Psychologische Rundschau*, 63, 111-124.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bosquet Enlow, M., Kitts, R. L., Blood, E., Bizarro, A., Hofmeister, M. & Wright, R. J. (2011). Maternal posttraumatic stress symptoms and infant emotional reactivity and emotion regulation. *Infant Behavior and Development*, 34, 487-503.
- Bridges, L. J. & Grolnick, W. S. (1995). The development of emotional self-regulation in infancy and early childhood. In Eisenberg, N. (Ed.), *Review of personality and social psychology: Vol. 15. Social Development* (pp. 185-211). Thousand Oaks: Sage Publications.
- Cassidy, J., Parke, R. D., Butkovsky, L. & Braungart, J. M. (1992). Family-peer connections: The roles of emotional expressiveness within the family and children's understanding of emotions. *Child Development*, 63, 603-618.
- Compas, B. E., Connor-Smith, J. K., Saltzman, H., Thomsen, A. H. & Wadsworth M. E. (2001). Coping with stress during childhood and adolescence: Problems, progress, and potential in theory and research. *Psychological Bulletin*, 127, 87-127.

- Crockenberg, S. & Langrock, A. (2001). The role of emotion and emotion regulation in children's responses to interparental conflict. In J. H. Grych & F. D. Fincham (Eds.), *Interparental conflict and child development: theory, research, and Applications* (pp. 129-156). Cambridge: Cambridge University Press.
- Cumberland-Li, A., Eisenberg, N., Champion, C., Gershoff, E. & Fabes, R. A. (2003). The relation of parental emotionality and related dispositional traits to parental expression of emotion and children's social functioning. *Motivation and Emotion*, 27, 27-56.
- Cummings, E. M. & Davis, P. T. (2002). Effects of marital conflict on children: recent advances and emerging themes in process-oriented research. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 43, 31-63.
- Darling, N. & Steinberg, L. (1993). Parenting style as context: An integrative model. *Psychological Bulletin*, 113, 487-496.
- Denham, S. A. (1998). *Emotional development in young children*. New York: Guilford Press.
- Denham, S. A., Bassett, H. H. & Todd, W. (2007). The socialization of emotional competence. In J. E. Grusec (Ed.), *Handbook of socialization: Theory and research*. New York: Guilford Press.
- Denham, S. A., Blair, K. A., DeMulder E., Levitas, J., Sawyer, K., Auerbach-Major, S. & Queenan, P. (2003). Preschool emotional competence: Pathway to social competence? *Child Development*, 74, 238-256.
- Denham, S. A., Mitchell-Copeland, J., Strandberg, K., Auerbach, S. & Blair K. (1997). Parental contributions to preschoolers' emotional competence: Direct and indirect effects. *Motivation and Emotion*, 21, 65-86.
- Eisenberg, N. (2001). The core and correlates of affective social competence. *Social Development*, 10, 120 -124.
- Eisenberg, N., Cumberland, A. & Spinard, T. L. (1998). Parental socialization of emotion. *Psychological Inquiry*, 9, 241-273.
- Eisenberg, N., Gershoff, E. T., Fabes, R. a., Shepard S. A., Cumberland, A. J., Losoya, s. H., Guthrie, I. K. & Murphy, S. A. (2001). Mothers' emotional expressivity and children's behavior problems and social competence: Mediation through children's regulation. *Developmental Psychology*, 37, 475-490.

- Eisenberg, N., Liew, J. & Pidada, S. U. (2001). The relations of parental emotional expressivity with quality of Indonesian children's social functioning. *Emotion*, 1, 116-136.
- Eisenberg, N. & Spinrad T. L. (2004). Emotion-related regulation: Sharpening the definition. *Child Development*, 75, 334-339.
- Eisenberg, N., Valiente, C., Morris, A. S., Fabes, R. A., Cumberland, A., Reiser, M., Gershoff, E. T., Shepard, S. A. & Losoya, S. (2003). Longitudinal relations among parental emotional expressivity, children's regulation, and quality of socioemotional functioning. *Developmental Psychology*, 39, 3-19.
- Eschenbeck, H. & Kohlmann, C.-W. (2002). Geschlechtsunterschiede in der Stressbewältigung von Grundschulkindern. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 10, 1-7.
- Field, A. (2009). *Discovering Statistics using SPSS* (3. ed.). Los Angeles: SAGE.
- Friedlmeier, W. (1999a). Emotionsregulation in der Kindheit. In W. Friedlmeier & M. Holodynski (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 197-218). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Friedlmeier, W. (1999b). Sozialisation der Emotionsregulation. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 19, 35-51.
- Garber, J., Braafladt, N. & Zeman, J. (1991). The regulation of sad affect: an information-processing perspective. In J. Garber & K. A. Dodge (Eds.), *The development of emotion regulation and dysregulation* (pp. 208-240). New York: Cambridge university Press.
- Garner, P. W. & Power, T. G. (1996). Preschoolers' emotional control in the disappointment paradigm and its relation to temperament, emotional knowledge, and family expressiveness. *Child Development*, 67, 1406-1419.
- Gilliom, M., Shaw, D. S., Beck, J. E., Schonberg, M. A. & Lukon J. L. (2002). Anger regulation in disadvantaged preschool boys: strategies, Antecedents, and the development of self-control. *Developmental Psychology*, 38, 222-235.

- Gottman, J. M., Katz, L. F. & Hooven, C. (1996). Parental meta-emotion philosophy and the emotional life of families: Theoretical models and preliminary data. *Journal of Family Psychology*, 10, 243-268.
- Gottman, J. M., Katz, L. F. & Hooven, C. (1997). *Meta-emotion: How families communicate emotionally*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Greenberg, M. T., Lengua, L. J., Coie, J. D. & Pinderhughes, E. E. (1999). Predicting developmental outcomes at school entry using a multiple-risk model: Four American communities. *Developmental Psychology*, 35, 403-417.
- Grob, A. & Smolenski, C. (2009). *Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen* (FEEL-KJ). Bern: Verlag Hans Huber.
- Gross, J. J. & John, O. P. (2003). Individual differences in two emotion regulation processes: Implications for affect, relationships, and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85, 348-362.
- Gross, J. J. & Thompson, R. A. (2007). Emotion regulation: Conceptual foundations. In J. J. Gross (Ed.), *Handbook of emotion regulation* (pp. 3-26). New York: Guilford Press.
- Halberstadt, A. G., Cassidy, J., Stifter, C. A., Parke, R. D. & Fox, N. A. (1995). Self-Expressiveness within the family context: Psychometric support for a new measure. *Psychological Assessment*, 7, 93-103.
- Holodynski, M. (1999). Handlungsregulation und Emotionsdifferenzierung. In W. Friedlmeier & M. Holodynski (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 29-51). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Holodynski (2006). *Emotionen – Entwicklung und Regulation*. Heidelberg. Springer Medizin Verlag.
- Hughes, E. K. & Gullone, E. (2010). Parent emotion socialization practices and their associations with personality and emotion regulation. *Personality and Individual Differences*, 49, 694-699.
- Imort, S. & Heinrichs, N. *Emotionsregulation von Kindern*. (o.J.).

- Jaffe, M., Gullone, E. & Hughes, E. K. (2010). The roles of temperamental dispositions and perceived parenting behaviours in the use of two emotion regulation strategies in late childhood. *Journal of applied Developmental Psychology*, 31, 47-59.
- Janke, B. (2002). *Entwicklung des Emotionswissens bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.
- Klotz, B. E. (2005). *Auswirkung des elterlichen Erziehungsstils auf die emotionale Kompetenz der Kinder unter besonderer Berücksichtigung der Emotionsregulation bei Wut, Angst und Trauer*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Mangelsdorf, S. C., Shapiro, J. R. & Marzolf, D. (1995). Developmental and temperamental differences in emotion regulation in infancy. *Child Development*, 66, 1817-1828.
- Martini, T. S. (2011). Effects of target audience on emotion regulation strategies and goals. *Social Psychology*, 42, 124-134.
- Matud, M. P. (2004). Gender differences in stress and coping styles. *Personality and Individual differences*, 37, 1401-1415.
- McCoy, D. C. & Raver, C. C. (2011). Caregiver emotional expressiveness, child emotion regulation, and child behavior problems among head start families. *Social Development*, 20, 741-761.
- Morelen, D., Jacob, M. L., Suveg, C., Jones, A. & Thomassin, K. (2012). Family emotion expressivity, emotion regulation, and the link to psychopathology: Examination across race. *British Journal of Psychology*. doi: 10.1111/j.2044-8295.2012.02108.x
- Morris, A. S., Silk, J. S., Steinberg, L., Myers, S. S. & Robinson, L. R. (2007). The role of the family context in the development of emotion regulation. *Social Development*, 16, 361-388.
- Neumann, A. & Koot, H. M. (2011). Emotionsregulationsprobleme im Jugendalter. Zusammenhänge mit Erziehung und der Qualität der Mutter-Kind-Beziehung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 43 (3), 153-160.
- Onchwari, G. & Keengwe, J. (2011). Examining the relationship of children's behavior to emotion regulation ability. *Early Childhood Education Journal*, 39, 279-284.

- O'Neil, C. R. & Magai, C. (2005). Do parents respond in different ways when children feel different emotions? The emotional context of parenting. *Development and Psychopathology*, 17, 467-487.
- Otterpohl, N., Imort, S., Lohaus, A. & Heinrichs, N. (2012). Kindliche Regulation von Wut. Effekte familiärer Kontextfaktoren. *Kindheit und Entwicklung*, 21 (1), 47-56.
- Panfile, T. M. & Laible, D. J. (2012). Attachment security and child's empathy: The mediating role of emotion regulation. *Merrill-Palmer Quarterly*, 58, 1-21.
- Parker, E. H., Hubbard, J. A., Ramsden, S. R., Relyea, N., Dearing, K. F. & Smithmyer, C. M. (2001). Children's use and knowledge of display rules for anger following hypothetical vignettes versus following live peer interaction. *Social Development*, 10, 528-557.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (2001). Entwicklung emotionaler Kompetenz in den ersten sechs Lebensjahren. *Kindheit und Entwicklung*, 10, 189-200.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (2008). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.
- Popoušek, H. & Popoušek, M. (1999). Symbolbildung, Emotionsregulation und soziale Interaktion. In W. Friedlmeier & M. Holodyski (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 135-155). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Porter, C. L., Wouden-Miller, M., Silva, S. S. & Porter, A. E. (2003). Marital harmony and conflict: Links to infants' emotional regulation and cardiac vagal tone. *Infancy*, 4, 297-307.
- Pospeschill, M. (2006). *Statistische Methoden. Strukturen, Grundlagen, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften*. München: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ramsden, S. R. und Hubbard J. A. (2002). Family expressiveness and parental emotion coaching: Their role in children's emotion regulation and aggression. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 30, 657-667.
- Saarni, C. (1997). Coping with aversive feelings. *Motivation and Emotion*, 21, 45-63.

- Saarni, C. (2002). Die Entwicklung von emotionaler Kompetenz in Beziehungen. In M. von Salisch (Hrsg.), *Emotionale Kompetenz entwickeln. Grundlagen in Kindheit und Jugend* (S. 3-30). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sattler, C. (2013). *Die kindliche Emotionsregulation im familiären Kontext unter besonderer Berücksichtigung emotionsbezogener Erziehungspraktiken der Eltern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Schuster, E. (2005). *Auswirkungen des Familienklimas auf die Emotionsregulation bei Kindern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Shaffer, A., Suveg, C., Thomassin, K. & Bradbury, L. L. (2011). Emotion socialization in the context of family risks: Links to child emotion regulation. *Journal of Child and Family Studies*. doi: 10.1007/s10826-011-9551-3
- Skaletz, C. & Seiffge-Krenke, I. (2009). Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen dem Stressbewältigungsverhalten von Eltern und ihren jugendlichen Kindern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 41, 109-120.
- Silk, J. S., Shaw, D. S., Skuban, E. M., Oland, A. A. & Kovacs, M. (2006). Emotion regulation strategies in offspring of childhood-onset depressed mothers. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47, 69-78.
- Smolenski, C. (2006). *Emotionsregulation und subjektives Wohlbefinden im Jugendalter: Studie zur primärpräventiven Förderung der Emotionsregulation im schulischen Kontext unter Einbeziehung der elterlichen Fremdbeurteilung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Southam-Gerow, M. A. & Kendall, P. C. (2002). Emotion regulation and understanding implications for child psychopathology and therapy. *Clinical Psychology Review*, 22, 189-222.
- Spangler, G. (1999). Frühkindliche Bindungserfahrungen und Emotionsregulation. In W. Friedlmeier & M. Holodynski (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 176-196). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Suveg, C., Shaffer, A., Morelen, D. & Thomassin, K. (2011). Links between maternal and child psychopathology symptoms: Mediation through child emotion regulation and

- moderation through maternal behavior. *Child Psychiatry and Human Development*, 42, 507-520.
- Thompson, R. A. (1994). Emotion regulation: A theme in search of definition. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59, 25-52.
- Thompson, R. A. & Meyer, S. (2007). Socialization of emotion regulation in the family. In J. J. Gross (Ed.), *Handbook of emotion regulation* (pp. 249-268). New York: Guilford Press.
- Underwood, M. K. (1997). Top ten pressing questions about the development of emotion regulation. *Motivation and Emotion*, 21, 127-146.
- Valiente, C., Fabes, R. A., Eisenberg, N. & Spinrad, T. L. (2004). The relations of parental expressivity and support to children's coping with daily stress. *Journal of Family Psychology*, 18, 97-106.
- Whitson, S. M. & El-Sheikh, M. (2003). Moderators of family conflict and children's adjustment and health. *Journal of Emotional Abuse*, 3, 47-73.
- Wong, M. S., McElwain, N. L. & Halberstadt, A. G. (2009). Parent, family, and child characteristics: Associations with mother- and father-reported emotion socialization practices. *Journal of Family Psychology*, 23, 452-463.
- Zalewski, M., Lengua, L., Wilson, a. C., Trancik, A. & Bazinet, A. (2011). Emotion regulation profiles, temperament, and adjustment problems in preadolescents. *Child Development*, 82, 951-966.
- Zeman, J. & Garber, J. (1996). Display rules for anger, sadness, and pain: It depends on who is watching. *Child Development*, 67, 957-973.
- Zimmermann, P. (1999). Emotionsregulation im Jugendalter. In W. Friedlmeier & M. Holodynski (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S. 219-240). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Zöfel, P. (2003). *Statistik für Psychologen im Klartext*. München: Pearson.

Anhang

Inhaltsverzeichnis

Anhang A Kinderfragebogen.....	2
Anhang B Elternfragebogen	14
Anhang C Faktorenanalyse Expressivität	36
Anhang D Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Kindersicht.....	37
Anhang E Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Kindersicht.....	38
Anhang F Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Muttersicht.....	39
Anhang G Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Muttersicht.....	40
Anhang H Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Vatersicht.....	41
Anhang I Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Vatersicht.....	42
Anhang J Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, mütterliche Emotionsregulation	43
Anhang K Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, mütterliche Emotionsregulation	44
Anhang L Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, väterliche Emotionsregulation.....	45
Anhang M Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, väterliche Emotionsregulation	46
Anhang N Lebenslauf	47

Anhang A

Kinderfragebogen

HALLO!

Wir freuen uns, dass du bei dieser Untersuchung dabei bist.

Deine Hilfe ist für uns sehr wichtig!

Deine Antworten werden vertraulich behandelt und nicht deinen Lehrern oder Eltern weitergesagt.

Dieser Fragebogen ist **KEIN Test** wie in der Schule! Es gibt **keine richtigen oder falschen Antworten** und auch keine Noten. Beantworte alle Fragen ehrlich und so wie du es richtig findest.

Beantworte eine Frage nach der andern. Gib bitte immer eine Antwort und **lasse keine Frage aus**. Kreuze **bei jeder Frage immer nur eine Antwort** (einen Kreis) an.

Vielen Dank für deine Hilfe!

Ich bin ein... ☐ Mädchen ☐ Bub

Ich bin ____ Jahre alt.

Ich gehe in die/das...

☐ Volksschule ☐ Hauptschule ☐ Mittelschule ☐ Gymnasium

Ich gehe in die... ☐ 1. Klasse ☐ 2. Klasse ☐ 3. Klasse ☐ 4. Klasse

Ich habe eine Schwester/einen Bruder... ☐ ja ☐ nein

...sie/er geht auch in diese Nachmittagsbetreuung... ☐ ja ☐ nein

Beispiel:

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann schimpfe ich.	☐	☐	☐

Alle Menschen sind manchmal wütend.

Es gibt viele Gründe warum man wütend werden kann. Man kann über die Eltern wütend sein, weil sie einem etwas verbieten. Man kann über andere Kinder wütend sein, weil sie einen ärgern oder einem wehtun. Man kann aber auch über sich selbst wütend sein, weil man etwas nicht geschafft hat. In solchen Momenten ist man meistens verärgert oder zornig.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie wütend sind. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du wütend bist.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐

Wenn ich wütend bin, ...		fast nie	manchmal	oft
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber, nach wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Wut machen.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst.

Es gibt Dinge, die einem Angst machen können. Man kann Angst haben, wenn man alleine ist oder wenn es dunkel ist. Man kann auch Angst vor einem Tier oder vor anderen Menschen haben. In solchen Momenten ist man meistens angespannt, nervös oder unsicher.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie Angst haben. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du Angst hast.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH ANGST HABE, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich Angst habe.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐

Wenn ich Angst habe, ...		fast nie	manchmal	oft
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts gegen meine Angst machen.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig.

Es gibt Dinge, die einen traurig machen können. Man kann traurig sein, wenn etwas kaputt geht oder man etwas verliert. Man kann auch traurig sein, wenn man etwas nicht schafft, oder jemand einen ungerecht behandelt oder gemein ist. In solchen Momenten ist man meistens traurig oder bedrückt.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie traurig sind. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du traurig bist.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH TRAURIG BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das ist mein eigenes Problem.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich traurig bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir: Mein Problem ist gar nicht so schlimm.	☐	☐	☐

Wenn ich traurig bin, ...		fast nie	manchmal	oft
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich: Das geht schon vorbei.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich: Ich kann sowieso nichts dagegen machen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐

1) FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal.

Es gibt viele Gründe warum man sich freuen kann. Man kann sich freuen, weil die Eltern einem etwas erlauben. Man kann sich auch freuen, weil andere Kinder nett zu einem sind. Man kann sich aber auch über sich selbst freuen, weil man etwas geschafft hat oder weil man etwas gut kann. In solchen Momenten ist man meistens fröhlich oder glücklich.

Du liest gleich viele Sätze, in denen steht was Kinder tun können, wenn sie sich freuen. Ich möchte gerne wissen was du machst, wenn du dich freust.

Mach bitte immer in dem Kreis der am besten zu dir passt ein Kreuz.

WENN ICH MICH FREUE ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genieße ich das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich: Das habe ich selber so geschafft.	☐	☐	☐
9.	dann muss ich mich bewegen oder herum hüpfen.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	☐	☐	☐

Wenn ich mich freue, ...		fast nie	manchmal	oft
11.	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir: Eigentlich sollte ich mich darüber nicht freuen.	☐	☐	☐
13.	dann mache ich mich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denke ich: Das habe ich gut gemacht.	☐	☐	☐
16.	dann kann ich mich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	☐	☐	☐
19.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
20.	dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
21.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
24.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
25.	dann lasse ich mich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denke ich darüber nach, was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	☐	☐	☐
27.	dann sage ich mir: Das ist gar nicht so wichtig.	☐	☐	☐
28.	dann muss ich die ganze Zeit darüber reden.	☐	☐	☐

Hier ist der Fragebogen aus!

Schaue noch einmal nach, ob du **wirklich alle Fragen beantwortet** hast!

DANKE FÜR DEINE HILFE!

Anhang B

Elternfragebogen



--	--	--	--

ELTERNFRAGEBOGEN - Emotionsregulation

Liebe Mutter, Lieber Vater!

Wir freuen uns, dass Sie bereit sind an dieser Studie teilzunehmen.

Ihre Mitarbeit ist für uns sehr wichtig!

Der folgende Fragebogen dient einem rein wissenschaftlichen Zweck im Rahmen unserer Diplomarbeiten zum Thema der Emotionsregulation. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt. Ihr Name und auch der Ihres Kindes scheint nirgendwo auf und Ihre Antworten werden weder den Lehrern noch den Kindern mitgeteilt.

Für jeden Elternteil gibt es einen eigenen Fragebogen. Wir bitten Sie darum, dass der **Fragebogen von jedem Elternteil alleine bearbeitet wird** und auch nicht dem Partner oder Kind gezeigt wird.

Falls mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen, soll für **jedes Kind ein eigener Fragebogen** ausgefüllt werden. Bitte achten sie darauf, dass der von uns eingetragene **Code** im rechten oberen Eck auch der passende für das Kind ist, für das Sie den Fragebogen ausfüllen. Der Code setzt sich aus Daten des Kindes zusammen: Initialen des Vornamen, Nachnamen, Klasse und Nachmittagsbetreuung. Zur Beantwortung der Fragen denken Sie auch bitte nur an dieses Kind.

Dies ist kein Test, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten und auch keine Bewertung Ihrer Antworten. **Beantworten Sie die Fragen also ehrlich und so, wie Sie es für richtig halten.** Der folgende Fragebogen besteht aus 5 Teilen. Gehen Sie bitte der Reihe nach vor und kreuzen Sie immer **nur eine Antwort pro Frage** an. Achten Sie darauf, dass Sie **keine Frage auslassen**. Geben Sie bitte **in jedem Fall eine Antwort**, auch wenn es Ihnen manchmal schwer fallen sollte.

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen spätestens in der letzten Schulwoche in der Nachmittagsbetreuung ab.

VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT!

Christina Sattler & Natalie Zwölfer

TEIL 1

1. Sie sind: ☐ Mutter ☐ Vater ☐ andere primäre Bezugsperson: _____

2. Ihr Kind ist ein: ☐ Mädchen ☐ Bub

3. Alter Ihres Kindes: _____

4. Ihr Kind besucht: ☐ Volksschule ☐ Hauptschule ☐ Mittelschule ☐ Gymnasium

5. Ihr Kind geht in die: ☐ 1. Klasse ☐ 2. Klasse ☐ 3. Klasse ☐ 4. Klasse

6. Hat Ihr Kind eine Schwester/einen Bruder? ☐ ja ☐ nein → wenn ja:

6a. Sie/er geht auch in diese Nachmittagsbetreuung und nimmt auch an dieser Studie teil:

☐ nein

☐ ja → der Code dieses Geschwisters lautet: _____

(Schreiben Sie den Code vom rechten oberen Eck der ersten Seite des Fragebogens für dieses Geschwisterkind ab.)

7. Leben Sie mit Mutter/ Vater des Kindes in einer Partnerschaft? ☐ ja ☐ nein

8. Bei wem lebt Ihr Kind? ☐ Mutter und Vater ☐ nur Mutter ☐ nur Vater ☐ bei keinem von beiden

9. Ist Deutsch Ihre Muttersprache? ☐ ja ☐ nein

10. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

☐ Haupt-/Mittelschule ☐ Berufsschule/ Lehre ☐ Matura ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Wenn mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen und Sie bereits einmal den gesamten Fragebogen ausgefüllt haben, dann überspringen Sie Teil 2 und gehen Sie weiter zu Teil 3.

TEIL 2

Jeder Mensch ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Uns interessiert, wie Sie mit solchen Gefühlen umgehen.

WUT

Alle Menschen sind manchmal wütend. Man kann zum Beispiel wütend sein, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt. Man kann auch auf sich selbst wütend sein, weil man etwas nicht geschafft hat. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie wütend sind. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** wütend sind.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich wütend bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐

WENN ICH WÜTEND BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich wütend bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Wut machen kann.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst. Man kann zum Beispiel Angst haben, Herausforderungen nicht gewachsen zu sein oder Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie Angst haben. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** Angst haben.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH ANGST HABE, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐

WENN ICH ANGST HABE, ...		fast nie	manchmal	oft
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich Angst habe.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mir Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich Angst habe.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Angst machen kann.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig. Man kann zum Beispiel traurig sein, wenn ein Arbeitsauftrag misslingt. Man kann auch traurig sein, weil man enttäuscht wird oder verlassen wird. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie traurig sind. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** traurig sind.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH TRAURIG BIN, ...				
		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versuche ich das zu verändern, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann denke ich über Dinge nach, die mich glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tue ich etwas, das mir Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass das mein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann mag ich nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich traurig bin.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass mein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fange ich mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versuche ich zu vergessen, was mich traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlege ich zuerst, was ich falsch gemacht habe.	☐	☐	☐
17.	dann erinnere ich mich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versuche ich selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann gehe ich zu jemandem, der mir vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐

WENN ICH TRAURIG BIN, ...		fast nie	manchmal	oft
20.	dann denke ich, dass das schon vorbei geht.	☐	☐	☐
21.	dann ist das in Ordnung.	☐	☐	☐
22.	dann zeige ich anderen offen, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
23.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
26.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich traurig bin.	☐	☐	☐
27.	dann mache ich etwas, das mich freut.	☐	☐	☐
28.	dann denke ich darüber nach, wie ich das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
30.	dann denke ich, dass ich sowieso nichts gegen meine Trauer machen kann.	☐	☐	☐

FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal. Man kann sich zum Beispiel freuen, weil jemand etwas Nettes macht. Man kann sich aber auch über sich selbst freuen, wenn man etwas geschafft hat oder etwas gut kann. Hier finden Sie Möglichkeiten, was Menschen tun, wenn sie sich freuen. Uns interessiert was **Sie** in der Regel machen, wenn **Sie** sich freuen.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN ICH MICH FREUE, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann tue ich etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzähle ich jemandem, wie es mir geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann ich gar nicht mehr aufhören mich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genieße ich das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behalte ich für mich, wie es mir geht.	☐	☐	☐
6.	dann ist das schlimm.	☐	☐	☐
7.	dann will ich niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denke ich, dass ich das selber so geschafft habe.	☐	☐	☐

WENN ICH MICH FREUE, ...		fast nie	manchmal	oft
9.	dann muss ich mich bewegen.	☐	☐	☐
10.	dann überlege ich immer wieder, warum ich mich freue.	☐	☐	☐
11.	dann denke ich darüber nach, was ich tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sage ich mir, dass ich mich eigentlich nicht darüber freuen sollte.	☐	☐	☐
13.	dann mache ich mich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeige ich meine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denke ich, dass ich das gut gemacht habe.	☐	☐	☐
16.	dann kann ich mich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann mache ich etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann gehe ich zu jemandem, der sich mit mir freut.	☐	☐	☐
19.	dann ist das in Ordnung	☐	☐	☐
20.	dann zeige ich anderen offen, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
21.	dann ärgere ich andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss ich die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann gehe ich weg.	☐	☐	☐
24.	dann lasse ich die anderen merken, dass ich mich freue.	☐	☐	☐
25.	dann lasse ich mich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denke ich darüber nach, was ich machen kann, damit ich mich noch länger freue.	☐	☐	☐
27.	dann sage ich mir, dass das gar nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
28.	dann muss ich die ganze Zeit darüber reden	☐	☐	☐

TEIL 3

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Es gibt im Alltag viele Situationen in denen Kinder und Jugendliche ihre Gefühle zeigen. Eltern reagieren in unterschiedlicher Art und Weise auf die Gefühle Ihrer Kinder. Diese Reaktionen sind auch von Situation zu Situation verschieden. Uns interessiert, **wie Sie insgesamt gesehen auf Gefühle Ihres Kindes, das an dieser Studie teilnimmt, reagieren.**

WUT

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist manchmal wütend. Es gibt verschiedene Möglichkeiten wie Eltern auf diese Wut reagieren. Sie finden nun verschiedene Möglichkeiten, was Eltern tun und denken, wenn ihr Kind wütend ist. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, wütend ist.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...						
		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann fordere ich mein Kind dazu auf, seine Einstellung zu ändern.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann ärgere ich mich über mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind wütend macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es böse ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann schreie ich zurück.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann verstehe ich, warum mein Kind wütend ist.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
14.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann fordere ich mein Kind auf, still zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann spreche ich mit meinem Kind darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sage ich meinem Kind, dass es sich schämen soll.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

ANGST

Jedes Kind und jeder Jugendliche hat manchmal Angst. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, Angst hat.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann bekomme ich selbst Angst.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was meinem Kind Angst macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es erwachsen werden soll.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann verstehe ich, warum mein Kind Angst hat.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
11.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann lenke ich mein Kind ab.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann umarme ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann mache ich mich über mein Kind lustig.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann sage ich meinem Kind, dass es keine Angst haben muss.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann helfe ich meinem Kind mit seinem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

TRAUER

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist manchmal traurig. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten wenn Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, traurig ist.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann sage ich ihm, dass es sich keine Sorgen machen muss.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann werde ich auch traurig.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind traurig macht.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	dann sage ich meinem Kind, dass es eine Heulsuse ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
9.	dann mache ich mit meinem Kind Witze darüber.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann rege ich mich sehr darüber auf.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann verstehe ich warum mein Kind traurig ist.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es traurig ist.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann sage ich ihm, dass es den Kopf nicht hängen lassen soll.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann tröste ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann werfe ich ihm einen angewiderten Blick zu.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann kaufe ich meinem Kind etwas, das es mag.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	dann helfe ich meinem Kind, mit dem Problem umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐

FREUDE

Jedes Kind und jeder Jugendliche freut sich manchmal. Denken Sie nun bitte an **Ihr Verhalten** wenn **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, sich freut.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

WENN MEIN KIND SICH FREUT,...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	dann bin ich normalerweise da.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	dann fordere ich mein Kind dazu auf, sein Verhalten zu ändern.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	dann freue ich mich mit meinem Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	dann versuche ich herauszufinden, was mein Kind fröhlich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
5.	dann zeige ich meinem Kind, dass ich es nicht mag, wenn es sich freut.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	dann bemerke ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	dann finde ich das in Ordnung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	dann ignoriere ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	dann fordere ich mein Kind auf still zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	dann verstehe ich, warum mein Kind sich freut.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	dann bestrafe ich mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	dann spüre ich das.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	dann stört mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	dann lenke ich mein Kind ab.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	dann bestärke ich mein Kind in seiner Freude.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	dann reagiere ich ärgerlich.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	dann sehe ich das meinem Kind an.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	dann irritiert mich das.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	dann sage ich meinem Kind, dass es unangebracht ist, sich zu freuen.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	dann lasse ich meinem Kind seinen Spaß.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	dann werfe ich meinem Kind einen genervten Blick zu.	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn mehrere Ihrer Kinder an dieser Studie teilnehmen und Sie bereits einmal den gesamten Fragebogen ausgefüllt haben, dann überspringen Sie Teil 4 und gehen Sie weiter zu Teil 5.

TEIL 4

Nun kommen einige Fragen zum Ausdruck von Gefühlen. Zur Beantwortung der Fragen versuchen Sie bitte daran zu denken, **wie oft Sie in den folgenden Situationen Ihre Gefühle gegenüber Familienmitgliedern zum Ausdruck bringen.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Sie zutrifft.

		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Geringschätzung für die Handlung eines anderen zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Missfallen bezüglich des Verhaltens eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Jemanden für gute Arbeit loben.	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Ärger über die Achtlosigkeit eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Schmollen über die unfaire Behandlung durch ein Familienmitglied.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Jemand anderem an familiären Problemen die Schuld geben.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Die Interessen anderer beiseiteschieben.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Abneigung gegen jemanden zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Durchdrehen wenn sich Anspannung aufbaut.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Aufgeregtheit ausdrücken über die Zukunftspläne eines anderen.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Bewunderung zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Enttäuschung über etwas, das nicht funktioniert hat, ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Jemandem sagen wie gut er/sie aussieht.	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Mitgefühl bezüglich der Probleme eines anderen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Tiefe Zuneigung oder Liebe für jemanden ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Mit einem Familienmitglied streiten.	☐	☐	☐	☐	☐

		nie	selten	manchmal	oft	fast immer
17.	Spontan ein Familienmitglied umarmen.	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Augenblickliche Wut über ein belangloses Ärgernis ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Sich an ein Familienmitglied kuscheln.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Versuchen jemanden der traurig ist aufzumuntern.	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Familiengliedern mitteilen wie glücklich man ist.	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Jemandem drohen.	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Dankbarkeit für einen Gefallen ausdrücken.	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Jemanden mit einem kleinen Geschenk oder einem Gefallen überraschen.	☐	☐	☐	☐	☐

TEIL 5



Jeder Mensch ist ab und zu wütend, traurig, hat Angst oder freut sich. Abschließend interessiert uns, wie Kinder und Jugendliche mit solchen Gefühlen umgehen.

WUT

Alle Menschen sind manchmal wütend. Es gibt viele Gründe warum Kinder und Jugendliche wütend werden können. Zum Beispiel weil Erwachsene ihnen etwas verbieten oder andere Kinder sie beleidigen oder ihnen wehtun. Ein Kind kann aber auch über sich selbst wütend sein, weil es etwas nicht geschafft hat.

Sie finden nun verschiedene Möglichkeiten, was Kinder und Jugendliche tun und denken, wenn sie wütend sind. Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind**. Uns interessiert, was **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt, Ihrer Meinung nach** macht, wenn es wütend ist.

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf **Ihr Kind** zutrifft.

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versucht es das zu verändern, was es wütend macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	Dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND WÜTEND IST, ...		fast nie	manchmal	oft
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es wütend ist.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass sein Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Wut.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was es wütend macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es wütend ist.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es wütend ist.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Wut machen kann.	☐	☐	☐

ANGST

Alle Menschen haben manchmal Angst. Es gibt im Alltag von Kindern und Jugendlichen Situationen die ihnen Angst machen können. Zum Beispiel wenn sie alleine sind oder wenn es dunkel ist. Ein Kind kann auch Angst vor einem Tier oder vor anderen Menschen haben.

Denken Sie nun bitte an Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt,

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versucht es das zu verändern, was ihm Angst macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es Angst hat.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass das Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Angst.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was ihm Angst macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es, selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND ANGST HAT, ...		fast nie	manchmal	oft
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es Angst hat.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es Angst hat.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Angst machen kann.	☐	☐	☐

TRAUER

Alle Menschen sind manchmal traurig. Es gibt im Leben von Kindern und Jugendlichen viele Situationen, die sie traurig machen. Zum Beispiel wenn etwas kaputt geht, sie etwas verlieren oder etwas nicht schaffen. Kinder und Jugendliche können auch traurig sein, wenn Eltern oder Lehrer sie ungerecht behandeln oder andere Kinder gemein zu ihnen sind.

Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		fast nie	manchmal	oft
		fast nie	manchmal	oft
1.	dann versucht es das zu verändern, was es traurig macht.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann denkt es über Dinge nach, die es glücklich machen.	☐	☐	☐
4.	dann tut es etwas, das ihm Spaß macht.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es sein eigenes Problem ist.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND TRAUIG IST, ...		fast nie	manchmal	oft
9.	dann will es nichts mehr tun.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es sich immer wieder, warum es traurig ist.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es dagegen tun könnte.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass das Problem gar nicht so schlimm ist.	☐	☐	☐
13.	dann fängt es mit jemandem Streit an.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Trauer.	☐	☐	☐
15.	dann versucht es zu vergessen, was es traurig macht.	☐	☐	☐
16.	dann überlegt es sich zuerst, was es falsch gemacht hat.	☐	☐	☐
17.	dann erinnert es sich an fröhliche Dinge.	☐	☐	☐
18.	dann versucht es, selbst etwas dagegen zu machen.	☐	☐	☐
19.	dann geht es zu jemandem, der ihm vielleicht helfen kann.	☐	☐	☐
20.	dann denkt es, dass das schon vorbei gehen wird.	☐	☐	☐
21.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
22.	dann zeigt es anderen offen, dass es traurig ist.	☐	☐	☐
23.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
24.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
25.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
26.	dann lässt es andere merken, dass es traurig ist.	☐	☐	☐
27.	dann macht es etwas, das es freut.	☐	☐	☐
28.	dann denkt es darüber nach, wie es das ändern könnte.	☐	☐	☐
29.	dann sagt es sich selbst, dass es nichts Wichtiges ist.	☐	☐	☐
30.	dann denkt es, dass es sowieso nichts gegen seine Trauer machen kann.	☐	☐	☐

FREUDE

Alle Menschen freuen sich manchmal. Es gibt viele Gründe warum Kinder und Jugendliche sich freuen können. Zum Beispiel weil die Eltern ihnen etwas erlauben oder weil andere Kinder nett zu ihnen sind. Ein Kind kann sich aber auch über sich selbst freuen, weil es etwas geschafft hat oder weil es etwas gut kann.

Denken Sie nun bitte an **Ihr Kind, das an dieser Studie teilnimmt.**

Kreuzen Sie dasjenige Kästchen an, das am ehesten auf Ihr Kind zutrifft.

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		fast nie	manchmal	oft
1.	dann macht es etwas, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
2.	dann erzählt es jemandem, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
3.	dann kann es gar nicht mehr aufhören sich zu freuen.	☐	☐	☐
4.	dann genießt es das ganz besonders.	☐	☐	☐
5.	dann behält es für sich, wie es ihm geht.	☐	☐	☐
6.	dann denkt es, dass das schlimm ist.	☐	☐	☐
7.	dann will es niemanden sehen.	☐	☐	☐
8.	dann denkt es, dass es das selbst so geschafft hat.	☐	☐	☐
9.	dann muss es sich bewegen oder herum hüpfen.	☐	☐	☐
10.	dann überlegt es immer wieder, warum es sich freut.	☐	☐	☐
11.	dann denkt es darüber nach, was es tun könnte, damit das auch so bleibt.	☐	☐	☐
12.	dann sagt es sich, dass es sich eigentlich nicht freuen sollte.	☐	☐	☐
13.	dann macht es sich über andere lustig.	☐	☐	☐
14.	dann zeigt es seine Freude.	☐	☐	☐
15.	dann denkt es, dass es das gut gemacht hat.	☐	☐	☐
16.	dann kann es sich wieder beruhigen.	☐	☐	☐
17.	dann macht es etwas, damit das nicht aufhört.	☐	☐	☐
18.	dann geht es zu jemandem, der sich mit ihm freut.	☐	☐	☐
19.	dann denkt es, dass das in Ordnung ist.	☐	☐	☐
20.	dann zeigt es anderen offen, dass es sich freut.	☐	☐	☐

WENN MEIN KIND SICH FREUT, ...		fast nie	manchmal	oft
21.	dann ärgert es andere.	☐	☐	☐
22.	dann muss es die ganze Zeit darüber nachdenken.	☐	☐	☐
23.	dann geht es weg.	☐	☐	☐
24.	dann lässt es die anderen merken, dass es sich freut.	☐	☐	☐
25.	dann lässt es sich davon ablenken.	☐	☐	☐
26.	dann denkt es darüber nach, was es tun kann, damit es sich noch weiter freut.	☐	☐	☐
27.	dann sagt es sich selbst, dass das nicht so wichtig ist.	☐	☐	☐
28.	dann muss es die ganze Zeit reden.	☐	☐	☐

Hier ist der Fragebogen zu ENDE!

Blättern Sie bitte noch einmal durch und sehen nach, ob Sie wirklich alle Fragen beantwortet haben!

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen spätestens in der letzten Schulwoche in der Nachmittagsbetreuung ab.

VIELEN DANK FÜR IHRE HILFE!

Falls Sie Interesse an den Gesamtergebnissen unserer Studie haben, können Sie sich gerne per E-Mail an uns wenden. Wir senden Ihnen dann gerne Informationen zu.

Christina Sattler

E-Mail: a0707236@unet.univie.ac.at

Tel.: 0699 11191145

Natalie Zwölfer

E-Mail: a0607540@unet.univie.ac.at

Tel.: 0699 81645497

Anhang C

Faktorenanalyse Expressivität

Rotierte Faktorladungen:		Positive Expressivität		Negative Expressivität	
Item		Mutter	Vater	Mutter	Vater
1.	Geringschätzung für die Handlung eines anderen zeigen.	-.09	-.61	.60	.27
2.	Missfallen bezüglich des Verhaltens eines anderen ausdrücken.	.19	-.09	.58	.72
3.	Jemanden für gute Arbeit loben.	.68	.80	.01	-.03
4.	Ärger über die Achtlosigkeit eines anderen ausdrücken.	.16	.24	.41	.55
5.	Schmollen über die unfaire Behandlung durch ein Familienmitglied.	-.31	-.22	.47	.54
6.	Jemand anderem an familiären Problemen die Schuld geben.	-.24	-.70	.51	.32
7.	Die Interessen anderer beiseiteschieben.	-.28	-.56	.46	.41
8.	Abneigung gegen jemanden zeigen.	-.12	-.39	.57	.36
9.	Durchdrehen wenn sich Anspannung aufbaut.	-.09	-.31	.68	.74
10.	Aufgeregtheit ausdrücken über die Zukunftspläne eines anderen.	.04	.10	.45	.50
11.	Bewunderung zeigen.	.63	.73	.07	-.20
12.	Enttäuschung über etwas, das nicht funktioniert hat, ausdrücken.	.36	-.04	.54	.58
13.	Jemandem sagen wie gut er/sie aussieht.	.73	.77	.17	.16
14.	Mitgefühl bezüglich der Probleme eines anderen ausdrücken.	.71	.64	.09	-.29
15.	Tiefe Zuneigung oder Liebe für jemanden ausdrücken.	.68	.82	-.09	-.20
16.	Mit einem Familienmitglied streiten.	.24	-.28	.62	.59
17.	Spontan ein Familienmitglied umarmen.	.79	.58	-.08	.08
18.	Augenblickliche Wut über ein belangloses Ärgernis ausdrücken.	.01	-.22	.65	.67
19.	Sich an ein Familienmitglied kuscheln.	.81	.49	-.07	-.02
20.	Versuchen jemanden der traurig ist aufzumuntern.	.66	.75	-.11	-.23
21.	Familiengliedern mitteilen wie glücklich man ist.	.68	.55	-.10	-.13
22.	Jemandem drohen.	-.02	-.53	.54	.50
23.	Dankbarkeit für einen Gefallen ausdrücken.	.67	.67	-.12	-.14
24.	Jemanden mit einem kleinen Geschenk oder einem Gefallen überraschen.	.57	.59	.11	-.00
% der Varianz		24.25	29,23	16.72	16,87

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse; Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung

Anhang D

Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Kindersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.67	.34	.48	.45
Stimmung anheben	.82	.66	.75	.66
Zerstreuung	.85	.72	.65	.78
Akzeptieren	.53	.17	.23	.16
Kognitives Problemlösen	.77	.63	.62	.59
Umbewertung	.73	.56	.53	.60
Vergessen	.66	.49	.44	.47
Rückzug	.68	.47	.30	.48
Selbstabwertung	.63	.21	.12	.31
Aufgeben	.62	.22	.37	.32
Perseveration	.68	.26	.36	.53
Abreagieren	.71	.60	.50	.64
Soziale Unterstützung	.78	.55	.62	.66
Emotionskontrolle	.48	-.35	.06	.31
Ausdruck	.74	.64	.69	.75
Adaptive Strategien	.90	.77	.78	.77
Maladaptive Strategien	.79	.41	.55	.64
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.50			
Konzentration auf die Emotion	-.01			
Akzeptieren	.44			
Selbstaufwertung	.62			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.64			
Übersteigern	-.18			
Rückzug	.63			
Dysregulierter Ausdruck	.43			
Perseveration	.47			
Umbewertung	.39			
Abreagieren	.71			
Soziale Teilhabe	.55			
Emotionskontrolle	.21			
Ausdruck	.65			
Adaptive Strategien	.71			
Maladaptive Strategien	.65			

Anhang E

Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Kindersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.32 bis .52	.20	.31	.29
Stimmung anheben	.53 bis .63	.49	.60	.49
Zerstreuung	.57 bis .69	.57	.49	.64
Akzeptieren	.22 bis .31	.09	.13	.09
Kognitives Problemlösen	.46 bis .56	.46	.45	.41
Umbewertung	.41 bis .52	.39	.36	.43
Vergessen	.33 bis .42	.32	.29	.31
Rückzug	.34 bis .45	.31	.18	.32
Selbstabwertung	.31 bis .49	.12	.06	.19
Aufgeben	.31 bis .42	.12	.23	.19
Perseveration	.33 bis .49	.15	.22	.36
Abreagieren	.37 bis .52	.44	.33	.47
Soziale Unterstützung	.42 bis .58	.38	.45	.49
Emotionskontrolle	.05 bis .36	-.15	.03	.19
Ausdruck	.34 bis .56	.47	.53	.60
Adaptive Strategien	.03 bis .64	.06 bis .60	-.04 bis .60	.10 bis .63
Maladaptive Strategien	.07 bis .42	-.02 bis .24	.14 bis .31	.19 bis .38
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.34			
Konzentration auf die Emotion	-.01			
Akzeptieren	.28			
Selbstaufwertung	.45			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.47			
Übersteigern	-.08			
Rückzug	.47			
Dysregulierter Ausdruck	.27			
Perseveration	.31			
Umbewertung	.25			
Abreagieren	.57			
Soziale Teilhabe	.38			
Emotionskontrolle	.12			
Ausdruck	.49			
Adaptive Strategien	-.06 bis .58			
Maladaptive Strategien	-.20 bis .52			

Anhang F

Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Muttersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.84	.74	.70	.74
Stimmung anheben	.92	.82	.84	.88
Zerstreuung	.89	.70	.85	.84
Akzeptieren	.74	.37	.29	.17
Kognitives Problemlösen	.87	.78	.77	.71
Umbewertung	.89	.84	.60	.79
Vergessen	.80	.65	.58	.64
Rückzug	.76	.64	.49	.75
Selbstabwertung	.58	-.62	.16	.05
Aufgeben	.81	.46	.65	.50
Perseveration	.71	.40	.47	.63
Abreagieren	.88	.76	.84	.88
Soziale Unterstützung	.86	.62	.85	.80
Emotionskontrolle	.79	.38	.65	.45
Ausdruck	.82	.80	.75	.77
Adaptive Strategien	.95	.88	.86	.87
Maladaptive Strategien	.86	.54	.75	.73
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.54			
Konzentration auf die Emotion	-.22			
Akzeptieren	.11			
Selbstaufwertung	.64			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.77			
Übersteigern	.54			
Rückzug	.40			
Dysregulierter Ausdruck	.55			
Perseveration	.63			
Umbewertung	.53			
Abreagieren	.50			
Soziale Teilhabe	.56			
Emotionskontrolle	.36			
Ausdruck	.66			
Adaptive Strategien	.69			
Maladaptive Strategien	.55			

Anhang G

Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Muttersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.55 bis .72	.59	.54	.59
Stimmung anheben	.69 bis .84	.69	.72	.78
Zerstreuung	.55 bis .78	.54	.74	.73
Akzeptieren	.37 bis .54	.23	.17	.10
Kognitives Problemlösen	.60 bis .72	.63	.63	.55
Umbewertung	.63 bis .79	.72	.44	.66
Vergessen	.49 bis .62	.48	.41	.47
Rückzug	.35 bis .68	.47	.33	.60
Selbstabwertung	.10 bis .45	-.24	.09	.03
Aufgeben	.47 bis .72	.30	.48	.33
Perseveration	.35 bis .61	.25	.31	.46
Abreagieren	.53 bis .79	.76	.74	.79
Soziale Unterstützung	.49 bis .74	.45	.74	.67
Emotionskontrolle	.42 bis .66	.23	.48	.29
Ausdruck	.50 bis .65	.67	.60	.63
Adaptive Strategien	.19 bis .76	.22 bis .72	.14 bis .75	.09 bis .75
Maladaptive Strategien	-.10 bis .63	-.20 bis .47	.18 bis .55	.03 bis .52
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.37			
Konzentration auf die Emotion	-.12			
Akzeptieren	.10			
Selbstaufwertung	.48			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.63			
Übersteigern	.37			
Rückzug	.37			
Dysregulierter Ausdruck	.40			
Perseveration	.48			
Umbewertung	.46			
Abreagieren	.35			
Soziale Teilhabe	.39			
Emotionskontrolle	.23			
Ausdruck	.50			
Adaptive Strategien	-.07 bis .56			
Maladaptive Strategien	.06 bis .38			

Anhang H

Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Vatersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.73	.28	.71	.52
Stimmung anheben	.86	.50	.71	.81
Zerstreuung	.87	.65	.72	.76
Akzeptieren	.79	.45	.46	.34
Kognitives Problemlösen	.83	.64	.76	.67
Umbewertung	.81	.73	.67	.77
Vergessen	.81	.50	.65	.60
Rückzug	.81	.55	.52	.72
Selbstabwertung	.68	.40	.09	.19
Aufgeben	.80	.59	.58	.38
Perseveration	.78	.55	.51	.51
Abreagieren	.88	.86	.84	.94
Soziale Unterstützung	.85	.75	.73	.75
Emotionskontrolle	.54	.12	.16	.30
Ausdruck	.74	.82	.64	.67
Adaptive Strategien	.94	.76	.87	.87
Maladaptive Strategien	.86	.63	.64	.69
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.30			
Konzentration auf die Emotion	-.29			
Akzeptieren	-.06			
Selbstaufwertung	.56			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.83			
Übersteigern	.27			
Rückzug	.37			
Dysregulierter Ausdruck	.65			
Perseveration	.63			
Umbewertung	.03			
Abreagieren	.59			
Soziale Teilhabe	.65			
Emotionskontrolle	.56			
Ausdruck	.40			
Adaptive Strategien	.55			
Maladaptive Strategien	.45			

Anhang I

Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, kindliche Emotionsregulation, Vatersicht

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.18 bis .65	.17	.55	.35
Stimmung anheben	.40 bis .77	.33	.55	.69
Zerstreuung	.55 bis .82	.49	.57	.61
Akzeptieren	.46 bis .59	.29	.30	.20
Kognitives Problemlösen	.46 bis .70	.48	.62	.54
Umbewertung	.46 bis .67	.57	.51	.62
Vergessen	.48 bis .63	.33	.48	.43
Rückzug	.47 bis .73	.38	.35	.56
Selbstabwertung	.30 bis .50	.25	.05	.10
Aufgeben	.49 bis .63	.42	.41	.23
Perseveration	.33 bis .75	.40	.35	.34
Abreagieren	.66 bis .77	.76	.76	.89
Soziale Unterstützung	.58 bis .68	.61	.57	.60
Emotionskontrolle	.01 bis .40	.07	.09	.18
Ausdruck	.31 bis .63	.70	.47	.50
Adaptive Strategien	.22 bis .77	.14 bis .60	.33 bis .75	.31 bis .76
Maladaptive Strategien	.01 bis .66	-.09 bis .54	.00 bis .56	-.06 bis .57
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.18			
Konzentration auf die Emotion	-.14			
Akzeptieren	-.05			
Selbstaufwertung	.39			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.70			
Übersteigern	.16			
Rückzug	.23			
Dysregulierter Ausdruck	.48			
Perseveration	.47			
Umbewertung	.01			
Abreagieren	.43			
Soziale Teilhabe	.48			
Emotionskontrolle	.41			
Ausdruck	.30			
Adaptive Strategien	-.18 bis .48			
Maladaptive Strategien	-.13 bis .42			

Anhang J

Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, mütterliche Emotionsregulation

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.83	.73	.53	.60
Stimmung anheben	.82	.75	.77	.79
Zerstreuung	.85	.71	.82	.72
Akzeptieren	.71	.09	.55	.15
Kognitives Problemlösen	.86	.73	.81	.79
Umbewertung	.86	.64	.64	.78
Vergessen	.71	.40	.41	.45
Rückzug	.72	.22	.59	.35
Selbstabwertung	.58	-.16	.23	.28
Aufgeben	.67	.14	.29	.46
Perseveration	.73	.48	.33	.51
Abreagieren	.66	.40	.78	.79
Soziale Unterstützung	.87	.67	.75	.75
Emotionskontrolle	.76	.27	.50	.52
Ausdruck	.86	.74	.81	.87
Adaptive Strategien	.91	.75	.80	.83
Maladaptive Strategien	.83	.56	.62	.68
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.45			
Konzentration auf die Emotion	-.26			
Akzeptieren	.50			
Selbstaufwertung	.55			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.74			
Übersteigern	.16			
Rückzug	.10			
Dysregulierter Ausdruck	.19			
Perseveration	.66			
Umbewertung	.42			
Abreagieren	.25			
Soziale Teilhabe	.71			
Emotionskontrolle	.62			
Ausdruck	.56			
Adaptive Strategien	.59			
Maladaptive Strategien	.52			

Anhang K

Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, mütterliche Emotionsregulation

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.52 bis .65	.57	.37	.43
Stimmung anheben	.47 bis .69	.60	.63	.65
Zerstreuung	.50 bis .74	.54	.69	.58
Akzeptieren	.35 bis .63	.05	.38	.08
Kognitives Problemlösen	.60 bis .72	.57	.68	.65
Umbewertung	.60 bis .71	.47	.47	.64
Vergessen	.32 bis .61	.25	.26	.29
Rückzug	.31 bis .66	.13	.42	.21
Selbstabwertung	.22 bis .41	-.07	.13	.17
Aufgeben	.32 bis .49	.08	.17	.30
Perseveration	.39 bis .56	.31	.20	.35
Abreagieren	.26 bis .69	.26	.64	.66
Soziale Unterstützung	.57 bis .79	.50	.61	.60
Emotionskontrolle	.36 bis .62	.16	.34	.36
Ausdruck	.56 bis .73	.59	.67	.76
Adaptive Strategien	.16 bis .64	.09 bis .57	.24 bis .67	.30 bis .65
Maladaptive Strategien	.14 bis .49	.12 bis .37	.05 bis .47	.14 bis .50
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.30			
Konzentration auf die Emotion	-.12			
Akzeptieren	.36			
Selbstaufwertung	.39			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.59			
Übersteigern	.09			
Rückzug	.07			
Dysregulierter Ausdruck	.10			
Perseveration	.49			
Umbewertung	.27			
Abreagieren	.16			
Soziale Teilhabe	.55			
Emotionskontrolle	.45			
Ausdruck	.39			
Adaptive Strategien	-.07 bis .53			
Maladaptive Strategien	.05 bis .40			

Anhang L

Cronbach's Alphas, ursprüngliche Version, väterliche Emotionsregulation

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.80	.56	.48	.61
Stimmung anheben	.87	.86	.80	.77
Zerstreuung	.86	.79	.63	.87
Akzeptieren	.65	.37	.40	-.12
Kognitives Problemlösen	.83	.71	.80	.74
Umbewertung	.88	.82	.72	.72
Vergessen	.74	.44	.27	.33
Rückzug	.69	.45	.13	.16
Selbstabwertung	.48	-.20	.01	.14
Aufgeben	.65	.56	.37	.28
Perseveration	.78	.50	.35	.71
Abreagieren	.20	.66	.82	.02
Soziale Unterstützung	.79	.31	.60	.59
Emotionskontrolle	.71	.42	.22	.57
Ausdruck	.82	.83	.83	.89
Adaptive Strategien	.92	.81	.77	.83
Maladaptive Strategien	.63	.52	.40	.32
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.52			
Konzentration auf die Emotion	-.14			
Akzeptieren	.16			
Selbstaufwertung	.61			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.70			
Übersteigern	.17			
Rückzug	-.18			
Dysregulierter Ausdruck	.46			
Perseveration	.62			
Umbewertung	.00			
Abreagieren	.26			
Soziale Teilhabe	.66			
Emotionskontrolle	.49			
Ausdruck	.72			
Adaptive Strategien	.67			
Maladaptive Strategien	.41			

Anhang M

Trennschärfekoeffizienten, ursprüngliche Version, väterliche Emotionsregulation

Skala - Emotionen Wut, Angst und Trauer	<i>Wut, Angst, Trauer emotions-übergreifend</i>	<i>Wut emotions-spezifisch</i>	<i>Angst emotions-spezifisch</i>	<i>Trauer emotions-spezifisch</i>
Problemorientiertes Handeln	.39 bis .64	.39	.32	.44
Stimmung anheben	.60 bis .74	.76	.67	.62
Zerstreuung	.55 bis .76	.65	.44	.77
Akzeptieren	.26 bis .46	.23	.25	-.06
Kognitives Problemlösen	.35 bis .78	.56	.68	.60
Umbewertung	.64 bis .74	.69	.57	.57
Vergessen	.42 bis .58	.29	.15	.20
Rückzug	.31 bis .51	.29	.07	.09
Selbstabwertung	.04 bis .50	-.09	.01	.07
Aufgeben	.12 bis .59	.39	.23	.17
Perseveration	.42 bis .64	.33	.21	.58
Abreagieren	.08 bis .46	.51	.71	.05
Soziale Unterstützung	.40 bis .67	.19	.43	.42
Emotionskontrolle	.25 bis .62	.26	.12	.40
Ausdruck	.48 bis .65	.71	.71	.80
Adaptive Strategien	.14 bis .72	.21 bis .65	.21 bis .62	.10 bis .69
Maladaptive Strategien	-.01 bis .40	-.06 bis .41	-.09 bis .40	-.01 bis .27
Skala - Emotion Freude	Freude emotionsspezifisch			
Handlung zur Aufrechterhaltung der Emotion	.35			
Konzentration auf die Emotion	-.06			
Akzeptieren	.10			
Selbstaufwertung	.44			
Kognition zur Aufrechterhaltung der Emotion	.54			
Übersteigern	.09			
Rückzug	-.08			
Dysregulierter Ausdruck	.30			
Perseveration	.45			
Umbewertung	.00			
Abreagieren	.16			
Soziale Teilhabe	.49			
Emotionskontrolle	.33			
Ausdruck	.56			
Adaptive Strategien	-.14 bis .57			
Maladaptive Strategien	-.10 bis .47			

Anhang N

*Lebenslauf***LEBENS LAUF****Angaben zur Person**

Nachname/ Vorname ZWÖLFER Natalie

Schulbildung/ Studium

seit 01.10.2009	2. Abschnitt, Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien, 1010 Wien
08.07.2009	1. Diplomprüfung der Psychologie
01.10.2007 - 08.07.2009	1. Abschnitt, Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien, 1010 Wien
01.10.2006 - 31.01.2008	Bakkalaureatstudium der Ernährungswissenschaften an der Universität Wien (nicht abgeschlossen), 1010 Wien
22.06.2006	Matura (mit gutem Erfolg) - vertiefende Schwerpunktprüfung aus Psychologie und Philosophie
2002 - 2006	Oberstufe: Wirtschaftskundliches Realgymnasium Mater Salvatoris, 1070 Wien
1998 - 2002	Unterstufe: Bundesgymnasium Klosterneuburg, 3400 Klosterneuburg
1994 – 1998	Volksschule Hermannstraße, 3400 Klosterneuburg

Vertiefungen im Rahmen des Studiums

- 1. Schwerpunkt im Rahmen der Wahlpflichtfächer: Angewandte Kinder- und Jugendpsychologie
- 2. Schwerpunkt im Rahmen der Wahlpflichtfächer: Klinische- und Gesundheitspsychologie
- Freie Wahlfächer im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie

6- Wochen Praktikum

03.05.2011 - 29.03.2012	Schulpsychologie und Bildungsberatung Niederösterreich für den Bezirk Korneuburg, 1040 Wien
-------------------------	---